

Lysmachie rouge, f. Weiderichblutkraut.

Lysimachium, f. *Lysmachia*.

Lythrum falicaria, L. f. Weiderichblutkraut.

Lytta vesicatoria, Gm. f. Rantharide.

M.

M., *m.* die Abkürzung der Worte Manipulus (eine Hand voll), Mensura (Maas, Kanne u. s. w.) oder Misce, milceatur (man mische es).

Maaslieben, f. Tausendschönmasliebe.

Maasbeere, f. Vogelbeerspierling.

Maasse der Apotheker. Außer dem, was hievon im Artikel Apothekermääße und Apothekergewicht gesagt worden, ist hier noch in Absicht des französischen Maaßes und Gewichts einzuschalten, daß die neue Einrichtung derselben sich auf die Gradmessungen des Aequators gründet. Ein (Decimètre) Hundertmilliontel des Aequatorviertels giebt die Seite des Würfels, den man neue Pinte nennt. (Sie verhält sich zu der alten wie 1 : 1,0515). Ein solcher Würfel frostkalt Wasser giebt das neue Gewicht Grave (= 2 Pfund, 5 Quentchen, 49 Gran Markgewicht), von dessen Unterabtheilungen (Decigrave, Centigrave, Gravet, Decigravet, Centigravet) jedes immer zehnmahl so groß als das darauf folgende ist.

Macaleb Serapionis, f. Breitblattlinter.

Mace, Muskatblume, f. Muskatmacisbaum.

Macer,⁹ Muskatblume, f. Muskatmacisbaum.

Maceratio, f. Mazeriren.

Maceron, f. Pferdsilgensmyrne.

Macerone, f. Pferdsilgensmyrne.

Mache, f. Rabünzchenbaldrian.

Macholgo, f. Bitterkirsche.

Machtheil, oder

Machtheil Kreuzkraut, *Senecio saracenicus*, L. [Sörn, *pl. med.* tab. 410.] mit lanzettförmigen, sägeartig gezahnten, ziemlich glatten Blättern und Blumen in Schirmsträußern, eine über drei Schuh hohe Pflanze mit perennirender Wurzel in bergichten Hainen Oesterreichs, Schwabens und der Schweiz, auf fruchtbarem, feuchtem Boden, welche im July und August blaßgelb blüht.

Die dunkelgrünen Blätter (*Hb. Consolidae saracenicae, solidaginis saracenicae*) sind ehedem, so wie der ausgepreßte Saft, empirisch als ein inneres harntreibendes, so wie als ein sogenanntes Wundmittel äußerlich gebraucht, und häufig mit der Heildengoldruthen (w. f.) verwechselt worden.

Macis, Muskatblume, f. Muskatmacisbaum.

Macle,

Macle, }
Maclou, } f. Stachelwassernuß.
Macre, }

Macropiper, f. Langpfeffer.

Madder, f. Särberöthe.

Madenkraut, f. Speichelseifenkraut.

Madrepora oculata, L.
 f. Weißkorallmadrepore.

Madriettes, f. Napellsturm-
 hut.

Mäesch, f. Waldmeistermese-
 rich.

Mägdebaum, f. Saderwachs-
 der.

Mählkraut, f. Johanniswe-
 del.

Mählerkraut, f. Sauerkleel-
 zel.

Mängel } überhaupt die
Mängelwurzel } Gattung Ru-
 mex, insbesondere Spizampfer.

Männleinragwurzel,
Orchis mascula, L. [*flor. dan.*
 tab. 457. l.] mit vierlappiger,
 gelberter Honigbehälterlippe,
 stumpfen Horne, und zurück-
 gebogenen Rückenblumblättern,
 ein Schuhhohes Kraut mit peren-
 nirender Wurzel auf Waldwiesen,
 welches im Brachmonat viel pur-
 purfarbne Blumen trägt.

Die im frischen Zustande urin-
 artig stinkende, getrocknet aber ge-
 ruchlose, aus zwei starken Knollen
 zusammengesetzte Wurzel, (*Rad.*
Orchidis masculae) ward in äl-
 tern Zeiten bloß als ein Geschlechts-
 trieb beförderndes Mittel ge-
 braucht. Die Neuern bedienen
 sich ihrer als einer nährenden,
 Schärfe einwickelnden, schleimi-
 gen Arznei, getrocknet, gepülvert
 und in siedendem Wasser aufgelöst,
 statt der ostindischen Salap, wozu
 diese Art und die Salapragwurzel

(w. f.) vor andern genommen
 wird. (Die Zubereitung derselben
 sehe man in dem Artikel Salap
 nach.) Man gräbt sie nach der
 Blüthezeit (Andre wählen den Mai,
 wo sie aber nicht so genau erkannt
 wird), wirft die vorjährige braune
 und welke weg und sammelt die
 weiße markige.

Männleinwurmfarn, oder
*Männleinwurmtüpfel-
 farn*, *Polypodium filix mas*, L.
 [*Jorn, pl. med.* tab. 497.] mit
 zwiefach gefiederten Blattzwei-
 gen, deren Blättchen stumpf
 und gekerbt, der Strunk aber
 mit Spreuschuppen bedeckt ist,
 ein in Wäldern und darrten Heiden
 häufiges, zwei Schuh hohes Farn-
 kraut mit perennirender Wurzel.

Diese aus schwärzlichen, mit
 braunen Schuppen, innerlich
 lichtbräunlichen, dicht an einander
 liegenden Knotten zusammengesetz-
 te, fingerdicke, gekrümmte Wur-
 zel (*Rad. filicis, filicis maris, fi-
 licis non ramosae dentatae*) von
 anfangs süßlichem, nachgehend
 bitterlich zusammenziehendem Ge-
 schmacke, und, frisch, von etwas
 ekelhaftem Geruche, hat man seit
 langen Zeiten in Substanz gegen
 Eingeweidewürmer überhaupt und
 den Bandwurm insbesondere (vor-
 züglich die *Taenia lata*, L.) mit
 Erfolg angewendet, gemeinlich
 in Verbindung mit starken Pur-
 girmitteln; ihre angebliche Eigen-
 schaft aber, die Wärmutter zu er-
 regen und todte und lebende Fruch-
 te abzutreiben, ist so wie die diu-
 retische, noch zweifelhaft.

Man sammelt sie im Herbst,
 und pülvert sie nur in kleinen Par-
 thien kurz vor dem Gebrauche. Die
 gepülvert lang aufbewahrte Wur-
 zel

zel des Mänleinwurmtüpfelfarns wird für unkräftiger gehalten.

Märrettich, oder

Märrettichscharbockheil, Cochlearia Armoracia, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 457.] mit lanzetförmigen, gekerbten Wurzelblättern und eingeschnittenen Stengelblättern, ein an still stehenden und stehenden Wassern einheimisches, drei Fuß hohes Kraut mit perennirender Wurzel in unsern Gärten, wo es im Juny weiß blüht.

Die bekannte, weiße, dicke Wurzel (*Rad. Armoraciae*, Raphani rusticani) enthält einen sehr scharfen, durchdringenden, im Zerreiben, Trocknen und Kochen davon fliegenden Geist, welcher in der Destillation mit Wasser und Weingeist übersteigt, nebst $\frac{1}{78}$ sehr schwarzem und schwerem ätherischem Oele. Roh in kleiner Menge genossen, als frischer Saft, und im Aufgusse äußert der Märrettich sehr reizende, harntreibende, scharbockwidrige Kräfte und hat im skorbutischen Rheumatism, selbst in der Gicht ansehnliche Dienste geleistet, so wie in der Wassersucht. Außerlich in Scheiben oder zerrieben aufgelegt, wirkt er sehr schnell als ein rothmachendes, selbst Blasen ziehendes Mittel. Zu lang aufgelegt tödtet er die Hautnerven.

Man erhält diese Wurzel frisch im Keller unter Sande; trocken hat sie keine Kräfte. Gekocht, verdirbt sie den Magen.

Ihren Namen Mär- (oder Pferde-) rettich (*horse - radish*) hat sie von ihrer starken Wirkung erhalten.

Märzblume, theils Mönchs-Kopflöwenzahn, theils Brand-

lattichrosshuf, theils Gelbnarzisse.

Märzveilchen, *Viola odorata*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 8.] mit herzförmigen Blättern und kriechenden Ausläufern, ein niedriges Kraut mit perennirender Wurzel an schattigen Gehegen und in Obstgärten, welches früh im Lenze blüht.

Die blaurothlichen, sehr wohlriechenden Blumen (*Flor. Violae*, *Violariae*, *Violae martiae*) sollen nach der (schwankenden) Behauptung der Alten eine herzstärkende und abführende Kraft besitzen. Man bedient sich des Aufgusses der vom Kelche gereinigten Blumenblätter, theils zur Bereitung eines bloß zur Zierde anderer Arzneien, oder zur Entdeckung eines sauren Augensalzes dienenden Sirups, des sogenannten Weilschensalzes (*Sir. Violarum*), theils vor sich zur Entdeckung eines sauren Augensalzes oder einer Säure in einer Flüssigkeit, wovon er im erstern Falle grün, im letztern roth wird; zu welcher Absicht man jedoch schneller und feiner wirkende Mittel besitzt.

Getrocknet hebt man sie in wohl verstopften Gläsern an einem dunkeln, warmen Orte auf; sonst verlieren sie ihre Farbe.

Mit dem geruchlosen Hundesveilchen dürfen sie nicht verwechselt werden.

Die Alten kannten die Brechen erregende Kraft der Wurzel (*Rad. Violariae*), wovon aber jetzt kein Gebrauch gemacht wird.

Das unnütze Kraut (*Fol. Violariae*) zählten die ältern Aerzte (vergeblich) unter die erweichenden Kräuter.

März-

Märzviole, f. Märzveilchen.

Märzwurzel, f. Nelkenwurzelgaraffel.

Mättern, f. Kamillmettram.

Mäusefarn, f. Vogelhünerdarm.

Mäusefarn, oder

Mäusefarnbrusch, *Ruscus aculeatus*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 448.] mit oberwärts blüthentragenden, stachellosen Blättern, ein drei bis vier Fuß hoher, im wärmern Europa in steinigten Hainen einheimischer, niederliegender Strauch unsrer Gärten, welcher im Mai und Juny röthlich weiß blüht.

Seine wie die des Spargels aus langen, weißen, federkielicken, holzigen Fasern bestehende Wurzel (*Rad. Rusci*) hat einen anfangs süßlichen, nachgehends bitteren Geschmack, und ist ehemals als ein Harn treibendes Mittel, doch auch gegen Sicht, Gelbsucht und in Stropheln angewendet, und zu den fünf erdfundenen Wurzeln gezählt worden. Ähnliche Kräfte legten die Alten den noch ungebrauchlichern, süßlichen, röthlichen, runden Beeren (*Sem. Rusci*) mit den eingeschlossenen beiden, harten, gelben Samenfrüchten bei.

Mäusegedärme; f. Vogelhünerdarm.

Mäusegerste, *Hordeum murinum*, L. [*Flor. dan.* tab. 629.] mit männlichen, begranneten Seitenblümchen, welche auf dem Rücken glatt sind und mit befranzten Hüllen dazwischen, ein etwa fußhohes Sommergewächs an Dämmen, betretenen Plätzen und an Mauern, welches im Mai und Juny blüht.

Die Alten suchten in diesem Kraute (*Ab. Hordei murini*) eine kühlende, trocknende, anhaltende Eigenschaft (vergeblich).

Mäusegift, f. Arsenik, weißer.

Mäusegras, f. Mäuseschwanz. Mäusehörnchen, gewöhnlich Mäusehörhabichtkraut.

Mäusehörnchen, gelbes, f. Mäusehörhabichtkraut.

Mäusehörnchen, rothes, f. Katzenpfötchenrainblume.

Mäuseohr, f. Mäusehörnchen.

Mäusepfefter, der Samen von Stephansrittersporn.

Mäuseschwanz, f. Tausendfornmäuseschwanz.

Mäusewurzel, f. Stephansrittersporn.

Mäusewurzel, f. Stephansrittersporn.

Mäusezwiebel, f. Meerzwiebelquille.

Magala, f. Strauchwucherblume.

Magaleb, f. Bitterkirsche.

Magalappe, f. Bitterkirsche.

Magdalenenblumen, f. Narodenbaldrian.

Magdalenenkraut, f. Nardenbaldrian.

Magdaleones, so werden die Stangen oder Rollen genannt, in die man Pflaster auszurollen pflegt.

Magdblumen,

Magdblumenmettram, *Matricaria Parthenium*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 166.] mit ästigen Blumenstielen, zusammengesetzten, platten Blättern, deren Blättchen eiförmig und eingeschnitten sind, ein etwa zwei Fuß hohes zwei und mehrjähriges Kraut unsrer Gärten, welches an Mauern

Mauern und auf Schutthausen im wärmern Europa einheimisch ist und im August gelb blüht, gewöhnlich mit weißen Strahlen.

Das im frischen Zustande sehr bitter schmeckende und wie Kamillen und Rainfarn riechende Kraut nebst den ähnlich, nur widriger als der Kamillenmettram riechenden Blumen (*Hb. cum flor. Parthenii, Matricariae*) ist als ein kräftiges, aber hitziges anthysterisches Mittel anzusehn; es besitzt eine treibende Wirkung auf die Därmmutter, und mag wohl ehemals, wie der Namen beweist (Magd — Jungfer), gemißbraucht worden seyn. Ost hat sich dieses Kraut auch gegen Würmer bei Kindern, bei Magenkrämpfen und gegen Wechselfieber häufig erwiesen, so selten es auch gebraucht wird. Kraut und Blumen geben in der wäprien Destillation ein bläuliches Del.

Magopalmen, s. Bärwinkelsingrün.

Magellanische Rinde, s. Gewürzwinter.

Mageneklee, s. Sieberkleezotenblume.

Magensaft (*Succus gastricus*), ist die thierische Flüssigkeit, welche aus den Mündungen der absondernden Gefäße durch die Sammethaut in den Magen dyngt, und bei Verdauung der Speisen die Hauptrolle spielt. Nach der Natur der verschiednen Thiere und ihrer Nahrung ist er verschieden, bei denen, die von thierischen und gewächsartigen Substanzen zugleich leben (wie der Mensch) ist er dünn, schwachsalzig, weder sauer noch laugensalzig, und schwer zur Fäulniß geneigt; bei den bloß Fleisch fressenden ist er gesalzen und

sehr bitter, enthält außer einer Art Salmiak, auch hervorragende Säure, vermuthlich Phosphorsäure, löset Knochen auf, und ist ungewein fäulnißwidrig; bei Pflanzen fressenden Thieren, die nur Einen Magen haben, ist er wässericht, gallertartig und etwas säuerlich, bei Gras fressenden, wiederkäuenden Thieren besitzt er ein freies Laugensalz, und ist zähe, bei den Vögeln ist er säuerlich. Die beiden letztern Arten sind, so wenig bekannt auch ihre innere Natur noch ist, als äußerliches Arzneimittel angewendet worden. Den von Vögeln, von schwarzen und aschgrauen Krähen, Falken und Geiern hat man in faulichten, brandigen, Strophuldsen und solchen Geschwüren, welche harte Ränder haben, mit Nutzen angewendet; innerlich soll er bei hartnäckigen Wechselfiebern die Kraft der Rinde verstärkt haben. Den von wiederkäuenden Thieren, dem Rinde, dem Schaafe u. s. w. (er wird in dem ersten Magen gesammelt, wenn diese Thiere vor dem Schlachten einen Tag gehungert haben,) hat man als ein zertheilendes Mittel äußerlich aufgelegt. Der Magensaft der bloß Fleisch fressenden zeigt sich als das säulnißwidrigste Mittel in faulen Geschwüren, im Krebse; seine innerliche Anwendung kömte bei verschluckten Knochen Statt finden, so wie der von Körner fressenden Vögeln zur Zerkleinung verschluckter Kieselartiger Steine. Thieren, die man zur Gewinnung des Magensaftes nicht in Menge töden kann, giebt man ausgedrückte Schwämme zu verschlucken, woran Fäden befestigt sind, woran man sie wieder

der auszieht, und dann drückt man den eingefognen Magensaft aus. Die Thiere müssen kurz vorher nicht gefressen haben.

Magenwurzel, theils Magenwurzkalmus, theils Sleckenaron.

Magenwurzel Calmus, Acorus Calamus, vulgaris, L. *u.* [Zorn *pl. med.* tab. 207.] mit sehr langer von Blättern umgebener Schaftspitze, ein auf zehn Schuh hohes Kraut mit perennirender Wurzel an Teichrändern und in Gräben, wo es vom Drachmonat bis August blüht.

Die knotige, etwas platte, äußerlich braune, inwendig weiße, schwammige Wurzel (*Rad. Calami aromatici, vulgaris*) hat einen beißend gewürzhaften Geschmack und Geruch, dem im frischen Zustande etwas Widriges beigemischt ist, welches im Trocknen vergeht. Sie ist für kalte, zur Säure geneigte Magen ein sehr gutes, reizend erwärmendes Gewürz. Die etwanige Harn und Schweiß treibende Wirkung ist nur untergeordnet.

Sie giebt ein wenig ätherisches Del in der wässerigen Destillation. Adstringirendes Wesen scheint sie gar nicht zu besitzen.

Magisterium, ein aus einer Auflösung niedergeschlagenes Pulver, f. Niederschlag.

Magisterium antimonii diaphoretici, f. Spießglang, schweiß treibender.

Magisterium Bismuthi, Wismuthweiß, f. Wismuth.

Magisterium calaminaris lapidis, der aus einer Auflösung des Galmeis in Salzgeist, mit Salmiakgeist gefällte, wohlausgüßte

und getrocknete Zinckalk, dem man Brechen und Purgiren erregende Eigenschaften beilegt.

Magisterium Coralliorum, eine Bereitung aus Korallen wie Magisterium perlarum, w. f.

Magisterium marcasitae, Wismuthweiß, f. Wismuth.

Magisterium matris perlarum, Magisterium oculorum cancri, Magisterium perlarum, sind kalterdige Pulver aus der Auflösung dieser Substanzen in Essig, Salpeter- oder Salzsäure durch Potaschlaugen-salz niedergeschlagen, wohl ausgefüßt und getrocknet. Sie haben in der Arznei vor den Substanzen, aus denen sie entstehen, keinen Vorzug, und sind verwerflich, da sie weit theurer sind.

Magisterium Sulphuris, Schwefelmilch, f. Schwefel.

Magisterium Wismuthi, Wismuthweiß, f. Wismuth.

Magistralformeln, sind Vorschriften zu Arzneien, welche gleich vor dem Gebrauche zusammengesetzt, nicht aber zusammengesetzt aufbehalten werden, weil sie gewöhnlich in einer solchen Zubereitung verderben.

Magistrantia, f. Ostrizmeisterwurzel.

Magistranz, f. Ostrizmeisterwurzel.

Magnes, Magnet, f. Eisen-erze.

Magnes arsenicalis, ist eine harte, glasartige, durchscheinende, braunrothe Substanz aus gleichen Theilen weißem Arsenik, Schwefel und rohem Spießglang in einem Kolben im Sandbade, oder einem verdeckten Schmelztiegel zusammengeschnolzen, welche zur Zusam-

Zusammensetzung des magnetischen Pflasters (Emplastrum magneticum) kam, von dem man ehedem wäunte, es ziehe, auf die Pestbeulen gelegt, das Pestilenzgift wie ein Magnet an sich.

Magnesia, f. Bittersalzerde.

Magnesia aerata, Magnesia sauerluftsalz, f. Bittersalzerde, luftvolle.

Magnesia alba, f. Bittersalzerde.

Magnesia animalis, weißer Hundskoth, f. Hund.

Magnesia calcinata, f. Bittersalzerde, gebrannte.

Magnesia edinburgensis, f. Bittersalzerde.

Magnesia Niiri, die nach Kalzinirung der Salpetermutterlaugen zurückbleibende Erde, welche nach der verschiedenen Natur dieser Laugen sehr verschieden ist, in den meisten Fällen aber aus einer überwiegenden Menge Kalkerde und weniger Bittersalzerde besteht, vermuthlich mit phlogistischer Salpetersäure verbunden. Statt jener ältern Vereitung hat man diese gemischte Erde auch durch Fällung mit Potaschlaugensalz aus den Salpetermutterlaugen bereitet. Ihre ehemalige Anwendung zur Tilgung der Säure der ersten Wege und zur Desnung des Leibes wird durch die reine Bittersalzerde weit besser ersetzt.

Magnesia opalina, medizinischer Spießglanzkönig, f. Spießglanz.

Magnesia salis amari, f. Bittersalzerde.

Magnesia salis cathartici, f. Bittersalzerde.

Magnesia salis communis, f. Bittersalzerde.

Magnesia salis ebsomienfis, f. Bittersalzerde.

Magnesia salita, f. Magnesia Kochsalz.

Magnesia vitriariorum, f. Braunstein.

Magnesia vitriolata, Magnesia vitriolsalz, f. Bittersalz.

Magnesia usta, Magnesia ätzsalz, f. Bittersalzerde, gebrannte.

Magnesie, f. Bittersalzerde.

Magnesie, edinburgische, f. Bittersalzerde.

Magnesie, gebrannte, f. Bittersalzerde.

Magnesie, luftsaure, f. Bittersalzerde.

Magnesie, weiße, f. Bittersalzerde.

Magnesie ätzsalz, f. Bittersalzerde, gebrannte.

Magnesi Kochsalz, (*Magnesia salita*) ein schwer in nadel förmigen Krystallen zu erhaltendes (f. Krystallisation) gewöhnlich gallertartig zerflohenes Salz aus Bittersalzerde mit Kochsalzsäure gesättiget, zusammengesetzt, von äußerst bitterm, scharfsalzigem Geschmacke. Es löset sich sehr leicht in Wasser und in etwa fünf Theilen Weingeist auf; die Bitterkeit des Meerwassers rührt von diesem Salze her, es ist in dem feuchten den englischen Purgirsalze, im Meerwasser, in einigen Mineralwässern, noch häufiger aber in vielen Kochsalzmutterlaugen (Schep) vorhanden.

In der Menge einiger Quentchen eingenommen, soll es stark abführende Kräfte äußern.

Magnesia sauerluftsalz, Magnesia aerata, f. Bittersalzerde, luftvolle.

Magnesiavitriolsalz, f. Bittersalz.

Magnesium, das Metall des Braunnsteins, w. f.

Magnet, f. Eisenerze.

Magnetis lapis, f. Eisenerze.

Magsamen, f. Schlafmohn.

Magsamen, schwarzer, f. Schlafmohn.

Magsamen, weißer, f. Schlafmohn.

Mahaleb, f. Bitterkirsche.

Mahalebkirsche, f. Bitterkirsche.

Mahlergold, } Musfugold, f.
Mahlgold, } Zinn.

Mahagoniholz, f. Mahonifwieten.

Mahagoniholz, f. Mahonifwieten.

Mahoniholz, f. Mahonifwieten.

Mahonifwieten, Swietenia Mahagoni L. [Catesb. Carol. 2. tab. 81.] ein im südlichen Amerika, vorzüglich den karibischen Inseln einheimischer hoher Baum mit zehn Staubfäden und einem Staubwege und gefiederten auf der einen Seite sehr schmalen Blättern, dessen schönrothes, hartes und schweres Holz zu seinem Hausgeräthe auch unter uns bekannt ist.

Die Rinde des Stammes und der dickern Aeste (Cort. ligni Mahagoni, Swieteniae) besteht in platten Rippen etwa einen Fuß lang, äußerlich mit einer schwammigen Schale überzogen, innerlich von rothbrauner Farbe, und blätterigem, zähem Gewebe, etwa eine Linie dick, von zusammenziehend bitterm, der Chinarinde ähnlichem, nur bittererm Geschmacke.

In Amerika, so wie in England hat man sie fast von ähnlichen Kräften als die Chinarinde gefunden in Hemmung der Wechselfieber, auch gegen periodisches Kopfsweh, schon zu einer geringern Gabe als ein Quentchen.

Oft wird auch die Chinarinde damit verfälscht.

Majanthemum convallaria, L. f. Herzblattmaiblume.

Maiblümchen, f. Maiblumzauke.

Maiblume, f. Maiblumzauke.

Maiblumzauke, Convallaria majalis, L. [Zorn, pl. med. tab. 94.] mit winterlichem Blumenschafte, und ährenförmigen, niederhängenden Blumen, ein spriges Kraut mit perennirender Wurzel in bergichten Hainen in lockersandigen Wäldern wo es im Mai weiß blüht.

Die frischen Blumen (Her. Lilliorum convallium) haben einen etwas bitterm Geschmack und einen ungemein erquickenden, bitterlichen Wohlgeruch, der sich nebst den analeptischen, antiparalytischen Kräften in dem damit injundirten Essig, so wie in dem damit destillirten Wasser und Weingeiste und der Konserve aufbewahren läßt; denn vor sich verlieren die Blumen ihren Geruch durchs Trocknen. Auch trocken und geruchlos erregen sie Niesen, und, so wie das Extrakt davon, Purgiren.

Das Pulver der ungebräunlichen zäferigen, bitterm Wurzel (Rad. Lilliorum convallium) erregt ebenfalls Niesen.

Die süßlich bitterlich schmeckenden Beeren (Baccae Lillior. convallium)

vallium) nebst den sehr bitteren Samen darin sind in der periodisch und nach dem Mondwechsel rückkehrenden, idiopathischen Gallstucht im Pulver zu einem Skrupel und einem halben Quentchen mit Erfolg gegeben worden, auch in Wechselfiebern.

Maidenhair, die verschiedenen unter dem Namen *Adiantum* gebräuchlichen Kräuter, vorzüglich aber *Widerthonmilzfarn* und *Venusfrauenhaar*.

Maidenhair, *english*, f. *Widerthonmilzfarn*.

Maidenhair, *golden*, f. *Gälddenhaarmoos*.

Maidenhair, *true*, f. *Venusfrauenhaar*.

Maidenhair, *white*, f. *Mauertrautemilzfarn*.

Maier, f. *Meyeramaranth*.

Mai Käfer, *Scarabaeus Melolontha*, L. [*Degeer inf.* 4. tab. 10. f. 14.] mit stachellosen Schildern und einer harten Schale umgeben, mit herziger Brust, unterwärts gelbem mittem Schwanz und weißen Baucheinschnitten, ein im kaltern Europa im Mai häufiger Käfer, welcher die Knospen, Blüthen und Blätter der meisten Bäume (die der Linde ausgenommen) abfrisst, und einen halben Fuß tief in der Erde eine Reihe länglicher, hellgelber Eier legt, welche zu Ende des Sommers zu Würmern auskriechen, welche binnen vier Jahren auf anderthalb Zoll lang werden, unter dem Namen *Engerlinge* die Wurzeln der Gewächse, vorzüglich der jungen Getreidesaat und der Gartengewäse verzehren, den Vögeln häufig zur Speise die-

nen, und sich nach dem fünften Jahre zu *Maitkäfern* verwandeln.

Dieser, den welschen Hünern und den Fledermäusen zur angenehmen Speise dienende, etwas unangenehm riechende Käfer (*Scarabaeus stridulus*, *Melolontha*) ist in ältern Zeiten für ein spezifisches Mittel gegen die Wasserscheu gehalten worden (vermuthlich mit Unrecht). Man gab einer erwachsenen Person fünf, einer jüngern drei Stück alle Morgen, sieben Tage nach einander, nach Absonderung der Köpfe, mit Honig. Man bewahrte sie in Honig oder Baumöl auf.

Majoram, *sweet*, f. *Mayrandsost*.

Majoram, *wild*, f. *Braundost*.

Majoran, f. *Mayrandsost*.

Majoran, *edler*, f. *Kazengamander*.

Majoran, *gemeiner*, f. *Mayrandsost*.

Majoran, *kleinblättriger*, eine wirksamere Spielart des *Mayrandsost*.

Majoran, *spanischer*, gewöhnlich *Silzdost*, selten *Pillennessel*.

Majoran, *wilder*, f. *Braundost*.

Majorana, f. *Mayrandsost*.

Majorana cretica, f. *Syrerdsost*.

Majorana major, f. *Mayrandsost*.

Majorana nobilis, die kleinblättrige Spielart des *Mayrandsost*.

Majorana syriaca, f. *Syrerdsost*.

Majorana vulgaris, f. *Mayrandsost*.

Maiwurm, oder

Maiwurm Käfer, *Meloe Proscarabaeus*, L. [*Degeer inf.* 5. tab.

tab. I. fig. I.] mit violettem Körper, ein flügelloses, fingerdickes, bis anderthalb Zoll langes, sehr weiches Insekt, welches im April auf sonnichten, sandigen Hügel, auf Brachfeldern kriecht, und von verschiedenen Arten Ranunculus und Veratrum lebt. Es giebt, nebst dem zu gleicher Absicht angewendeten, mehr im wärmern Europa einheimischen, mit rothen Ringen umzognen, *Meloe majalis*, L. [Srisch Ins. 6. tab. 6. fig. 4.] aus allen Gelenken einen dicken, gelblichten, bligen Saft von sich, welcher das eigentlich wirksame darinn und eine große Schärfe enthält. Diesen zu schonen, werden diese beiden Arten, vorzüglich die erstere mit einer Zange gelind aufgehoben, und wenn der Kopf abgeschnitten worden, in Honig gethan und so aufbewahrt (*Conditum proscarabaeorum*).

Sie sollen eine theils freie, theils mit flüchtigem Laugensalze gebundene Säure enthalten.

Ihre gepriesene Kraft gegen die Wasserscheu (zu $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{2}$ Stück auf die Gabe) theils vor sich, theils mit Theriak, Ebenholz, Virginienhohlwurzel, Ebereschenschwamm und Bleifeils vergesellschaftet (in der Mairwurmlatwerge, *Electarium proscarabaeorum*) hat sich nicht durchgängig bestätigt. Sie erregen vor sich den Harn und Hambrennen, oft Blutharnen, wie die verwandten Ranthariden. Deshalb sind sie auch in der Wassersucht und den Geschwüren vom Quecksilbermißbrauche gegen venerische Krankheiten gerühmt worden.

Mairwurz, s. Schuppenstreu-
belwurzel.

Mala, s. Apfelbaum.

Mala armeniaca, s. Pfirschs-
mandelbaum.

Mala assyria, s. Sauerzitron.

Mala aurea, die Früchte theils
von Pomeranzzitronen, theils von
Liebapfelnachtschatten.

Mala citraea, s. Sauerzitron.

Mala granata, s. Apfelgranate.

Mala insana, die Früchte theils
von Liebapfelnachtschatten, theils
von Melanzannachtschatten.

Mala cotonea, s. Quittenbirne.

Mala cydonia, s. Quittenbirne.

Mala hesperica, die Früchte der
Orangenbäume überhaupt, und der
Sauerzitronen insbesondere.

Mala hortensia, s. Apfelbaum.

Mala medica, s. Sauerzitro-
ne.

Mala persica, s. Pfirschsman-
delbaum.

Mala punica, s. Apfelgranate.

Mala sinica, s. Apfelsine.

Mala sylvestria, Holzäpfel, s.
Apfelbaum.

Ma terrae, s. Erdscheibe-
schweinsbrod.

Malabarnuß, s. Abhatoda-
schlägelnuß.

Malabathrum, s. Zimmtforten-
lorber.

Malacca-been, s. Anakardien-
herznuß.

Malaguette, s. Paradieskorn-
imber.

Malakabohnen, s. Anakar-
dienherznuß.

Malakkanuß, s. Anakardien-
herznuß.

Malathrum, s. Bellium.

Malaxiren, heißt das Kne-
ten, Drücken und Dehnen der klei-
nern Stücke eben erkalteter Pfla-
ster,

ster, bis sie durch und durch von gleicher Weiche und alle Ingre-
dienten durchaus gleich gemischt
sind. Man taucht die Stücke da-
bei von Zeit zu Zeit in kaltes Was-
ser, damit sie nicht an den Hän-
den kleben, doch nicht zu oft und
nicht zu lange, um die in einigen
befindlichen gummiichten und sonst
in Wasser auflösblichen Theile nicht
herauszunehmen.

Maldacon, f. Bdellium.

Male-fern, f. Männleinwurm
rüpfelfarn.

Malette à berger, f. Hirtentä-
schel.

Malicorium, die Rinde der Gra-
natäpfel, f. Apfelgranate.

Mallow, f. Käsemalve.

Mallow, Marsh-, f. Libischal-
thee.

Mallow, Vervain-, f. Sellriß-
malve.

Malta, Malz, f. Zweizeilen-
gerste.

Maltha, Bergtheer, f. Bergöl.

Maltheserrotterzunge, f. Gloss-
petra.

Maltheserschwamm, f. Schar-
lachhundsruthe.

Maltheserriegelerde, f. Bolus.

Maltum, Malz, f. Zweizeilen-
gerste.

Malva, f. Käsemalve.

Malva Alcea, L. f. Sellriß-
malve.

Malva arborea, } f. Rosen-

Malva hortensis, } pappel.

Malva rosea, }

Malva rotundifolia, L.
f. Käsemalve.

Malva sylvestris, f. Wildmal-
ve.

Malva sylvestris, L. f.
Wildmalve.

Malva vulgaris, theils Wild-
malve, theils Käsemalve.

Malva vulgaris flore majore,
f. Wildmalve.

Malva vulgaris flore minore,
f. Käsemalve.

Malvasüßkraut, f. Leberbalsam-
garbe.

Malvaviscus, f. Libischalthee.

Malve, gemeine, f. Käsemalve.

Malvenblumen, f. Rosenpap-
pel.

Malviscus, f. Libischalthee.

Malum, f. Mala.

Malum terrae, f. Erdscheibe-
schweinsbrod.

Malus, f. Apfelbaum.

Malus granata, f. Apfelgra-
nate.

Malus henricus, f. Schuppen-
streubelwurzel.

Malz, f. Zweizeilengerste.

Manati lapis, f. SeeKuh.

Manatus, f. SeeKuh.

Mandelbaum, f. Milchman-
delbaum.

Mandelbaumgummi, f. Milch-
mandelbaum.

Mandelbenzoe, f. Benzoe-
rhar.

Mandelblätter, f. LorbeerKir-
sche.

Mandelfleie, f. Milchmandel-
baum.

Mandelfürbis, Phebenfürbis,
f. Kürbiserne.

Mandeln, f. Milchmandel-
baum.

Mandeln, bittere, } f. Milchman-
Mandeln, süße, } delbaum.

Mandelmilch, f. Milchman-
delbaum.

Mandelsaft, f. Mandelsirup.

Mandelseife, f. Seife.

Mandelöl, f. Milchmandel-
baum.

D 4

Man-

Mandibulae lucii, Hechtkiefer,
f. Zecht.

Mandrage, f. Uraunschlaf-
beere.

Mandragora, f. Uraunschlaf-
beere.

Mandragora, foemina, eine Ab-
art der Uraunschlafbeere mit dun-
kelvioletter Blüthe.

Mandragore, f. Uraunschlaf-
beere.

Mandragore, femelle, f. Man-
dragora foemina.

Mandrake, f. Uraunschlaf-
beere.

Manganaise, f. Braunstein.

Manganaise, blanche, f. Bitter-
salzerde.

Manganese, f. Braunstein.

Manganese, blanche, f. Bitter-
salzerde.

Mangelwurzel, f. Spizam-
pfer.

Mangles cortex, f. Lichtwur-
zelbaum.

Mangold, die Gattung Beta.
auch, obwohl unrichtig, Spizam-
pfer.

Mangold, rother, f. Rothman-
gold, auch Blutampfer.

Mangostan, f. Mangostan-
garcin.

Mangostana, f. Mangostan-
garcin.

Mangostanäpfelschale, von
Mangostangarcin, Gar-
cina Mangostana, L. [Ellis, descr.
of Mangostan and breadfruit, 1775.
c. 1c.] mit eisförmigen Blättern,
und einblättrigen Blumenstie-
len, ein ansehnlicher auf den Mo-
lucken, auch nun auf Java, Ma-
laka und sonst im Orient einheimi-
scher Baum.

Die Schale der einer Pomeran-
ze großen, innerlich saftreichen,

süßlich-säuerlichen Früchte (Cort.
Mangostanae) kömmt im äußerli-
chen, so wie an Eigenschaften der
Granatäpfelschale nahe. Der Ge-
schmack ist ausnehmend adstringi-
rend. In Durchfällen überhaupt,
so wie in ruhrartigen insbesondere
hat man sie kühlreich befunden, so
wie den Aufguß davon in Mund-
schwämmchen. Andre adstringi-
rende Substanzen ersetzen sie.

Manica Hippocratis, ein spitz-
iger Filtrirack, f. Durchsieben.

Maniguetta, f. Paradieskorn-
imber.

Maniguette, f. Paradieskorn-
imber.

Manipulus, eine Hand voll, f.
Apothekermase.

Manna ist ein eingetrockneter,
klebriger, blasgelber, durchschei-
nender Saft von kühlendem, schleim-
nicht süßem, etwas ekelhaftem
Geschmacke, und etwas widrig
süßlichem Geruche. Sie löset sich
in Weingeist (in 8 Theilen) und in
Wasser auf, (drei Theile Wasser
können in der Kälte, gleiche Theile
aber in der Hitze einen Theil Man-
na aufgelöst, alten,) und ver-
dickt sich in der Kälte zu Klumpen,
die innerlich eine fedrichte Krystal-
lisation zeigen. Diese Eigenschaft
und die Leichtigkeit und Murbigkeit
der Stücke, ihr eigener Geschmack
und Geruch und der Umstand, daß
sie sich im Wasser gänzlich auflöst,
(oder doch nur $\frac{1}{2}$ übrig läßt,) un-
terscheidet die Manna von allen
träglischen Gemischen aus Honig,
Stammonium, Sennsblättern und
den Versetzungen mit Zucker.

Man sammelt sie vornämlich in
Sizilien, Kalabrien und Apulien
von einigen Arten von Eschen.

Die

Die beste Sorte (*Manna in lacryrais*, *Manne en larmes*) schwitzet von selbst aus dem Stamme und den glatten Nerven (*Manna spontanea*) als ein heller Saft von der Mitte des Juny bis Ende July, und verhärtet in der Sonnenhitze zu trocknen, weißen Klumpchen. Ihr ungeheurer Preis aber läßt sie nicht bis zu uns.

Die im Handel gewöhnlichen Sorten entstehen alle durch Einschnitte, die in den Stamm und endlich auch in den Nerven gemacht werden (*Manna sforzarella*) von der Mitte des Augusts bis Ende Septembers, wo der eintretende Regen der Arbeit ein Ende macht.

Die gemeine Sorte (*Manna vulgaris*) sind zusammenhängende Stücke von verschiedner Gestalt und Größe von mehr oder minderer Reinigkeit, mit mehr oder weniger weißen Stücken vermischt. Man sortirt sie. Die ausgesuchten weißen Stückchen bekommen den Namen der auserlesenen *Manna* (*Manna electa, granulosa, in granis*). Am häufigsten findet man die reinen Stücke in der Kalabrischen (*Manna calabrina*) als der besten im Handel bekanten, wenn man sie von Giaraci im jenseitigen Kalabrien und von Capachi aus Sizilien erhält. Die übrige *Manna* ist schlecht (*Manna in sortis, crassa, pinguis*), gewöhnlich schmutzig und feucht. Man bedient sich ihrer wenig.

Diese gewöhnlichen Sorten entstehen von dem aus den Einschnitten zuerst als ein dünnes Wasser fließendem Saft. In verwelkten und hohl getrockneten Kaktusblättern fängt man ihn auf, läßt ihn

in der Sonnenwärme trocknen, und mischt die am Baume verhärteten Stücke darunter.

Nach einiger Zeit, vorzüglich bei der größten Hitze dringt ein immer dicklicherer Saft aus diesen Einschnitten, welchen man an kleinen angebundenen hölzernen Stäben oder Stroß sich verdicken läßt. Oder man schneidet längliche Streifen von der Rinde des Baumess aus, und läßt den sich darin sammelnden dicklichen Saft verhärteten. Dieß sind rinnenförmige, jenes röhrichte *Manna*stäbe, beide unter dem Namen *Manna in canali, canellata, cannulata, longa*, von größter Reinigkeit und ganz im Wasser auflöslich. Sie ist selten, und leicht durch die andre reine, ausgelesene Sorte zu ersetzen.

Zu einer oder zwei Unzen in Auflösung ist die *Manna* eine der gelindesten, am wenigsten reizenden antiphlogistischen Laxanzen.

Mit etwas wenigem, etwa einem Theil Wasser über jähligem Feuer geschmolzen, durch ein wolles Tuch geseiht und in Formen ausgegossen, entstehen die *Manna*morsetten (*Manna tabulata*).

Man sammelt die *Manna* vorzüglich von der wenigstens zehn jährigen

Blüthenesche, *Fraxinus Ornus*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 574.] mit sägeartig gezahnten Blättern und Blüthen mit Blumenkronen, einem zwar auch in Kraim und in Württhen einheimischen, so wie in unsern Pflanzungen ausdauernden, aber nur im südlichen Europa *Manna* auschwitzenden, 10 Fuß hohen Baum.

me. Er blüht im Mai und Juny weiß.

Am ergiebigsten aber an Manna, und am häufigsten in den heißen Gegenden zu dieser Absicht gebaut findet man die

Mannaesche, *Fraxinus rotundifolia*, Mill. mit eiförmigen gekerbten, wellenförmigen Blättern, einen zwar in Sizilien, Kalabrien und im Kirchenstaate einheimischen, doch auch unsre Winter ertragenden Baum mit purpurrother Blüthe.

Manna, außerlesene, f. unter Manna.

Manna, brienzoneer, f. Lerchensichte.

Manna, gemeine, f. unter Manna.

Manna, kalabrische, f. unter Manna.

Manna, persische, f. Manna-hahneKopf.

Manna, rinnenförmige, f. unter Manna.

Manna, röhrichte, f. unter Manna.

Manna, schlechte, f. unter Manna.

Manna brigantina, f. Lerchensichte.

Manna calabrina, } f. unter
Manna canellata, } Manna.

Manna in canoli, f. unter Manna.

Manna cannulata, } f. unter
Manna crassa, } Manna.

Manna electa, f. unter Manna.

Manna graminis, f. Schwadenschwingel.

Manna in granis, f. unter Manna.

Manna granulosa, f. unter Manna.

Manna laricea, f. Lerchensichte.

Manna longa, f. unter Manna.

Manna metallorum, ein alchemistischer Namen des Quecksilbers.

Manna perlica, f. Manna-hahneKopf.

Manna pinguis, f. unter Manna.

Manna sforzarella, } f. unter
Manna in fortis, } Manna.

Manna spontana, }
Manna tabalata, } Mannamorsellen, f. unter Manna.

Manna Tereniabin, f. Manna-hahneKopf.

Manna Thuris, das gröbere Pulver des Weibrauchharzes, f. Weibrauchwacholder.

Manna vulgaris, f. unter Manna.

Mannae semen, f. Schwadenschwingel.

Mannaesche, f. unter Manna.

Mannagras, f. Schwadenschwingel.

Manna-hahneKopf, *Hedysarum Alhagi*, L. [Rauwolf, Keiß, p. 94. tab. 94.] mit lanzettförmigen, stumpfen Blättern, mit strauchartigem, dornigem Stengel, ein etwa drei Fuß hoher Strauch in der Tartarei, Persien, in Syrien und um Aleppo, welcher purpurroth blüht.

Von diesem Strauche sammelt man eine Manna (Manna Tereniabin) in rundlichen, etwas mehr als foriandergroßen, gelblichen Körnern als die beste Sorte und eine geringe in röthlich braunen, mit Staub und Blättern verunreinigten Klumpen.

Der Blätter und der Blüthen bedient man sich um Aleppo zum Abführen.

Manna-

Mannamorsellen, f. unter Man-
na.

Mannaschwingel, f. Schwa-
denschwingel.

Manne, f. Manna.

Manne de briançon, f. Lerchen-
fichte.

Manne grasse, Manna pinguis,
f. unter Manna.

Manne en larmes, f. unter Man-
na.

Manne en marons, eine gewöhn-
lich verfälschte Art Manna canel-
lata. f. unter Manna.

Mannsblut, f. Cunradhart-
heu.

Mannsharnisch, gewöhnlich
Siegwurzlauch, selten Acker-
schwerdsiegwurz.

Mannshollworth, f. Rundhohl-
wurz.

Mannstreu, f. Brachdistel-
mannstreu.

Manny-feet, f. Kellerassel.

Mantel unsrer lieben Frauen,
f. Frauenmantelsinau.

Mapple, die Gattung Acer.

Mapple, great, Platanushorn,
f. Ahornzucker.

Maranta Galanga, L. f.
Galgantmarante.

Marathriphyllum palustre, f.
Aehrenfederball.

Marathrum, f. Senebaldill.

Marcasita, f. Wismuth

Marcasita argentea, f. Zink.

Marcasita pallida, f. Zink.

Marcasitae magisterium, Wis-
muthweiß, f. Wismuth.

March-violet, f. Märzveilchen

Marchandia conica, L.
f. Steinlebermarchant.

Marchantia polymor-
pha, L. f. Braunlebermar-
chant.

Marcobell, f. Mariennesselan-
dorn.

Marcoft-ashes, eine Art unrei-
ner Potasche.

Marder, Mustela Foi-
na, L. [Schreb. Säugth. III.
tab. 129.] mit gespaltenen Fü-
ßen, braunschwarzlichem Kör-
per, und weißer Kehle, ein et-
wa neunzehn Zoll lauges Raub-
thier, mit einem zwölf Zoll lan-
gen Schwanz und kurzen Füßen,
welches in alte, hohe Gebäude ni-
stet, des Nachts seiner Nahrung,
kleinen Thieren, vorzüglich dem
Hausfedervieh und Vögeln, am
liebsten ihren Eiern nachgeht, und
bis sieben Junge wirft.

Sein stark nach Biesam riechen-
der Koth ist ehemals (aller Ekel-
haftigkeit ungeachtet) unter wohl-
riechende Pulver genommen, und
für ein Drüsengeschwulst zerthei-
lendes Mittel gehalten worden.
Seine (durch jede andre ersetzliche)
Galle diente zur Vertreibung der
dunkeln Flecken in der Hornhaut
des Auges.

Margarethenkraut, f. Tausend-
schönmasliebe.

Margarethensblume, f. Tausend-
schönmasliebe.

Margarita aegyptia, f. Erd-
mandelcyper.

Margarita pratensis, f. Tau-
sendschönmasliebe.

Margaritae, f. Perlen.

Margaritae occidentales, f.
Perlen.

Margaritae orientales, f. Per-
len.

Margendistel, f. Mariendis-
tel.

Margenmünz, f. Frauenmünz-
revierblume.

Margen

Margenröslein, gewöhnlich Marienlichtröslein, auch Pechnelkenleimkraut.

Margran, s. Mayrandost.

Margrauten, Granatapfel, s. Apffelgranate.

Marguerite grande, s. Masliebwocherblume.

Marguerite petite, s. Tausendschönmasliebe.

Marica, s. Blauschwertel.

Marie, die Gattung Salsola.

Marie épineuse, s. Kalisalzkräut.

Marie vulgaire, s. Sodasalzkräut.

Mariemagdalenenkraut, gewöhnlich Nardenbaldrrian, auch Phubaldrrian.

Marienbad, s. Wasserbad.

Marienbettstroh, s. Labkrautmeger, auch Quendelhymian.

Marienblättchen, s. Frauenmünzvierblume.

Marienblume, s. Tausendschönmasliebe.

Marienblümchen, s. Tausendschönmasliebe.

Mariendistel, *Cardus Marianus*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 130.] mit stengelumfassenden, spondonförmig in Lappen getheilten, stachelichten Blättern, und blattlosen, mit gerinneten gedoppelten Stacheln versehenen Blumendecken, ein an Dämmen und ungebauten Mäzen wohnendes, sechs bis sieben Schuh hohes zweijähriges Kraut, welches im July und August purpurfarbig blüht.

Der gebräuchlichste Theil, die Samen (Stichkerne, Stechkörner, *Sem. Cardui Mariae*) sind eirund platt, stumpfgespitzt, und enthalten unter einer harten, glän-

zenden, graulich braunen Schale einen weißen, ölichten Kern von süßlichem Geschmacke. Ihre vermeinte Tugend in Seitenstechen (man braucht sie in Pulver und Emulsion) beruht auf Signatur und Einbildung; eben so ihre angebliche Kraft im weißen Flusse. Die äußerst wenig gebräuchlichen Blätter (*Pol. Cardui Mariae*) haben nebst der Wurzel keinen Geruch und einen bloß grusichten Geschmack, enthalten aber eine sehr merkliche Säure, und sind in ältern Zeiten gegen krebstartige Geschwüre gelobt worden, welches an die verwandte Krebsdistelzellsblume erinnert.

Marienschlachs, s. Frauenflachs-Ilöwenmaul.

Marienglas, weißes, s. Fraueneis.

Marienglockenblume, *Campanula Medium*, L. [Knorr *del. hort.* I. tab. S. 2.] mit fünfzähligen Kapiteln, unzertheilten, aufgerichteten, blätterreichem Stengel und aufrechten Blumen, ein etwa zwei Schuh hohes, zweijähriges Kraut, welches auf sonnichten, waldigen Bergen einheimisch, im July und August eine große blaue Blume trägt.

Die weiße, lange, dicke, süße Wurzel (*Rad. Medii, Violae Mariana*) ist essbar, und soll (unwahrscheinliche) kühlende und etwas adstringirende Eigenschaften besitzen.

Marienkraut, s. Frauenmantelmau.

Marienlichtröslein, *Lychnis dioica*, L. [*Flor. dan.* tab. 792.] mit ganz getrennten Geschlechtern, ein auf drei Schuh hohes Kraut mit perennirender Wurzel.

Wurzel, welches im April und Mai auf feuchten, thonigen Wiesen purpuroth blüht.

Die geruch- und geschmacklose, vermuethlich unkräftige Wurzel ist häufig mit der des Speichelseisenkrauts von Unwissenden verwechselt, und gleichsam als wenn sie officinell wäre, mit dem Namen *Rad. Saponariae albae* belegt worden, da doch die Blumenkronblätter des Marienlichtröseln oben eingekerbt sind, und das verschiedne Geschlecht, so wie die nicht dreieribbigen Blätter sie genug von dem Speichelseisenkraute unterscheiden.

Mariennantelchen, f. Steinbrechornkraut.

Marienmagdalenenblume, f. Nardenbaldrian.

Marienmagdalenenkraut, gewöhnlich Nardenbaldrian, auch Phubaldrian.

Marienmantel, f. Frauenmantelsteinau.

Mariennünze, f. Frauenmünzevierblume.

Marienneffel, oder **Marienneffel and orn**, *Marrubium vulgare*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 27.] mit einer Blumendecke, deren Zähne borstenförmig sind und sich in eine haftenförmige Spitze endigen, ein etwa zwei Schuh hohes Kraut mit mehrjähriger Wurzel, welches in kältern Europa an steinigten Wegen und ungebäuten Orten im August weiß blüht.

Die Blätter oder vielmehr die blühenden Spitzen (*Fol. Summit. Marrubii*, *Marrubii albi*) hat in Engbrüstigkeit von zähem Schleime, selbst wie man behauptet, in der geschwürigen Lungenucht, in der Leberverhärtungen, Gelbsucht und

Bleichsucht von unterdrückter Menstruationreinigung u. s. w. viel gute Erfahrungen für sich, und scheint eine stärkendreizende Kraft auf das Lymphsystem zu äußern.

Mariensstein, f. Kornrade.
Marienrose, f. Pfingstrosenpähne.

Mariemurz, f. Frauenmünzevierblume.

Marigold, f. *Marygold*.

Marillen, f. Aprikosenpflaume.

Marjolaine, f. Mayrandost.

Marjolaine d'angleterre, f. Braundost.

Marjolaine sauvage, f. Braunrost.

Markasit, f. Wismuth.

Markobell, f. Marienneffelanzdorn.

Marmelada, f. Mus.

Marmelade, f. Mus.

Maxmor, ein aus Kalkerde bestehender Stein, f. Kalkerde.

Marobel, f. Marienneffelanzdorn.

Maronenkaste, *Fagus Castanea*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 548.] mit lanzetsförmig zugespitzten, sägeartig gezähnten, unten glatten Blättern, ein schon im südlichen Deutschland auf leichten Anhöhen wohnender, sehr ansehnlicher und ein hohes Alter erreichender Baum, welcher im Anfange des Frühlings blüht.

Die von ihrer äußern stachelichten Schale befreiten Samenkerne (*Fructus Castaneae*) der gepflanzten und gezognen Bäume sind einen Zoll groß, äußerlich mit einer harten, glänzend braunen Schale, innerlich und unmittelbar aber mit einer röthlichen, bitterzusammenziehend schmeckenden Haut umgeben,

gen, und besitzen roh einen herben, der Südhige aber ausgefetzt einen süßen, kräftigen Geschmack. Roh geben sie den Thieren im südlichen Europa, und mit Hülfe des Feuers zubereitet (gekocht, geröstet) dem Menschen eine starke und angenehme Nahrung, wiewohl, wie man behauptet, ihr Genuß die Nierenstein- und Kolikschmerzen, so wie die Hartleibigkeit vermehren soll. Die gelind gerösteten Kastanien enthalten Zuckersubstanz und Stärkemehl. Ihre Geschlechtstrieb befördernde Kraft ist nicht außer Zweifel gesetzt.

Roh ist in ihnen noch eine Art Herbsäure befindlich, wie die der Quitten, und vermöge dieser mag das Mehl der rohen Kastanien wohl Lenkorrhöen und Bauch- und Blutflüsse wirksam zu hemmen im Stande seyn — die einzige arzneiliche Anwendung, die man ehemals von ihnen gemacht hat. Das röthliche sie unmittelbar umgebende Häutchen hat man zu gleicher Nicht dienlich gefunden. Eben dieß versichert man von der äußern harten Schale.

Die Zuckersubstanz in den gerösteten Maronen scheint aus jener Säure erst durch die Wärme zusammengesetzt zu werden, und in den rohen noch nicht vorhanden zu seyn.

Maronier, f. Maronenkäfte.

Maronnier, f. Maronenkäfte.

Maronnier des Indes, f. Roß-Pestenschel.

Maroute, f. Sunderskamille.

Marreik, f. Märrettigsharbockheil.

Marrube blanc, f. Mariennesselandorn,

Marrube noir, f. Schwarzballote.

Marrube noir puant, f. Schwarzballote.

Marrubium, f. Mariennesselandorn.

Marrubium agreste, f. Deutschbulfis, auch Beschreibbulfis.

Marrubium album, f. Mariennesselandorn.

Marrubium aquaticum, f. Wasserandornwolfsfuß.

Marrubium campestre, f. Deutschbulfis, auch Beschreibbulfis.

Marrubium candidissimum, L. f. Weißandorn.

Marrubium creticum, f. Kreterandorn.

Marrubium foemina, f. Mariennesselandorn.

Marrubium foetidum, f. Schwarzballote.

Marrubium montanum, f. Deutschbulfis, auch Beschreibbulfis.

Marrubium nigrum, f. Schwarzballote.

Marrubium peregrinum, L. f. Kreterandorn.

Marrubium pseudodictamnus, L. f. Diptamanandorn.

Marrubium vulgare, L. f. Mariennesselandorn.

Mars, f. Eisen.

Mars diaphoreticus, eisenhaltige Salmiakblumen, f. Eisen.

Mars saccharatus, eine trockne Konfektion der Eisenseilspäne mit Stärkemehl und Zucker.

Mars solubilis, } eine Art
Mars tartarifatus, } Eisenweinstein, f. Eisen.

Marsh Gentian, f. Lungensblumenzian,

Marsh

Marsh Mallow, f. Libischalthee.

Marsh Marygold, f. Sumpfdotterblume.

Marsh tresfoil, f. Sieberkleezottenblume.

Martagon, f. Türkenbundlilie.

Martin pecheur, f. Lisvogel.

Martis crocus, Eisensafran, f. Eisen.

Martis crocus adstringens, adstringirender Eisensafran, f. Eisen.

Martis crocus aperiens, eröffnender Eisensafran, f. Eisen.

Martis flores, Eisenblüthe, f. Eisenerze, auch zuweilen eisenhaltige Salmiakblumen, f. Eisen.

Martis florum tinctura, Aroph Paracelli, f. unter Eisen.

Martis limatura, Eisenfeile, f. Eisen.

Martis limatura praeparata, eine Art Eisenrost aus Eisenfeile verfertigt.

Martis lixivium, Oleum martis, f. Eisen.

Martis rubigo, Eisenrost, f. Eisen.

Martis rubigo praeparata, geschlemmter Eisenrost.

Martis sal, reiner Eisenvitriol, f. Eisen.

Martis tinctura, Tinctura martis in spiritu salis, f. unter Eisen.

Martis tinctura acetosa, f. unter Eisen.

Martis tinctura adstringens, f. unter Eisen.

Martis tinctura aperiens, f. unter Eisen.

Martis tinctura aurea, f. unter Eisen.

Martis tinctura cydoniata, f. unter Eisen.

Martis tinctura Mynsichti, f. unter Eisen,

Martis tinctura pomata, f. unter Eisen.

Martis tinctura in spiritu salis, f. unter Eisen.

Martis tinctura tartarifata, f. unter Eisen.

Martis vitriolum, f. unter Eisen.

Maru creticum, f. Silzdost.

Marum, } ehemals Mastirthymian, jetzt Kagengamander.

Marum, gemeines, f. Mastirthymian.

Marum Cortusi, f. Kagengamander.

Marum creticum, f. Syrerdost.

Marum Mastich, f. Mastirthymian.

Marum mastichinum, f. Mastirthymian.

Marum syriacum, bei den Alten Syrerdost, bei den Neuern Kagengamander.

Marum verum, bei den Alten Mastirthymian, bei den Neuern Kagengamander.

Marum vulgare, f. Mastirthymian.

Marygold, african, f. Glattstielhammetblume.

Marygold, Garden-, f. Giltensringelblume.

Marygold, Marsh-, f. Sumpfdotterblume.

Manschansker Aepfel, Borsdorfer Aepfel, f. Aepfelbaum.

Masceran, f. Mayrandost.

Mashholder, oder

Mashholderahorn, *Acer campestre*, L. [Cramer, *Atl.* 3. Forstw. tab. 29.] mit fünfspitzigen, ganz glattrandigen Blättern, deren unterer Lappen vorne ausgeschnitten ist, und aufrecht

aufrechtem, dreitheiligem Blumenasterstrauch, ein im Unterholze, unter Hecken und Gesträuche wohnender, mittelmäßiger Baum, welcher im Mai weiß blüht.

Seine von außen weißgraue, harte, bitterzusammenziehend schmeckende Rinde (*Corz. Aceris minoris*) ist in ältern Zeiten der Umrinde an Kräften gleich geachtet worden.

Aus dem Saft des Baumes kann Zucker bereitet werden, s. Ahornzucker.

Maßliebe, s. Maßliebe.

Maß pilularum, Pillenmasse, s. Pillen.

Maßblümlin, gewöhnlich Taufenschiednmaßliebe, auch Maßliebwucherbäume.

Maßlieben, gewöhnlich Taufenschiednmaßliebe.

Maßliebe, blaue, theils Rück- erzengelblume, theils Strauch- Fugelblume.

Maßliebe, große, s. Maßlieb- wucherbäume.

Maßlieb wucherbäume, *Chrysanthemum leucanthemum*, L. [*Zorn, pl. med. tab. 483.*] mit stengelumsfassenden, länglichen, oben sägeförmigen, unten gezähnten Blättern, ein auf Weiden, Wiesen und Brack-äckern gemeines, etwa zwei Schuh hohes Kraut mit perennirender Wurzel, welches im July gelb mit weißen Strahlen blüht.

Das vor der Blüthezeit gesammelte Kraut, nebst den Blumen (*herb. cum flor. Bellidis majoris pratensis*) ist von bloß gruslichem Geschmacke und geruchlos. Die Alten wollen in ihm eine besondere Kraft bei verschiednen Brustkrank-

heiten und innern Verwundungen gefunden haben; auch diuretische und antiskropulöse Eigenschaften sagt man ihm nach, aber vergeblich.

Maßifot, Bleigelb, s. Blei.

Maßoy cortex, oder

Maßoyrinde, ist dünn, ziemlich platt, innerlich von dunkler Zimmtfarbe, äußerlich mit einer graulichen, gestreiften Oberhaut umzogen, von angenehmem Geruche und süßem, angenehmen zimmtartigem Geschmacke, aber in unsern Apotheken nicht anzutreffen.

Sie kömmt aus Neuguinea, vorzüglich aus Dnim von einem unbekanntem Baume, der wohl schwerlich, wie Einige glauben, die Nelkenmyrte ist. Die dortigen Einwohner brauchen sie frisch zerquetzt, äußerlich gegen Verkältungskrankheiten und zum Wohlgeruchs. Die Europäer haben sie für stärkend gehalten.

In Holland gilt die Unze sechs Gulden.

Maßler-wurz, s. Ostrixmeister- wurzel.

Maßtie, } Maßtir, s. Maßtir-
Maßtiech, } pistazie.

Maßtiech, Herb-, s. Maßtirthymian.

Maßtiech, syrian herb, s. Bazengamander.

Maßtiech-thyme, s. Maßtirthymian.

Maßtiech-tree, s. Maßtirpistazie.

Maßtieche, Maßtir, s. Maßtirpistazie.

Maßtiechholz, s. Maßtirpistazie.

Maßtiech na Gallorum, s. Maßtirthymian.

Maßtiech-

Maſtickkraut; theils **Maſtir-**
thymian, theils **Kazengaman-**
der.

Maſtikot; Weigelt, ſ. **Blei.**

Maſtir } ſ. **Maſtirpiſta-**
Maſtirholz } **zie.**

Maſtirkraut; theils **Maſtir-**
thymian, theils **Kazengaman-**
der.

Maſtirpiſtaſie; *Pistacia*
Lentiscus, L. [*Sorn, pl. med.*
tab. 580.] mit unterbrochen ge-
fiederten Blättern, deren Blätt-
chen lanzetförmig ſind, ein in
den ſüdlichen Gegenden einheimi-
ſcher, vorzüglich aber auf *Ethio-*
häuſiger, zehn die zwölf Schuh
hoher Baum.

Das aus Einſchnitten in den
Baum vom Auguſtmonat an aus-
fließende Harz, der **Maſtir** (*Ma-*
ſtick), beſteht in harten zerreibli-
chen Körnern von verſchiedner
Größe, durchſcheinend, gelblich,
von geringem, doch angenehmen
Geruche und faſt ohne Geſchmack.
Auf glühenden Kohlen verbreitet
er einen lieblichen Geruch. Wed-
der in Waſſer noch in ausgepreſ-
ten Oelen, wohl aber in ätheri-
ſchen Oelen und in Weingeiſte
wird er aufgelöſt. Letzterer löſt
ein Zehntel an zähem Beſen un-
aufgelöſt übrig. Er dient als ein
eben nicht erhitzendes, baſami-
ſches Mittel bei innern Geſchwü-
ren, Leukorrhöen und Diarrhöen,
in Subſtanz, als geiſtige Auflö-
ſung oder in Emulſionen. Als
Räucherung ſtärkt, reizt und zer-
theilt er. Man nimmt ihn unter
Zahnpulver; die Türkinnen kauen
ihn häufig zur Stärkung des Zahn-
fleiſches und um dem Munde einen
guten Geruch zu geben. Er erregt
den Zufluß des Speichels.

Apothek, U. D. 1, Abth,

Einen ähnlichen, obwohl ſchwa-
chen, harzichbalfamiſchen Geruch
und Geſchmack beſitzt das weißgelb-
liche, mit einer braunen Rinde
umkleidete **Maſtirholz** (*Lignum*
Lentiscii), deſſen röthlichen Ab-
ſud man ſich, aber ſelten, inner-
lich zu gleicher Abſicht wie des
Maſtirharzes bedient hat. Dar-
aus bereitete Zahntoche ſollen
das Zahnfleiſch ſtärken (?) und
den Geruch des Mundes ver-
beſſern.

Maſtirthymian, *Thymus*
maſtickina, L. [*Blackwell, herb.*
tab. 134.] mit wirtelartigen
Blumen, wolligen Blumen-
decken und borſtenförmigen,
rauben Zähnen daran, ein auf
Spaniens Feſen wohnendes, per-
ennirendes Kraut unſrer Gär-
ten.

Die grünen, denen des *Thüm-*
melthymians ähnlichen, nur bei-
ſend ſchmeckenden und angenehm,
nur weit heftiger und durchdrin-
gender riechenden Blätter (*Fol.*
Maſtickinae Gallorum, Mari vul-
garis, Mari maſtickini, Mari)
beſitzen eine erwärmende, Nerven
ermunternde Kraft und ſind in Ner-
venſchwäche und Schlagfluß mit
trägen, kalten Säften und Schlaſſ-
heit der feſten Theile verbunden,
mit Nutzen, wie wohl ſehr ſelten
angewendet worden. Die Katzen
ſuchen dieſes Kraut begierig auf,
wälzen ſich darauf, u. ſ. w. Es
läßt ſich durch abgeriſſene Zweige
am beſten fortpflanzen.

Mataliflae radix } die Wur-
Mataliſtenwurzel } zel eines
unbekannten Gewächſes, vermuth-
lich aus dem *Windegeſchlechte,* in
Scheiben von verſchiedner, zuwei-
len von fünf Zoll Breite, und von
E der

der Dicke einiger Linien, äußerlich aschgrau und runzlich, innerlich weißlicher, von wellenförmigem, löcherichtem Gewebe, mäßig fest und sehr schwer.

Die gewisste Meinung ist, daß sie (nicht aus Amerika, sondern) aus Ostindien über Batavia durch die Holländer zu uns kömmt. Das Pfund kostet in Holland 20 Stüber.

Man gab sie zuweilen zu einem Quentchen als Abführungsmittel. Am häufigsten ist sie gebraucht worden, eine Art Harz daraus zu bereiten, welches man für Jalappharz verkauft hat. Ob mit Recht?

Mater fructuum; Mutternelken, s. Gewürznelkenbaum.

Mater herbarum; s. Buktensbeifuß.

Mater perlarum; Perlmutter, s. Perlen.

Materia perlata; s. unter Spießglanz, schweißtreibender.

Matrepora; s. *Madrepora*.

Matricaire; s. Magdblummettram.

Matricaria; s. Magdblummettram.

Matricaria Chamomilla, L. Kamillmettram.

Matricaria Parthenium, L. s. Magdblummettram.

Matrifylva; s. Waldmeistermeserich.

Matronalnachtviole, *Hesperis matronalis*, L. [*Gmelin, flor. sibir. 2. tab. 58.*] mit einfachen, aufrechten Stengel, ovallanzettförmigen, gezähnelten Blättern und Blumenkronblättern mit einer Spitze, ein etwa anderthalb Schuh hohes, zweijähriges Kraut, welches in Italien, Frankreich, und der Schweiz auf moorruchten Plätzen

einheimisch, in unsern Gärten im Mai und Juny weiß oder purpurroth blüht.

Die rauchen, dunkelgrünen und beißend schmeckenden Blätter (*Fol. Hesperidis, Violae matronalis, Violae damascenae*) hat man ehemals den Blättern des Weißsenfs an Kräften gleich geschätzt und thuen harntreibende, einschneidende, kranpswidrige, antasthmatische und antiskorbutische Eigenschaften beigelegt. Man entbehrt sie leicht.

Matronaria } s. Magdblummettram.

Matronella } mettram.

Matronensalzen; s. Matronalnachtviole.

Matronkraut; gewöhnl. Magdblummettram, auch Kamillmettram.

Mattenblume; s. Maßliebwecherblume, auch Sumpfdotterblume.

Mattenflachs; s. Moorbollgras.

Mattenkraut; theils Sandrainblume, theils Stöckasrainblume.

Mattenkummel; s. Kummelkarbe.

Mattensafran; s. Herbstzeitlose.

Matthiols Portuse, *Cortusa Matthioli*, L. [*Clusii hist. 1. tab. 306, 307.*] mit einer Blumendecke, welche kürzer als die Blumenkrone ist, ein niedriges Kraut mit perennirender Wurzel in den dunkelsten Waldungen der schlesischen, österröichischen und sibirischen Alpen und in Vallastagna im vicentinischen Gebiete auf weißthonigem Boden, wo es im April fleischroth blüht.

Die eingekerbten, runden, zwei Zoll langen und breiten Blätter (*Fol. Cortusae, Cortusae Matthioli, Saniculae montanae*) schmecken zusammenziehend und haben einen sehr starken, ungemein lieblichen Geruch, wie Honigwaben, der beim Trocknen vergeht. Man schrieb ihnen ehemals eine Nerven beruhigende und wundheilende Kraft zu, und hielt sie im Blutspucken und in der Gicht für zuträglich.

Maudlin; s. Leberbalsamgarbe.

Mauerepheu; s. *Wiegandepheu*,
Mauereffel | s. *Kellereffel*.
Mauereffel

Mauerglaskraut, *Parietaria officinalis*, L. [*Jorn, pl. med. tab. 121.*] mit lanzelförmigovalen Blättern, zweitheiligen Blumenstielen und zweiblättriger Blumendecke, ein in alten Mauerritzen wohnendes Kraut mit perennirender Wurzel, welches im Juny und July blüht.

Die wenig schmackhaften, geruchlosen Blätter (*Fol. Parietariae, Helxines, muralis herbae*) welche im Trocknen durchsichtig werden, sollen nach den (vermeintlichen) Erfahrungen der Alten eine stark harntreibende Kraft und andre noch ungläublichere Tugenden besitzen.

In einigen Gegenden wird das Kraut des Sainbrandes (w. s.) in andern das Waldkletterkraut dafür betrüglicherweise gesammelt.

Mauerhabichtkraut, *Hieracium murorum*, L. [*Blackwell, herb. tab. 538.*] mit ästigem Stengel, eisförmigen ge-

zähnten Wurzelblättern, und einem kleinern Stengelblatte, ein an sonnichten und steinigten Plätzen wohnendes, im Mai und Juny gelb blühendes, zweijähriges (?) Kraut.

Die Blätter, vorzüglich von der ganz haarichten Spielart (*Fol. Hieracii, Auriculae muris majoris*) sind von etwas salzhaftem, bitterm Geschmacke, und sollen nach ehemaligen (noch nicht bestätigten) Erfahrungen in (unbestimmten) Brustkrankheiten und dem Blutspucken gute Dienste thun.

Mauerhasenstrauch, *Prenanthes muralis*, L. [*Flor. dan. tab. 509.*] mit spizlappigen Blättern, und fünf Blüthchen, ein zweijähriges, drei Schuh hohes Kraut in schattigen Wäldern und an Mauern, welches im July und August gelb blüht.

Es ist unbekannt, welcher unter den Neuern zuerst dieß bitterlichmilchichte Kraut unter dem Namen der Chondrille (*Hb. Chondrillae, veterum medicorum*) statt der Binsen-Chondrille (w. s.) officinel gemacht und statt ihrer zu brauchen gerathen hat. Die Altenbrauchten es nirgend.

Mauerkraut; theils Mauerglaskraut, theils Zymbellöwenmaul.

Mauerpeterlein; s. *Steinbrechpimpinelle*.

Mauerpfeffer, oder Mauerpfefferfethenne, *Sedum acre*, L. [*Blackwell, herb. tab. 232.*] mit eirundlichen, mit dem Grunde angewachsenen, ungestielten, hederigen, ziemlich aufrechten, wechselseitig stehenden Blättern, und
E 2 drei

dreispaltigem Blumenasterfchirme, ein auf Mauern und andern steinichtbarrn Stellen wohnendes, perennirendes, etliche Zoll hohes Kraut, welches im Juny und July gelb blüht.

Das frische Kraut (*Hb. Sedi acris, Sedi minoris acris, Sedi minimi, Vermicularis*) enthält in Menge einen sehr scharfen, die äußere Haut entzündenden, Blasen ziehenden, auf der Zunge äußerst beißenden Saft, welcher als harntreibendes und antisthorbutisches Mittel innerlich, so wie in faulen Geschwären äußerlich wirksame Dienste geleistet hat. Als Brech- und Yurgiemittel und gegen Wechselfieber ihn in Menge einzunehmen, ist ein nicht nachzuahmendes Hausmittel.

Es läßt sich, aufgehangen, viele Monate frisch und saftig erhalten. Getrocknet aber ist es krautlos.

Mauerraute; s. Mauerrautemilzfarn.

Mauerraute, rothe; s. Abthommilzfarn.

Mauerrautemilzfarn, *Asplenium Ruta muraria, L.* [*Zorn, pl. med. tab. 162.*] mit wechselweise zwiefach zusammengesetzten Blattzweigen, deren Blättchen feilsförmig und fein gekerbt sind, ein an Mauern und Felsen perennirendes, niedriges Farnkraut, dessen herblich süßlichen Blätter (*Hb. Rutae murariae, Adianthi albi, Paronychia*) unter die Haarfräuter gerechnet, und in der Lungensucht (ob mit Grunde?) für dienlich erachtet worden sind. Sie besitzen viel zusammenziehendes Wesen.

Maulbeerbaum, rother; s. Schwarzmaulbeerbaum.

Maulbeerbaum, weißer; s. Weißmaulbeerbaum.

Maulbeeren; gewöhnlich die Beeren von Schwarzmaulbeerbaum.

Maulesel, *Equus Asinus, Mulus, L.* mit langen, aufgerichteten Ohren und kurzer Mähne, ein bekanntes Bastardlastthier von einem Esel und einer Stute gefallen, welches sehr dauerhaft, hartnäckig und geschwind, sehr selten aber zur Fortpflanzung tüchtig ist, dem Pferde an Gestalt am nächsten, in den südlichsten Ländern am vorzüglichsten.

Die Alten schneuzen den Klauen (*Ungulae Muli*) eine Art Blutflüsse zu hemmen (vergeblich) zu.

Maulwurf, *Talpa europaea, L.* [*Schreb. Säugth. III. tab. 156.*] mit kurzem Schwanzze und fünfzehigen Füßen, ein bekanntes vierfüßiges, etwa fünf Zoll langes Thier mit feinem Gehöre, Geruche und Gesichte begabt, welches vorzüglich früh und Abends und sonst bei feuchter Luft sich hohle Gänge unter der Erde, in Gärten und Wiesen mit dem Rüssel und den beiden Vorderfüßen gräbt, um die Regenwürmer und Insektenlarven, seine einzige Nahrung, zu erreichen, und die ihm hinderliche Erde in Haufen heraushebt, im Winter erstarrt, und vier bis fünf Junge im Frühling wirft.

Die Alten bedienten sich abergläubig verschiedener Theile dieses Thieres zur Arznei, vorzüglich des Blutes gegen das Ausfallen der Haare und gegen heißen und kalten Brand (vergeblich).

Maurelle; s. Lachmuskroton.

Mau ren h o h l w u r z e l,
Aristolochia Maurorum, L. [*Morison, bist. pl. III. tab. 17. fig. 11.*]
 mit spondonförmigen, ganz
 glattrandigen Blättern, schwachem,
 einfachem Stengel, und
 einzelnem, unterwärts ge-
 krümmten Blumen, ein in Afri-
 ka, vorzüglich um Aleppo einhei-
 misches Kraut, mit perenniren-
 der Wurzel (*Rad. Aristolochiae*
Maurorum), welche groß, und von
 bitterm Geschmacke ist, und in ih-
 rer Heimath als ein Schweiß er-
 regendes, und Wunden heilendes
 Mittel empirisch gebraucht wird.

Mau roche; s. Speisemorchel.

Maus, *Mus Musculus* L.
 [Schreb. Säugth. III. tab. 181.]
 mit langem, ziemlich haarlosem
 Schwänze, vierzehigen Vor-
 derfüßen, und fünfzehigen Hin-
 terfüßen mit einer nagellosen
 Großzehe, ein bekanntes, vierte-
 halb Zoll langes Hausthier, wel-
 ches nach allerlei Nahrung vorzüg-
 lich des Nachts ausgeht, sehr
 schnell, schüchtern und das ganze
 Jahr über fruchtbar ist und fünf
 bis sechs Junge wirft in dunkeln
 Löchern.

Die Alten bedienten sich vor-
 züglich des Kothes der Mäuse
 (*Muscerda, stercus nigrum*) als
 eines (ekelhaften) Abführungsmit-
 tels bei hartnäckigen Verstopfun-
 gen; seine Harn treibende, Kräfte
 heilende und Haarmachs befördernde
 Kraft ist eben so wenig Erwäh-
 nens werth.

Mausdorn; s. Mäuse dorn-
 bruch.

Mausgerste; s. Mäusegerste.

Mausgift; s. Arsenik, weißer.

Mausgras; s. Tausendkorn-
 mäuseschwanz.

Mauskorn; s. Mäusegerste.

Mausohrchen; gewöhnl. Maus-
 ohrhabichtkraut, auch Ucker-
 hornkraut.

Mausohrchen, gelbes; s. Maus-
 ohrhabichtkraut.

Mausohrchen, rothes; s. Katzen-
 pfötchenrainblume.

Mausohr; s. Mausohrchen,
 auch Brechhaselkraut.

Mausohrhabichtkraut,
Hieracium Pilosella, L. [Zorn,
pl. med. tab. 174.] mit blätter-
 losen, einblümigen Blumen-
 schäfte, glattem Fruchtboden,
 einfacher Saarkrone, ganz glatt-
 randigen, ovalen, unten rau-
 chen Blättern, und kriechenden
 Stöden, ein auf dörren, erhab-
 nen Plätzen, auf Ackerändern und
 an Hügeln wohnendes, niedriges
 Kraut mit perennirender Wur-
 zel, welches im Mai und Juny
 gelb blüht.

Dieses ziemlich saftlose Kraut
 (*bb. Pilosellae, Auriculae muris*)
 hat einen bitteren, etwas zusam-
 menziehenden Geschmack und ist
 von den Alten als ein äußeres und
 inneres wundheilendes Mittel, ge-
 gen Bauch- und Blutflüsse und bei
 andern Erschlaffungen gebraucht
 worden. Es wird leicht durch
 kräftigere, erprobtere Mittel ersetzt.
 In seiner Wurzel findet man eine
 Art Scharlachschildläuse (*Coccus*
Pilosellae).

Mauspfeffer; der Samen von
 Stephansrittersporn.

Mauschwanz; s. Tausendkorn-
 mäuseschwanz.

Mauswurfsamen; der Samen
 von Stephansrittersporn.

Mauszwiebel; s. Meerzwie-
 belsquille,

Maugenkraut; f. Stinkgänsefuß.

Mauve; f. Wildmalve, auch Käsemalve.

Mauve de jardin; f. Rosenpap-pel.

Mauve petite; f. Käsemalve.

Mauve sauvage; theils Wildmalve, theils Sellrismalve.

Maugenkraut; f. Stinkgänsefuß.

May — f. Mai.

May-lily; f. Maiblumzauke.

May-weed; gewöhnlich Hundskamille, doch auch andre ähnliche unter *Buphthalmum* (w. f.) von den Alten begriffene Pflanzen.

Maydblum } f. Kamillmet-

Maykraut } tram, auch

Magdblummettram.

Maye; f. Weißbirke.

Mayenblume; f. Maiblumzauke

Fe
Mayenkraut; f. Scharbockhahnesfuß.

Mayenne; f. Melanzannachtschatten.

Mayenris; f. Maiblumzauke.

Mayerkraut; f. Vogelhänersdorn.

Maykäfer; f. Maikäfer.

Mayran, oder

Mayrandoft, *Origanum Majorana*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 41.] mit eirunden, stumpfen Blättern und runden, dichten, feinbehaarten Aehren, eine niedrige, einjährige Pflanze unbekanntes Vaterlandes, welche nach vorgängigem Keimen im Mistbeete, in unsern Gärten im July und August blüht.

Das in den Küchen als Gewürz nicht ungewöhnliche Kraut (*bb. Majoranae*) besitzt einen besondern, durchdringenden Geruch und hizi-

gen, aromatischen Geschmack. Es hat sich in mancherlei Schleimkrankheiten nützlich erwiesen, und scheint eine besondere reizend stärkende Kraße auf die Schleimdrüsen zu äußern, und überhaupt das Blut und die Nerven in Thätigkeit zu setzen.

Man erhält in der wässerigen Destillation $\frac{1}{2}$ eines gilblichen, brennend scharfen ätherischen Oels, welches mit der Zeit zu einer röthlichen krystallinischen Substanz verdichtet, die einige Aehnlichkeit mit dem Kampher hat.

Außerlich wird das Kraut als Niesmittel, das Del aber mit Butter gemischt (*Mayranbutter*) zur Lösung des Stochschnupfens äußerlich auf die Nase gestrichen, auch in gelähmte Glieder einge-rieben.

Mayträncklein; f. Mondraut-osmunde.

Maywurm; f. Maiwurm.

Mazeration (*Maceratio*) ist das Einweichen gewöhnlich trockner Gewächssubstanzen in einer kalten Flüssigkeit, als Vorbereitung zur Destillation, oder auch Digestion, wodurch die festen Theile weicher, weniger zusammenhängend, und fähiger werden, ihre wirksamen Bestandtheile in der Hitze von sich zu geben. Man darf sie nur so lange dauern lassen, als noch keine wahre Gährung entsteht.

Mead; f. Meth.

Meadow-pink; theils Seld-nellen, theils Kartheusfarnel-ten.

Meadow-rue; f. Wiesenrau-teheilblatt.

Meadow-saffron; f. Herbstzeitlose.

Meadow-sweet; f. *Johanniswedel*.

Meally-tree, plant; f. *Schlingbaumschwelle*.

Mecca balsamus; f. *Mechabalsamölharzstrauch*.

Mechabalsam, von

Mechabalssamölharzstrauch, *Amyris balsamea*

Im. [*Alpin, de plantis Aegypti*,

1c. pag. 60.] mit aus drei, fünf

und mehr Blättchen zusammen-

gesetzten Blättern, und büschel-

förmig angehäuften, fünfblät-

terigen Blumen, ein im glückli-

chen, wie auch im wüsten Arabien,

vorzüglich auf Anhöhen, einhei-

misches, etwa zwei Fuß hohes

Bäumchen.

Der vermuthlich zwischen *Me-*

dina und *Mecca* von diesem Bäum-

chen gesammelte, theils von selbst,

theils durch Einschnitte aus der

Rinde, gewöhnlich sehr spärlich

fließende sogenannte *Mecca*-

balsam (*Balsamus de Mecca*, *Opo-*

balsamum, *Balsamum Gileaden-*

se, *Bals. verum*) ist anfangs dünn-

flüssig, blaß und trübe von Farbe,

von angenehmem duftendem, Zitro-

nen, Rosmarin und *Salv.*, oder

vielmehr der *Balsammünze* ähn-

lichem Geruche und gelind bitterm,

angenehm scharflichem und erwär-

mendem Geschmacke. Er enthält

einen großen Theil ätherischen

Öls, und löst sich in ausgepreß-

ten Oelen und in heißem Weinge-

iste auf, welcher dann durch Wasser

weiß getrübt wird. Mit der Zeit

wird er dicklich, gelblich, durch-

sichtig, und verliert viel am Ge-

ruche.

Der Einkaufsort ist *Mecca*, wo

77 Quentchen 50 venetianische

Scellini kosten. Dieses unge-

heuern Preises wegen kömmt er

nicht nach Europa, außer als Ge-

schenk an Monarchen, gewöhnlich

in bleiernen, enghalsigen Flaschen.

Die zweite Sorte, der käufliche,

obgleich immer noch seltene *Mecca-*

balsam, wird durch Auskochen des

Holzes und der Aeste in einem

großen Kessel erhalten, da dann

dieser Balsam zuerst als ein helles,

feines Del auf die Oberfläche des

Wassers steigt, und so abgenom-

men wird.

Durch fortgesetztes Kochen wird

die dritte und schlechteste, gewöhn-

lich käufliche Sorte gewonnen.

Er ist dick und hat wenig Geruch.

Die meisten angegebenen Zei-

chen von der Güte eines ächten

Balsams sind trügerlich, und bloß

die Quelle, aus der man ihn hat,

kann etwas entscheiden. Die Ver-

fälschungen sind unzählig, unter

denen die in England gebräuchliche

Unterschiebung des *Balsams* von

der *Balsamtannensichte* nicht die

geringste ist.

Da die arzneilichen Kräfte des

ächtigen *Balsams* die eines andern

gewöhnlichen natürlichen *Balsams*

z. B. des *Kopabubalsams* oder ei-

ner feinen *Terbenthinart* weder

sehr übersteigen können, noch wirk-

lich übersteigen, so wird uns sein

unnütziger Preis über seine Sel-

tenheit trösten können. Die ge-

ringste Sorte ist als kraftlos von

keinem Belange.

Was die von diesem Bäumchen

noch hie und da officinellen Aest-

chen (*Xylobalsamum*) und *Sa-*

mentkapseln (*Carpobalsamum*)

betrifft, so sehe man oben *Balsam-*

holz und *Balsamkörner* nach.

Mechoacanna; f. *Mechoacan-*

winde.

Mechoacanna alba; f. Mechoacanwinde.

Mechoacanna nigra; f. Jalapenwinde.

Mechoacanwinde, Convolvulus teticucu. Pis. Convolvulus Mechoacanna. Berg. [Zorn, pl. med. tab. 599.] mit windendem Stengel, pfeilsförmigen, hinten abgestügten, wechselweise stehenden, gestielten Blättern, ein in Brasilien, Mexiko, vorzüglich in der Provinz Mechoacan perennirendes Kraut, welches fleischfarbne Blumen trägt.

Die so wie die ganze Pflanze milchende, große, gewöhnlich zwieipaltige, geringelte Wurzel (Rad. Mechoacannae. Mechoac. albae) kömmt in Scheiben zu uns, welche einen Zoll und breiter, mit einer grauen Rinde umzogen, innerlich weißlich und weißgelblich, überhaupt aber von fester Substanz und schwer sind, keinen Geruch, und einen, anfangs kaum merklichen, süßlichen, bei längerem Kauen aber scharflichen, etwas widrigen Geschmack haben. Die leichten und wurmfichigen sind verwerflich. Sie enthält wenig Harz und laxirt nur zu einem halben bis anderthalb Quentchen gegeben. Diese Gelindigkeit und ihr unmerklicher Geschmack hatte sie vor Einführung der wirksamern Jalappe in ansehnlichen Ruf gebracht, der jetzt sehr gering ist.

Von den Scheiben der für sie untergeschobnen Sichtwurzzaunrebe unterscheidet sich die Mechoacanwurzel leicht dadurch, daß die bei jener strahlenförmig aus dem Mittelpunkte laufenden Fasern und die lockere Textur an ihr nicht bemerkt werden; so wenig als der

bittere der Sichtwurzzaunrebe eigene Geschmack.

Im Kochen geht ihre purgirende Kraft ganz verloren.

Mechabalsam; f. Mechabalsamölharzstrauch.

Meconium; f. Schlafmohn.

Medaille; f. Wechselblattmondekraut.

Mede; f. Meth.

Medefuß; f. Johanniswedel.

Medeler; f. Nespelmispel.

Medefuß; f. Johanniswedel.

Medica; f. Burgunderluzerne.

Medica sylvestris; f. Sichel-luzerne.

Medicago circinnata, L. f. Franzenluzerne.

Medicago, falcata, L. f. Sichel-luzerne.

Medicago sativa, L. f. Burgunderluzerne.

Medicamenta chemica } Nur die
Medicamenta galenica } ganz
einfachen Zubereitungen der Arzneien, vorzüglich der Gewächs- und Thiersubstanzen, welche durch Zerfleinen, Mischen, Kochen u. d. gl. erhalten werden, waren dem Galen, und seinen Nachfolgern bekannt. Die Araber und einige europäische Scheidekünstler, Raymond Lulle, Arnold von Villeneuve, Basilius Valentinus und vorzüglich Theophrast Paracelsus und seine Anhänger, setzten andre künstlichere Bereitungen, insbesondere aus dem Mineralreiche zu dem Vorrathe der Arzneibereitungen. Diese chemischen Arzneien setzte man lange jenen galenischen entgegen, verwarf bald diese auf Kosten jener, und jene auf Kosten dieser, bis in der Mitte oder doch zu Ende des 17ten Jahr-

Jahrhunderts, vorzüglich in Deutschland, eine Vereinigung beider, eine effektische Reform entstand, wodurch beiderlei Klassen Arzneien als nöthig und dienlich in besondern Fällen angesehen wurden und in den Apothekervorschriften brüderlich zusammen traten. Seit nun in den neuern Zeiten (der letzten Hälfte unsers Jahrhunderts) die geläuterte Chemie beide gesichtet, verbessert und auf einfachere, gegründete Handgriffe zurückgeführt hat, ist von jenem altfränkischen Unterschiede unter wissenschaftlichen Ärzten und Apothekern nicht weiter die Rede.

Medicatae aquae; s. Mineralische Wasser.

Medicinalgewichte; s. Apothekergewichte.

Medium; s. Marienglockenblume.

Medlar-tree; s. Nespelmispel.

Medulla lunae; s. unter Volus.

Medulla Saxorum; s. Steinmark.

Medulla solis; graue schlesische Siegelerde, s. unter Volus.

Meerambrosie, Ambrosia maritima, L. [Dodon. Pempt. tab. 35.] mit vielspaltigen Blättern, und einzelnen, haarigen, fast stiellosen Blumenähren, ein etwa drittelhalb Schuh hohes Sommergewächs an dem sandigen Gestade der Lombardei, welches im Juny in unsern Gärten blüht.

Die Blätter (Fol. Ambrosiae), denen des Wermuths an Gestalt ähnlich, sind weißbehaart, von sehr starkem lieblichen Geruche und aromatisch bitterlichem, nicht unangenehmen Geschmacke. Man hat ihnen ehemals eine Herz- und

Nerven = stärkende Kraft zugeschrieben.

Meerballen, (Pisae marinae) sind faustgroße, gelbe, sehr leichte Bälle von ganz runder, oder doch platt = oder länglicht runder Gestalt, ohne Geschmack und Geruch oder doch nur vom Geruche des Meerwassers. Man findet sie am Gestade des großen Weltmeeres und am baltischen Meere. Am häufigsten bringt man sie über Venedig.

Sie sollen nach Einiger Behauptung durch Mazeration und Ausspülung der auflöselichen Theile der Wurzelknollen des in seichten Stellen des Meerufers wachsenden Meerriemens (Zostera marina, L. [Flor. dan. tab. 15.] mit stiellosen Samenbehältern) entstehen, nach Andern aber aus den Fasern dieses Gewächses von der Fluth zusammengeballt werden. Wahrscheinlich aber entstehen sie nicht nur aus Fasern dieser und anderer Seegewächse, sondern sind zugleich auf eine nicht leicht begreifliche Art mit Seehundhaaren, kleinen Muscheln und andern fremden Dingen durchwebt, die man in ihnen antrifft. Daher auch das flüchtige Laugensalz, welches Spielman in der Destillation erhielt.

Ehedem hielt man sie für ein wurmtödendes Mittel, vorzüglich aber, schwarzgebrannt, für ein Spezifikum gegen Kröpfe. Jetzt ist ihr Gebrauch wo nicht verloschen, doch höchst selten.

Meerbeifuß, Artemisia maritima, L. [Dodon. Pempt. tab. 26.] mit vieltheiligen, filzigen Blättern, überhängenden Blumensträußen und Blumenkronen

mit drei (geschweiften) weiblichen Blüthen, ein niedriges, strauchartiges Gewächs an den nördlichen Meerufeln und den salzigen Sümpfen Englands, auch in Weinbergen, mit kriechenden Wurzeln, welches im August blüht.

Die Krautspitzen (*Summit. Absinthii maritimi*), welche viel weißer, und viel feiner als die des Bermuthbeifußes sind, besitzen im wilden Zustande einen dem Katzensamander, oder dem Kampfer ähnlichen, nicht gar starken Geruch, welcher nebst dem bitter gewürzhaften Geschmacke angenehmer als im Bermuthbeifuße ist. Unrecht nennt man dieß Kraut in England zuweilen *Absinthium ponticum*; man bedient sich desselben oft statt des Bermuthbeifußes in diesem Lande.

Meerbohne (*Faba marina, Belliculus marinus, Umbilicus Veneris, Umbilicus marinus*) ist der Deckel des im mittelländischen und adriatischen Meere einheimischen *Turbo rugosus*, L. [*Chemn. Conch. 5. tab. 181. fig. 1782 — 1785.*] eines ziemlich ovalen, gestreiften Gehäuses mit oberwärts runzlichem Gewinde, eigentlich runde, auf der untern Seite platte, dunkelfarbige, mit einem rundlichen, weißen Rande umgebene, auf der obern Seite aber erhabene, glänzende, röthlichgelbliche, mit einer Grube und einem weißen, durchscheinenden Knöpfchen darin, bezeichnete Schalen, ohne Geschmack und Geruch.

Man hat sie ehemals zur Stillung der Koliken (lächerlicher Weise) auf den Unterleib gelegt. Als Säure verschluckendes Mittel ha-

ben sie keinen Vorzug vor Musterschalen.

Das Pfund kostet in Holland 2 Gulden.

Unter dem Namen *Umbilicus marinus* haben die Neuern eine andre Konchilie aufgenommen; s. **Tabellöcher**.

Meerbrakendistel; s. **Meer-
mannstreu**.

Meerburzel; s. **Meerportulak-
melte**.

Meerliche; s. **Blasentang**.

Meerfenchel, oder

Meerfenchelbaccille, *Crithmum maritimum*, L. [*Zorn, pl. med. tab. 384.*] mit lanzettförmigen, fleischigen Blättern, ein an den Meerufeln, vorzüglich Italiens, zwischen Steinen und Felsenriffen wohnendes, anderthalb Schuh hohes, perennirendes Kraut, welches im July gelb blüht.

Die dunkelgrünen, dreifach getheilten, dicken, gelbsaftigen Blätter (*Fol. Crithmi, Foeniculi marini, Crithmi marini*) schmecken etwas salzhast bitterlich und riechen nach Sellerie. Sie sollen den Harn treiben. Daß sie Verstopfungen der Eingeweide, Gelbsucht und Amenorrhöe heben und den Appetit wieder herstellen sollten, ist noch manchem Zweifel unterworfen.

Zu Salzlake oder in Essig eingesacht geben sie mit Del gemischt einen wohlschmeckenden Salat und werden aufs feste Land versendet.

Meerglöklein; s. **Meerkohl-
winde**.

Meergras; die Gattung *Stacis*.

Meerhirse; s. **Peribirsesteinfa-
men**.

Meerkirsche; s. Erdbeerbären-
traube.

Meerkohl, oder

Meerkohlwinde, *Convolutus Soldanella*, L. [*Regnault bot. tab. 402.*] mit nierenförmigen Blättern, und einblättrigen Blumenstielen, ein am Gestade von Seeland, Friesland, Flandern, England, Italien, Frankreich an sandigen Stellen wohnendes niederliegendes Kraut mit kriechender, perennirender Wurzel, welches im Heumonate eine große purpurbüschliche Blume trägt.

Das im frischen Zustande mit einer bitteren, scharfen Milch angefüllte, getrocknet aber nur salzlicht schärflich und hinten nach beißend schmeckende, geruchlose Kraut (*bb. Soldanella, Brassicae marinae*) wird sammt der dünnen, weißen, zaserichten Wurzel zu uns geschickt. Das beste ist frisch, und so wenig als möglich zerbrochen; das aus Frankreich zieht man vor. Ehedem hat man seine purgirende Kraft vorzüglich auf Wassersucht eingeschränkt, es jedoch auch im Scharbock (?) und in der Hypochondrie gelobt. Die Gabe weicht vom Skrupel bis zu anderthalb Quentchen ab, vermuthlich nach der Güte des Krautes, denn es scheint an Purgirkräften durch die nachlässige Aufbewahrung, noch mehr aber durch Kochen zu verlieren.

Es ist im Rufe, den Magen sehr zu schwächen.

Meerforis, *Coris monepelienensis*, L. [*Kniph. bot. in orig. Cent. 9. tab. 27.*] eine etwa sechs Zoll hohe, jährige Pflanze auf sandigen Stellen an südlichen Meeresufern, auch sonst an dürrer Steh-

ten zwischen Montpellier und Salamanca mit fünf Staubfäden und einem Staubwege, welche an ihrer Geburtsstelle zwischen dem März und Mai, in Gärten aber im Brachmonate eine unregelmäßige blaue Blume mit flachlichem Kelche trägt.

Das Alterthum hatte die in der fünfächerigen Kapsel häufig befindlichen, kleinen, schwarzen, fast ovalen, geruch- und geschmacklosen Samen (*Sem. Coridis*) unter die Arzneien gerechnet, und (leichtgläubig) gewähnt, sie trieben Harn und Monatzeit und wären beim Stiche giftiger Spinnen, bei Leidenweh und Rückenkrampf dienlich.

Auch ist in ältern Zeiten das aus rothen Stengeln und bandförmigovalen, an der Geburtsstelle dicklichen, saftigen Blättern bestehende geruch- und geschmacklose Kraut (*bb. Coridis*) in Offizinen aufbewahrt worden, unter dem unsäglich gemißbrauchten Namen eines reinigenden und wundheilenden Mittels.

Meerkrebscheeren, s. Taschenkrebs.

Meerlilie von Montpellier; s. Meermachtblume.

Meerlinse; s. Entenslott.

Meerlöffelkraut; s. Meerschwarbockheil.

Meer machtblume, *Pancretium maritimum*, L. [*Millev. dico. tab. 197.*] mit vielblättriger Blumenscheide, platten Blumentronblättern, und zungenförmigen Blättern, ein an den Meeresfern bei Montpellier, und bei Valencia in Spanien einheimisches, perennirendes, zwei Fuß hohes Kraut, welches im Juny weiß (und röhlich) blüht.

Die

Die äußerlich dunkelbraune, innerlich aus weißen, übereinander liegenden, dicken Blättern bestehende, zwiebelartige Wurzel (*Rad. Paneratii monspessulani, Hemerocallis valentinae, Scillae minoris*) ist von sehr schleimigem, bitterm, aber nicht scharfem Geschmacke, und erregt viel Ekel. Wenn sie auch nicht so giftig ist, wie sie Einige geglaubt haben, so kann sie doch nicht, wie Andre wollten, statt der Meerzwiebel squille, von der sie sehr abweicht, angewendet werden. Wahrscheinlicher ist es, daß sie eine Ähnlichkeit in ihren Eigenschaften mit der Geibnarzisse (w. s.) besitzt, übrigens aber viel zu wenig untersucht ist, als daß sie unter die Heilmittel gerechnet werden könnte.

Meermannstreu, *Eryngium maritimum*, L. [*Flor. dan. tab. 875.*] mit rundlichen, gefalteten, dornigen Wurzelblättern, gestielten Blumenköpfen, und dreispitzigen Spreublättern, ein an den Meeruferu von Europa im Sande wohnendes, fußhohes Kraut mit perennirender Wurzel, welches im Mai weißlicht blau blüht.

Die tief in die Erde gehende Wurzel (*Rad. Eryngii marini*) mit ihren vielen Ausläufern ist von süßlicht gewürzhaftem Geschmacke, und von den Alten bei weiblicher Unfruchtbarkeit von schleimiger Kacherie mit Zucker eingemacht, verordnet worden. Ueberdieß besitzt sie antiskorbütische Kräfte, und in den nördlichen Seeländern werden ihre jungen Sprossen im Frühlinge wie Spargel genossen.

Meermelte; s. Schützblattmelte.

MeermilchKraut, *Glaux maritima*, L. [*Flor. dan. tab. 548.*] ein an Meeruferu und bei Salzwerken wohnendes, niedriges Kraut mit perennirender Wurzel, welches keine Blumenkrone hat, aber mit einem weiß- und rothfarbigen Kelche und fünf Staubfäden und einem Staubwege im Juny blüht.

Die an den Knoten der dünnen, kleinen, niederliegenden Stengel einander gegenüber stehenden elliptischlänglichen Blätter (*Fol. Glaucis*) gaben die Alten in Speisen und Brähen den an Mangel der Milch leidenden Müttern; ob nach Erfahrungsgründen?

Meermoos; s. Mooskoralline.
Meernabel; theils Meerbohne, theils Nabelkötter.

Meerneffe; theils Meerneffengras, theils Wiefenneffengras.

Meerneffengras, *Statice Limonium*, L. [*Zorn, pl. med. tab. 325.*] mit einem rundlichen, rispenartigen Schafte, und glatten, ribbenlosen, unten mit einer steifen Spitze besetzten Blättern, ein am Gestade der europäischen Meere perennirendes, ein und zwei Fuß hohes Kraut, welches in unsern Gärten im August und September himmelblau blüht.

In alten Zeiten, da man die Pflanze noch nicht kannte, brachte man die Wurzel (*Rad. Behen rubri, Limonii*) in dichten, dunkelrothen Scheiben von geringem Geruche und Geschmacke zu uns aus Syrien, und rühmte sie auf Glauben der Araber zur Stärkung und andern noch unwahrscheinlichen

chern

chern Behufen. Frisch ist sie zolin-
drüsch, einen Zoll und drüber dick,
runzlicht, von derber, röthlicher
innerer Substanz, schwachem Ge-
ruche und gelind herbem Geschmacke.
Außer einiger unerheblichen ab-
stringirenden Kraft kann man keine
andere darin vermuten. Die de-
nen des Spitzampfers ähnlichen,
nur kleinern, glatten, hellgrünen
Blätter (*Fol. Limonii*, *Behen
rubri*) sind als abstringirendes
Mittel gegen Durchlauf, Blut-
flüsse, u. s. w. (unnöthigerweise)
gebraucht worden; zu ähnlicher
Absicht die länglichten, röthlichen
Samen (*Sem. Limonii*, *Behen
rubri*.)

Meerportulakmelte,
Atriplex Halimus, L. mit strauch-
artigem Stengel und dreiecki-
gen, ungetheilten Blättern, ein
am Meerstrande und an sandigen
Plätzen unter Zäunen in Spanien,
Portugall, Sibirien und Nord-
amerika wohnender, acht bis zehn
Fuß hoher immergrüner Strauch,
welcher unsre Winter gut verrägt.

Die weißbehaarten, dicken, flei-
schigen, etwas säuerlich schmecken
den Blätter (*Fol. Halimi*) hat
man zu Drei zerquetscht auf poda-
grische Stellen, wie man sagt,
mit Erleichterung aufgelegt. In
den südlichen Ländern genießt man
die Blätter und Frühlingsprossen
als Gemüse.

Meerpurgirwinde; s. **Meerkohl-
winde**.

Meerrettig; unrichtig statt **Mär-
rettig**, s. **Märrettigscharbockheil**.

Meerriemen; s. unter **Meer-
ballen**.

Meersalz; s. **Kochsalz**.

Meerscharbockheil,
Cochlearia anglica, L. [*Flor.*

dan. tab. 329.] mit durchgän-
gig eirund lanzetförmigen Blät-
tern, ein an den Küsten von Eng-
land einheimisches, niedriges, im
Mai blühendes, zweijähriges
Kraut, dessen Blätter (*hb. Coch-
leariae marinae*) weit milder als
die des Köffelblattscharbockheils
schmecken, ob sie gleich im Neuseern
denselben nahe kommen, und in
England ebenfalls gegen Schar-
bock, obschon seltner, angewendet
werden.

Meerschaum; *os sepiae*, s.
Blackfischdintenvurm; auch ei-
ne aus gleichen Theilen Kiesel-
erde und Bittersalzerde bestehende Stein-
art, *Talcum spuma maris*, *Gm.*

Meerschwamm; s. **Kropfs-
schwamm**.

Meerensf, oder

Meersenfallshote, *Bu-
nias Cakile*, L. [*Lobel. ic. 223.*]
mit eirunden, glatten, zwei-
schneidigen Schötchen mit zwei
Gelenken, ein anderthalb Schuh
hohes Sommergewächs an den
Seeküsten, welches mattpurpur-
roth blüht.

Die länglichten, in Quersücke
zertheilten, oder eingeschnittenen,
behaarten, fleischigen Blätter
(*Fol. Cakiles*, *Erucae marinae*,
Raphani marini) haben einen
beißenden, salzhaften Geschmack.
Das daraus destillirte Wasser soll
in Nieren- und Steinkolikern, nach
Versicherung der ältern Aerzte,
viel Dienste geleistet haben.

Meerspinne; s. **Blackfischdin-
tenwurm**.

Meerstachelkraut; s. **Stachel-
salzkraut**.

Meersterneblume, *Aster
Tripolium*, L. [*Flor. dan. tab.
615.*] mit gleichbreit lanzetförmigen,

migen, fleischigen, glatten, dreiribbigen Blättern, häutigen, stumpfen Blumendeckschuppen und schuppenlosen Blumenstielen, ein an Meerusern, an den salzichten Seen Deutschlands und Sibiriens, auch bei Flüssen nahe an Salzwerken wohnendes Kraut mit perennirender Wurzel, welches im July und August seine großen blauen Blumen schirmschirmig trägt.

Die Alten rechneten die lange, weißliche, faserichte, beißend-schmeckende (entbehrliche) Wurzel (*Rad. Tripolii*) unter die Schweiß- und Harn treibenden und Leib eröffnenden Mittel.

Meerstein; s. Stinzeideckse.

Meerthau; s. Kranzrosamarin.

Meertrauben; Rosinen, s. Edelweinrebe, auch Meertraubenrossschwanz.

Meertraubenrossschwanz, *Ephedra distachya*, L. [*Commel. hort. tab. 46.*] mit entgegenstehenden Blumenstielen und doppelten Blütenkränzen, ein in Languedoc, Spanien und in der Schweiz auf feinem Boden, vorzüglich aber am Meerstrande einheimischer, drei Schuh hoher immergrüner Strauch.

In alten Zeiten brauchte man die den Maulbeeren nicht unähnlichen, rothen, säuerlich süßen Beeren (*Fructus s. Sem. Uvae marinae*) (leichtgläubig) gegen den weißen Fluß, und hielt die Blüten-spitzen, als ein zusammenziehendes Mittel in Brühen, und in Blut- und Bauchflüssen für dienlich.

Meerwasser, (*Aqua marina*). Sein Geruch ist eigen und widrig, der Geschmack salzich, bitter, und aus der Oberfläche ge-

schöpft, sehr widrig und Ekel erregend; das aus großer Tiefe geschöpfte besitzt dieß Ekel erregende nicht, welches bei der Untersuchung zwar nicht, wie man sonst glaubte, Erdharz, aber doch ein ansehnlicher Theil Extraktstoff ist, aus der Fäulniß der großen Menge thierischer, im Meere befindlicher Substanzen erzeugt. Die spezifische Schwere und folglich der Salzgehalt des Meerwassers weicht von den nördlichen Gegenden der Ostsee bis unter die Linie von 1,025 bis 1,030 ab. Ein bei 29° 47' nördlicher Breite 60 Faden tief geschöpftes Meerwasser von 1,0289 Schwere enthielt in 100 schwedischen Kubitzollen 1393 Gran Kochsalz, 380 Gran Magnesiakochsalz und 45 Gran Gyps. Diese Salze scheint das Meerwasser aller Orten zu enthalten, nur in etwas verschiedenem Verhältniße und kleinerer und etwas größerer Menge, je nach seiner spezifischen Schwere. Die Bitterkeit des Meerwassers rührt von dem Magnesiakochsalze her.

Man braucht das Meerwasser zu einem halben bis ganzen Pfunde getrunken, als ein anthelminthisches Purgirmittel, welches zugleich den Darmkanal zur Thätigkeit reizt und das Blut in Wallung setzt. Daher seine große Kraft, mit der äußerlichen Anwendung (als Bad) verbunden, in frischen Skropheln. Bloß als Bad gebraucht, ist es in Hautausschlägen und als Stärkungsmittel vorzüglich.

Das auf verschiedne Art abgedampfte Meerwasser giebt das Boy- oder Seesalz, und aus der rückständigen Mutterlauge wird mit

mit Zusatz von Eisenvitriol das sogenannte englische Purgirsalz bereitet, ein mit Magnesiefochsalz verunreinigtes Magnesievitriolsalz (Bittersalz).

Meerwermuth; s. Meerbeifuß.

Meerwinde; s. Meerkohlwinde.

Meerzwiebel; s. Meerzwiebel.

Meerzwiebel, rothe; die gewöhnlichste Varietät der Meerzwiebel squille.

Meerzwiebel, weiße; } die Meerzwiebel, weiße, große; } weniger gewöhnliche Abart der Meerzwiebel squille.

Meerzwiebel, weiße, kleine; die Wurzel der Meermachtblume.

Meerzwiebel squille, *Scilla maritima*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 380.] mit nackten Blumenbedecken und mit in einem Gelenk aufwärts gebognen Deckblättchen, ein an den sandigen Ufern von Krain, der Normandie, Sicilien, Spanien, Portugall, Syrien und dem nördlichen Afrika wohnendes, mehrjähriges Kraut, welches im Erdemonat weiß blüht.

Die etwa faustgroße und größere länglichte Zwiebel (*Scilla*, *Squilla*, *Rad. Scillae*, *Squillae*) ist äußerlich gewöhnlich roth, innerlich weißgilllich, aus vielen Lagen fleischiger Häute zusammengesetzt, geruchlos, und frisch, von sehr scharfem, brennendem, ekelhaft bitterem, langanhaltendem Geschmacke. So ganz bekömmt man sie zuweilen geschickt aus Spanien und Arabien, und sie erhält sich in dieser Verfassung lange Zeit frisch und sehr wirksam.

Man hat eine (äußerlich) weiße Sorte (*Rad. Scillae albae maj.*)

welche kleiner und weniger kräftig ist. Oft kömmt sie aber auseinander geblättert zu uns, in länglichten, zwei Zoll langen, weißen, erhabnen, hornartig durchsichtigen, trocknen Schuppen von bloß ekelhaft bitterm Geschmacke. Die große Schärfe der frischen Zwiebel, die auf der Haut Blasen ziehen kann, geht in Trocknen ganz verloren.

Die noch ganze Zwiebel wird, um sie zum Pulvern trocknen zu können, (sie verliert im Trocknen vier Fünftel) aus einander geblättert und die auf Sieden ausgebreiteten Schuppen auf einem Backofen oder in der Wärmstube dünne gemacht. Noch geschwinder und leichter wird sie getrocknet, wenn man sie, noch ganz, queerdurch in dünne Scheibchen schneidet, und, wie gesagt, trocknet (*Scilla siccata*). Bei der alten, jetzt verworfnen Art, muß man sie, in Brodteig eingehüllt, im heißen Backofen (*Scilla cocta*), entweder ganz, um ihr, wie man wähnte, die Schärfe zu benehmen und die Blätter dann, einzeln an Fäden gereiht, in der Luft zu trocknen, oder indem man die auseinander geblätternen frischen Schuppen in Teig eingewickelt, so lange im heißen Ofen ließ, bis alle Feuchtigkeit davon war. Mit dieser Feuchtigkeit zog sich aber auch die meiste Kraft in den Teig, und das Mittel ward unwirksam.

Das Trocknen an der Luft ist unrathsam, weil sie ohne beträchtliche Wärme (wenigstens 160° bis 180° Fahr.) schimmelt.

Nur die wohlgetrocknete Squille kann gepulvert werden, aber nur in kleinen Portionen, weil sie als Pul-

Pulver bald unkräftig wird, außer in wohlverstopften Gläsern. Die Squille besteht fast bloß aus einer großen Menge Schleim, worin der eigentlich wirksame Theil, ein höchst bitteres Harz, fast unab-scheidbar eingewickelt ist. Daher zieht der Weingeist nur sehr wenig aus, und vom Wasser wird sie fast ganz, bloß mit Hinterlassung der häutigen Theile, zu einem zähen, trüben Schleime aufgelöst. Nur bei lang fortgesetzter, gelinder Hitze läßt sich hieraus das Extrakt (Extr. Scillae) eindicken; es brennt sehr leicht an.

Die Auflösung in Essig (Acet. scillit.) und in Wein (Vinum scillit.) sind fast eben so schleimig und können bloß durchgepreßt, aber nicht durchgeseiht werden. Am wenigsten schleimig und am kräftigsten ist die rothbraune Tinktur, welche entsteht, wenn man die gepulverte Squille, mit einer konzentrirten Potasch- oder Ammoniaklaugenselauflösung durchknetet, und dann mit Weingeist gemischt, durchsiebet. Die Squille erregt Mengstlichkeit, Ekel, auch wohl Brechen und Purgiren; sie treibt die Harnorgane zur Thätigkeit und befördert die Absonderung des Brustschleims. Man hat sie in Geschwulsten und Verschleimung der Lungen sehr dienlich gefunden, wo träger Blutlauf zum Grunde lag und noch Körperkräfte genug vorhanden waren. Im entgegen-gesetzten Falle schadet sie, so wie sie überhaupt die Verdauungskräfte schwächt, zu Krämpfen disponirt und die Skirren leicht hdsartig macht. Sie erregt die Monatzeit und den Goldaderfluß.

Das Pulver ist die kräftigste Form zu einem viertel bis zu etlichen wenigen Granen; der Meerzwiebeleßig macht mehr Mengstlichkeit und Uebelkeit als die andern Präparate; doch thut dieß auch der Meerzwiebelwein; den Meerzwiebeleßighonig zieht man in dieser Absicht vor.

Meeske; s. Waldmeistermeserich.

Megekraut; s. Pimpinellmegekraut.

Megerkraut; s. Labkrautmesger.

Mehlbaum; theils Mehlbeerbagedorn, theils Weißbagedorn, theils Schneeballschwecke

Mehlbaum, kleiner; s. Schlingbaumenschwecke.

Mehlbeere; die Frucht von Mehlbeerbagedorn, auch von Weißbagedorn und von Preußelbeerheidel.

Mehlbeerbagedorn, *Craetaegus Aria*. L. [Zorn, *pl. med.* tab. 498.] mit eirunden, eingeschnittenen, sägeartig gezahnten, unten wolligen Blättern, ein auf hohen Bergen des kältern Europa wohnender, ziemlich hoher Baum, welcher im Mai blüht.

Die etwas kleinere als Haselnußgroße rothe Frucht (*b. cae Sorbi alpinae*) hat unreif einen herben, reif aber einen mehlichten, süßlichen Geschmack, und wird eingemacht zur Linderung des trocknen Hustens gelobt.

Mehlfätschen; die Frucht des Weißbagedorns.

Meiran, s. Mayrandost.

Meisterwurzastrianz, *Astrantia major*, L. [Blackwell, *herb.* tab. 470.] mit fünf-lappigen Blättern, deren Lappen drei-

dreispaltig sind, ein auf verschiedenen Alpen einheimisches, zwei Schuh hohes Kraut mit perennirender Wurzel, welches im Juny und July in unsern Gärten purpurröthlich blüht.

Die faserichte, äußerlich schwarze, innerlich weiße Wurzel (*Rad. Altrantiae nigrae*, *Imperatoriae nigrae*) besitzt im wilden Zustande einen scharfen Geschmack, im Garten gezogen aber nur eine gelinde Schärfe, und ist in ältern Zeiten für ein Abführungsmittel der schwarzen Galle gehalten und statt der Schwarzchrißwurzel gebraucht worden. Unter den Neuern brauchen sie bloß die Pferdeärzte.

Meisterwurzel; s. Ostrigmeisterwurzel.

Meisterwurzel, schwarze; s. Meisterwurzelstranz.

Mel; Honig, s. Biene.

Mel saccharaceum } Zuckerst-
Mel saccharinum } ryp, s.

Zucker.

Mel virgineum; Jungferhonig, s. Biene.

Melaleuca Leucadendron, L. s. Kajepurweißast.

Melampodium; s. Schwarzchrißwurzel.

Melampyrum; gewöhnl. Ackerbrand.

Melampyrum arvense, L. s. Ackerbrand.

Melampyrum luteum, s. Wiesenbrand.

Melampyrum nemorosum, L. s. Zainbrand.

Melampyrum pratense, L. s. Wiesenbrand.

Melanospermum; s. Garten nichel.

Apothek. II. B. 1. Abth.

Melanthium } s. Gar-
Melanthium sativum } tennichel.

Melanthium sylvestre; s. Seldnichel.

Melanthium ex tritico; s. Kornrade.

Melanzan } die Frucht von
Melanzanäpfel } Melanzan-
nachtschatten.

Melanzan nachtschatten, *Solanum Melongena*, L. [*Zorn, pl. med. tab. 520.*] mit krautartigem Stengel, eiförmigen, wolligen Blättern, verdickerten, hängenden Blumenstielen und stachellosen Blumendecken, ein etwa fußhohes, im südlichen Asien, Afrika und Amerika einheimisches Sommergewächs unsrer Gärten mit weißer oder röthlicher Blume.

Sowohl die verschiedenfarbige, verschieden gestaltete, saftigfleischige Frucht (*fructus Melongenae*) als auch das Kraut davon hat man ehemals als ein schmerzstillendes Mittel äußerlich auf Goldaderknoten, verbrannte Stellen und Entzündungen gelegt. Die rohe, gekochte oder gebratene Frucht wird zum Wohlgeschmack genossen; ihre angebliche Geschlechtstriebe fördernde Tugend beruht auf ihrer Eigenschaft, Blähungen zu erregen.

Melanze; die Frucht von Melanzannachtschatten.

Melasse } gemeiner Sirup, s.
Melasse } Zucker.

Melaune; s. Melonkukumer.

Melazzo, gemeiner Sirup, s. Zucker.

Melde; s. Gartenmelte.

Melde, rothe; eine purpurrothe Spielart der Gartenmelte.

8

Melde,

Melbe, stinkende; f. Stinlgänsefuß.

Melbe, weiße; eine blaßgrünliche Spielart der Gartenmelte.

Melder; f. Nespelmispel.

Melegueta; f. Paradieskornimber.

Meles; f. Dachs.

Melise } f. Lerchensichte.

Meleze } f. Lerchensichte.

Melia Azedarach, L. f. Zedarachmelie.

Melilot; f. Melotensteinflee.

Melilot, blauer; f. Siebenzeirsteinflee.

Melilot, gelber } f. Meloten-

Melilot, weiße } Reinflee.

Melilotus; f. Melotensteinflee.

Melilotus alba } f. Meloten-

Melilotus citrina } steinflee.

Melilotus coerulea; f. Siebenzeitsteinflee.

Melilotus coronata; f. Hornfleischbote.

Melilotus lutea; der gelblumige Melotensteinflee.

Melilotus nobilis; f. Hornfleischbote.

Melilotus vulgaris; f. Melotensteinflee.

Melinet, f. Fleckenblattwachsblume.

Melis, } f. Zucker.

Melis, kleiner } f. Zucker.

Melissa; f. Zitronmelisse.

Melissa Calamintha, L. f. Kalamenthmelisse.

Melissa canariensis; f. Kanariendrachenkopf.

Melissa citrata } f. Zitronmelisse.

Melissa citrina } lisse.

Melissa cretica, L. f. Kretermelisse.

Melissa grandiflora, L. f. Großblumenmelisse.

Melissa hortensis; f. Zitronmelisse.

Melissa moldavica; f. Moldauerdrachenkopf.

Melissa molucca; f. Syrer-molucke.

Melissa montana; f. Honigimmenblatt.

Melissa Nepeta, L. f. Poleimelisse.

Melissa officinalis, L. f. Zitronmelisse.

Melissa sylvestris; f. Honigimmenblatt.

Melissa Tragi; f. Honigimmenblatt.

Melissa turcica; f. Moldauerdrachenkopf.

Melisse; f. Zitronmelisse.

Melisse sauvage; f. Honigimmenblatt.

Melisse; f. Zitronmelisse.

Melisse, kanarische; f. Kanariendrachenkopf.

Melisse, moluckische } f. Syrer-

Melisse, syrische } molucke.

Melisse, türkische; f. Moldauerdrachenkopf.

Melissenblatt } f. Honigimmenblatt.

Melissophyllum } Melissophyllum turcicum; f. Moldauerdrachenkopf.

Melissophyllum verum; zuweilen Zitronmelisse.

Melitenfes linguae; f. Glossopetra.

Melitenfes fungus; f. Scharlachhundsruhe.

Melitochorton; f. Wurmtang.

Melittis Melissophyllum, L. f. Honigimmenblatt.

Mella; f. Honigsäfte.

Mellago, ein durch Abkochung trockner Pflanzensubstanzen, und Eindickung des Absuds bereitetes wei-

weiches Extrakt von der Konsistenz eines flüssigen Honigs; daher Mellago Graminis, das flüssige Extrakt von den Wurzeln des Queckweizens. Diese Extrakte können nur auf kurze Zeit in kleiner Menge bereitet werden, weil sie bald gähren und verderben.

Melligo; s. Mellago.

Melo; s. Melonkukurmer.

Meloe majalis, L. } s. Mai-
Meloe proscara } wurm-
rabaeus, L. } Käfer.

Meloë vesicatorius, L. so hieß sonst die jetzt *Lytta vesicatoria* benannte Kantharide, w. s.

Melon; s. Melonkukurmer.

Melon d'eau; s. Wassermelonkürbis.

Melonenkerne } s. Melonku-
Melouensamen } kumer.

Melongenena } s. Melanzan-
Melongene } nachschatten.

Melonkukurmer, Cucumis Melo, L. [Zorn, pl. med. tab. 320.] mit zugerundeten Blattwinkeln und dickribbigen Früchten, ein in der Kalmluke einheimisches, rankendes Sommergewächs unsrer Gärten, wo es im July und August blüht.

Das süßlicht angenehme schmelzende Mark der wohlriechenden Frucht (Melo) hat man in hektischen Fiebern und im Skorbut gelobt. Es ist kühlend. Der länglichreirunde, platte Samen (*Sem. Melonum*) enthält einen sehr dichten, weißlichten, süßlichen Kern, welcher allen andern Samen aus der Kürbis- und Gurkenfamilie zur Bereitung kühlender Emulsionen vorgezogen wird, oft in Begleitung der Mandeln.

Melonpfebenkürbis; s. unter Kürbiskerne.

Melonum semen; s. Melonkukurmer.

Melotenpeltische, *Coronilla valentina*, L. [Lob. Ic. 87.] mit Blättern aus etwa neun Blättchen zusammengesetzt, und ziemlich runden Blattansätzen, ein etwa fünf Schuh hoher Strauch auf sandigen Hügelabhängen Spaniens, welcher noch vor dem Frühling gelb blüht.

Die schirmförmig stehenden, schöngelben, wohlriechenden Blumen (*Flor. Coronillae*) sind als ein erweichendes, auflösendes, Blähungen treibendes Mittel an der Stelle des Melotensteinklees zu Umschlägen empfohlen worden.

Melotensteinklee, *Trifolium Melilotus officinalis*, L. [Zorn, pl. med. tab. 204.] mit traubensförmigen, gewöhnlich zweifamigen, spitzigen runzlichten, einfächerigen Kapselfn und aufrechtem Stengel, ein etwa zwei, auch bis fünf Schuh hohes, ein- und zweijähriges Kraut an Hügeln und steinichten Uferändern, welches im Juny und July gelb, seltener weiß blüht.

Man braucht den gelbblümigen, als den geruchvollern, und zwar, wie die Alten, entweder bloß die Blumen, oder auch zugleich das Kraut (*Flor. Summit. sb. cum flor. Meliloti*). Erstere haben, vorzüglich getrocknet, einen durchdringenden Wohlgeruch, dem des Waldmeistermeserichs ähnlich, das Kraut aber einen bitterlichen, erbsenähnlichen Geschmack. Beiden, vorzüglich den Blumen, hat man zertheilende, und (in Klystiren) krampfstillende Eigenschaften beigelegt, und sie, wenigstens in

neuern Zeiten, nur äußerlich gebraucht. Die angebliche schmerzstillende und erweichende Kraft ist nicht wahrscheinlich. Ob sie sich den Alten innerlich in Wassersucht, Engbrüstigkeit, Seitenstechen, Strangurie, zurückgehaltener Monatszeit, weißem Flusse und in Geburtswehen und Nachwehen bewährt habe, ist ihrer Leichtgläubigkeit überlassen.

Melte } f. Gartenmelte.
Melten }

Melte, stinkende; f. Stinkgänsefuß.

Memaecylum; f. Erdbeerbärentraube.

Membranae bracteatorum; f. Goldschlägerhäutchen.

Memordike; f. Balsamin-springgurke.

Mengelwurzel; die Gattung *Rumex*.

Menianthe; f. Sieberkleezotenblume.

Menispermum Cocculus, L. f. Kockelmondsamen.

Mennige; f. Blei.

Mensch (*Homo*). Die Arzneien sind offenbar mehr um des Menschen willen da, als daß er selbst den Stoff zu Arzneien herzugeben geschaffen seyn sollte. Sein thierischer Theil liefert keine Substanz, die man nicht eben so gut von unedlern Thieren entnehmen könnte. Dieser ganz natürlichen Betrachtung ungedenkend hat man eyedem das aus den Haaren destillirte (*Ammoniaklaugen*) Salz gegen Nervenzufälle, das Del zum Wachsthum der Haare, und die Asche gegen Gelsucht, die Singernägel als ein Purgirmittel, das Ohrenschmalz in Nagelgeschwären und gegen Gesichtsschwäche, den Speichel als ein

Wundmittel, das frische noch warme Blut (zuweilen mit Lebensgefahr) gegen Fallsucht, den Harn in Bleichsucht, Wassersucht, Sicht und Hypochondrie innerlich, so wie äußerlich gegen Sichtscherzen und Kopfschläge gebraucht. Die nützlichere Destillation des faulenden Urins zur Salmiakbereitung und seine Anwendung zum Phosphor war ihnen kaum bekannt. Einen eben so ekelhaften Gebrauch hat man in äitern Zeiten vom Koth äußerlich auf Pestbeulen, von dem daraus destillirten Wasser als einem Schönheitsmittel, und dem daraus destillirten Oele gegen Hautausschläge, von der Nachgeburt gegen Flecken und Warzen des Gesichts und dem Pulver davon gegen Fallsucht, Wärmutter-unthätigkeit und Kolik, vom Sette als einem schmerzstillenden, erweichenden und zertheilenden Mittel äußerlich, und innerlich gegen Atrophie und Blutspeten, und von der Hirnschale (vorzüglich gewaltsam Getödteter) gegen Fallsucht gemacht. Solche Geistesverirrungen verdienen aber keine Kritik.

Die vor etlichen tausend Jahren in Egypten durch eine nicht völig bekannte Einbalsamirung erhaltenen Leichen, die *Mumien* (*Mumia*), sind ein hartes, trocknes, glänzend schwarzes Fleisch von nicht unangenehmen Geruche und bitterlichem Geschmacke, welches von unsern Voreltern zur Zertheilung der Ekchymosen und Geschwülste, als ein angeblich eröffnendes Mittel des Gehirns und der Wärmutter, und gegen weißen Fluß gebraucht worden ist.

Das

Das zu unsrer ersten Nahrung so unentbehrliche Produkt des mütterlichen Körpers, die Frauenmilch muß sehr dünn, durchscheinend, von etwas bläulichter Farbe, und sehr süßem Geschmacke seyn und schnell einen leicht zertheilbaren Rahm oben absetzen. Bei Fleischnahrung gerinnt sie nie vor sich, auch bei dem thierischen Wärmegrade selbst von keiner bekannten Säure nicht, selbst nicht vom Kälbermagenensaft, und enthält, etwa in zwei Pfunden, sechs Quentchen Butter, ein Loth Käse und zwei Loth Milchzucker. Sie giebt die natürlichste und vorzüglichste Nahrung für neugeborne Kinder und ist auch bei Erwachsenen in verschiedenen Arten von Entkräftung mit Nutzen angewendet worden; nur daß ältern Personen das Saugen so schwer fällt.

Menschenlieb } f. Keller=
Menschenmörder } halsseidel=
bast.

Menschenhädelmoos; sowohl Steinflechte als Nabelflechte.

Menstruum; Auflösungs mittel, f. Auflösen.

Mensura; Maas, f. Apothekermase.

Mentha; gewöhnlich Grünmünze.

Mentha alba; f. Rundblattmünze.

Mentha aquatica; gewöhnlich Wassermünze, auch Poleimünze, selten Seidmünze.

Mentha aquatica, L. f. Wassermünze.

Mentha arvensis, L. Seidmünze.

Mentha auricularia L. Gehörmünze.

Mentha balsamina; f. Balsammünze.

Mentha caballina; f. Waldmünze.

Mentha cardiaca; f. Balsammünze.

Mentha cataria; f. Katzennepte.

Mentha cervina, L. f. Hirschmünze.

Mentha corymbifera; f. Straummünzrevierblume.

Mentha crispa; zu Anfange dieses Jahrhunderts verstand man die Wirbelkrausemünze (Mentha sativa L.) darunter; vor der Mitte dieses Jahrhunderts fieng man an, sowohl diese als auch die Blumenkopfkrausemünze (Mentha crispa L.) darunter zu begreifen; in ganz neuern Zeiten aber legte man diesen Namen nur der letztern bei.

Mentha crispa, L. Blumenkopfkrausemünze.

Mentha cruciata; gewöhnlich Wirbelkrausemünze, doch auch Blumenkopfkrausemünze.

Mentha dysenterica; f. Ruhralant.

Mentha equina; f. Waldmünze.

Mentha felina; f. Katzennepte.

Mentha gentilis, L. f. Balsammünze.

Mentha hortensis } f. Balsammünze
Mentha hortensis }
rubra } se.

Mentha longifolia; f. Waldmünze.

Mentha ocymi odore; f. Balsammünze.

Mentha piperita, L. f. Pfeffermünze.

Mentha Pulegium, L.
f. *Poley*münze.

Mentha romana; f. *Srauen-*
münzrevierblume.

Mentha rotundifolia,
L. *Rundblattmünze*.

Mentha rubra; f. *Wasser-*
münze.

Mentha faracena; f. *Srauen-*
münzrevierblume.

Mentha fativa, L. f.
Wirbelkrausemünze.

Mentha silvestris, L. f.
Waldmünze.

Mentha silvestris folio longio-
re; f. *Waldmünze*.

Mentha silvestris folio rotun-
diore, f. *Rundblattmünze*.

Mentha verticillata; f. *Wir-*
belkrausemünze.

Mentha viridis, L. f.
Grünmünze.

Mentha vulgaris } theils
Mentha vulgarissima } *Grün-*
münze, theils *Balsammünze*.

Menthastrum } theils *Wald-*
Menthastrum } *münze*, theils
Rundblattmünze, theils *Bal-*
sammünze, theils *Grünmün-*
ze.

Menthe, f. *Grünmünze*, auch
Balsammünze.

Menthe aquatique; f. *Wasser-*
münze.

Menthe du Chat; f. *Bagen-*
nepte.

Menthe des champs; f. *Seld-*
münze.

Menthe-coq; f. *Srauenmünz-*
revierblume.

Menthe commune; f. *Balsam-*
münze.

Menthe crepue; f. *Wirbelkrau-*
semünze.

Menthe de notre dame; f. *Srau-*
enmünzrevierblume.

Menthe frisee; f. *Wirbelkrau-*
semünze.

Menthe des jardins; f. *Blu-*
mentkopfkrausemünze.

Menthe romaine; f. *Srauen-*
münzrevierblume.

Menthe rouge; f. *Wassermünze*.

Menthe sauvage; f. *Rundblatt-*
münze; auch f. *Menthastrum*.

Mentha trifoliata, L. *Sieberfleezotenblume*.

Merangene; f. *Melanzannacht-*
schatten.

Mercur; f. *Quecksilber*.

Mercuriale; f. *Glattbingel*.

Mercuriale à épi } die männ-

Mercuriale femelle } liche Pflanz-

Mercuriale mâle; die weibliche

Pflanze des *Glattbingels*.

Mercurialis } f. *Glatt-*

Mercurialis an- } bin-

nua L. } gel.

Mercurialis foemina; die männ-

liche Pflanze des *Glattbingels*.

Mercurialis mas; die weibliche

Pflanze des *Glattbingels*.

Mercurialis montana; f. *Rauch-*
blattbingel.

Mercurialis montana spicata;
die männliche Pflanze des *Rauch-*
blattbingels.

Mercurialis montana testiculata;
die weibliche Pflanze des
Rauchblattbingels.

Mercurialis perennis,
L. f. *Rauchblattbingel*.

Mercurialis spicata; die männ-

liche Pflanze des *Glattbingels*.

Mercurialis testiculata; die
weibliche Pflanze des *Glattbin-*
gels.

Mercurii calx }
Mercurii calx nigra } f. *Queck-*
Mercurii panacea } *silber*.

alba }

Mercurii panacea
 rubra
 Mercurii solutio
 Mercurius
 Mercurius alcalifa-
 tus
 Mercurius calcina-
 tus
 Mercurius calcina-
 tus ruber
 Mercurius cinereus
 Mercurius coralli-
 nus
 Mercurius corrofi-
 vus
 Mercurius corrofi-
 vus albus
 Mercurius corrofi-
 vus ruber
 Mercurius corrofi-
 vus sublimatus
 Mercurius corrofi-
 vus viridis
 Mercurius cosmeti-
 cus
 Mercurius cosmeti-
 cus flavus.
 Mercurius dulcis
 Mercurius dulcis
 martialis Hartmanni
 Mercurius dulcis
 praecipitatus
 Mercurius emeticus
 flavus
 Mercurius flavus
 Mercurius gummo-
 sus
 Mercurius gummo-
 sus Plenckii
 Mercurius liquidus
 Mercurius nitrosus
 Mercurius phos-
 phoratus
 Mercurius praecip-
 itatus albus

f. Queck-
 silber.

Mercurius praecip-
 itatus cinereus Blackii
 Mercurius praecip-
 itatus cinereus Saun-
 deri
 Mercurius praecip-
 itatus cinereus Wür-
 zii
 Mercurius praecip-
 itatus flavus
 Mercurius praecip-
 itatus fuscus
 Mercurius praecip-
 itatus luteus
 Mercurius praecip-
 itatus niger
 Mercurius praecip-
 itatus per se
 Mercurius praecip-
 itatus ruber
 Mercurius praecip-
 itatus viridis
 Mercurius rectifica-
 tus
 Mercurius sacchara-
 tus
 Mercurius solubilis
 Hahnemanni
 Mercurius sublima-
 tus
 Mercurius sublima-
 tus corrosivus
 Mercurius sublima-
 tus dulcis
 Mercurius virgine-
 us
 Mercurius vitae; f. Algarottia
 pulver.
 Mercurius vivus; f. Queck-
 silber.
Mercury english; f. Schmer-
 belgänsesuß.
Meres de Giroffles; Mutternel-
 sen, f. Gewürznelkenbaum.
 Mergemünze; f. Frauenmünz-
 revierblume.

f. Queck-
 silber.

Merisus; die schwarze, süße
Abart der Obstkirche, w. s.

Mercurialpulver, rothes; s.
Quecksilber.

Mercuriuskraut; s. Glattbin-
gel.

Merlan } s. Weißling.
Merlangus }

Merveille à fleur jaune; s.
Springbalsamine.

Merula; s. Umsel.

Merzblume; s. Gelbnarzisse,
auch MönchsKopfschwanzahn,
auch Brandlattichroskuf.

Mesembryanthemum copticum,
L. s. unter Soda.

*Mesembryanthemum crystalli-
num*, L. s. Eiskrautmittagsblu-
me.

Mesembryanthemum nodiflorum,
L. s. unter Soda.

Meserich; das Geschlecht *Aspe-
rula* — gewöhnlich Waldmeister-
meserich.

Meslier; s. Nespelmispel.

Mespila exsiccata (s. Nespel
Mespilorum semen) mispel.

*Mespilus chamaemep-
spilus*, L. s. Zwergmispel.

Mespilus Cotoneaster,
L. s. Quittenblattmispel.

Mespilus germanica,
L. s. Nespelmispel.

Mespilus Pyracantha,
L. s. Feuerdornmispel.

Mesplier; s. Nespelmistel.

Mestek; die feinste Sorte Ro-
schenille.

Metalista; s. Metallistenwur-
zel.

Metallkönig heißt nicht
nur überhaupt ein gereinigtes ge-
flossenes Metall, sondern auch ins-
besondere eine Mischung des Zin-
nes und Kupfers mit Spießglanz-
könig, w. s.

Metallstinktur; s. unter Spieß-
glanz.

Metelstechapfel, *Datura*
Metel, L. [Zorn, *pl. med. tab.*
364.] mit flachlichten, geneig-
ten, kuglichten Samenkapseln,
und herzförmigen, fast unzer-
theilten, feinwolligen Blättern,
ein in Asien und Afrika einheimi-
sches, etwa drei Schuh hohes
Sommergewächs unsrer Gärten,
wo es im August weiß blüht.

Die Alten bedienten sich unter
dem Namen *Stramonii*, *Nucis*
Metellae Semen größtentheils nur
des schwarzen, etwas platten,
nierenförmigen, etwa linsengroßen,
wirdig und bitter schmeckenden
Samens, welcher eine spezifische
Neigung besitzt, Konvulsionen,
und eine Art Wahnsinn zu erze-
gen, der in lautem gestikuliren-
den Schwätzen besteht, ohne Rück-
sicht auf die gegenwärtigen Um-
stände. Doch erhellet nicht, zu
welchem Behufe sie sie angewen-
den, wenn es nicht hie und da in
bödsichtigen Absichten geschah oder
als Aufguß mit Essig äußerlich
gegen Flechten. Sie heilen einige
Arten Wahnsinn, und Krämpfe.
Des frischen Krautes bediente
man sich äußerlich aufgelegt als
eines Schmerz und Entzündung
stillenden Mittels. Innerlich hat
es gleiche Heilkräfte als der
Samen.

Metern; s. Kamillmettram;
auch Magdoblummettram.

Meth, ein mit Wasser ver-
dünnter, zu einer Art Wein ge-
gohrner Honig.

Methelin; s. Meth.

Mettel; s. Regenwurm.

Mettenbrod; s. WiesenKlee.

Metter

Metter }
 Metterich } f. Magdblum-
 Metterkraut } mettram.
 Mettram }
 Mettrich }
 Meu; f. Bärwurzgleiß.
 Menchelkraut; f. Mauerrauten-
 milzfarn.
 Meum; f. Bärwurzgleiß.
 Meum alpinum; f. Alpen-
 peersaat.
 Meum athamanticum; f. Bär-
 wurzgleiß.
 Meure; f. Mure.
 Meurte; f. Myrtus.
 Mexico-tea; f. Ambergänse-
 fuß.
 Meydblume; f. Magdblum-
 mettram.
 Meyenblume; f. Maiblum-
 zanke.
 Mevenkraut; f. Scharbockhah-
 nefuß.
 Meyer; f. Meyeramaranth.
 Meyer, rother; f. Uckergauch-
 heil.
 Meyeramaranth, Ama-
 ranthus Blitum, L. [Pluckn.
 phyt. 212. f. 2.] mit Blumen-
 knäueln an der Seite, dreispal-
 tigen Blüthen, eirunden, ab-
 gestumpften Blättern, und
 weitschweifigen Stengeln, ein
 jähriges geringes Gemüßkraut
 unsrer Gärten, dessen unnütze
 Blätter (Fol. Bliti) man ehemals
 zu sogenannten erweichenden und
 anseuchenden Klystiren nahm, ohne
 Gründe.
 Meyrich, rother; f. Ucker-
 gauchheil.
 Meyrich, weißer, f. Vogel-
 hünerdarm.
 Mezerei cortex } f. Keller-
 Mezereum } halsseidel-
 bast.

Mica thuris; f. Weihrauch-
 wachholder.

Miel; Honig, f. Biene.

Mil; f. Fenchbirse.

Milax; f. Storchmilax.

Milch ist eine natürliche thie-
 rische Emulsion, aus Fett, Käse,
 und Milchsucker, mit Wasser in-
 nig gemischt. Ihre verschiedenen
 Arten kommen unter den verschied-
 nen Thieren vor. Die Kuhmilch
 (f. Rind) ist die gebräuchlichste zu
 arzneilichen Absichten.

Ihre Heilkraft ist überhaupt ge-
 lind (gering) und leicht nährend,
 und schmeidigend.

Den wässerigfüßen Theil nennt
 man Molken, w. f.

Verdickt man die Milch (Kuh-
 milch, noch besser Ziegenmilch)
 durch Abdampfen bis zur Trocknen-
 heit (Milchpulver) ziehet die auf-
 löslichen, salzhaften Theile des
 trocknen Pulvers mit Wasser aus,
 seihet die Flüssigkeit durch, und
 dampft sie wieder ab, so erhält
 man ein gelbes Magma, das
 Milchertrakt (Franchipane; wie-
 wohl dieß Wort auch bloß dem
 Milchpulver beigelegt wird) eine
 Substanz, die außer dem eigent-
 lichen Milchsucker, w. f. auch die
 übrigen zuckerhaften Bestandtheile
 der Milch enthält und weit süßer
 als letzterer ist. Die Auflösung
 dieses Milchertrakts in Wasser
 macht Hoffmanns süße Molken
 (Serum lactis dulce Hoffmanni)
 aus.

Wenn man den Käse und die
 Butter von der Milch trennt, so
 bleiben die Molken (Serum lactis)
 übrig. Diese Abscheidung wird
 auf verschiedenen Wegen erhalten,
 je nachdem die Absicht ist. Läßt
 man die (Kuh-) Milch an einem
 lauen

launen Orte dritthalb Tage stehen, so erfolgt die Trennung von selbst; der Käse scheidet sich vom Wadbig, einer Art nicht unangenehm säuerlicher Molken. Bloss als einen diätetischen, kühlenden Hausmittels bedient man sich ihrer. Die gebräuchlichsten Molken sind noch angenehmer von Geschmack und nahrhafter, nämlich die mit Kälbermagensäfte bereiteten. Die Verfertigung sehe man unter Laab nach. Die übrigen Molkenarten sind bloss arzneiliche, nämlich Milch durch Zusatz arzneilicher Substanzen geschüttet (gelaabt), deren Kräfte man dem Kranken mittelst solcher Molken mittheilen will. Sobald die Milch in vollem Aufkochen ist, setzt man die Arzneisubstanz zu, läßt die Milch noch etwas wallen, nimmt sie dann vom Feuer, rührt sie um, bis die Scheidung erfolgt, und seihet die Molken durch. Weinstein (etwa ein Quentchen zu zwei Pfund Milch), Tamarinden, Zitronensaft, Maun, Essig, Wein, Senf, (Eisweiß) und andre Substanzen werden dazu angewendet, je nachdem die Absicht ist. Je weißer und wasserheller die Molken dadurch werden, desto weniger nahrhaftes enthalten sie; die nahrhaftesten sind die mit Eiweiß und Kälberlaab verfertigten.

Aus den Molken letzterer Art wird gewöhnlich der Milchzucker (*Saccharum lactis*) bereitet, durch Einsieden bis zum Viertel, und Anschließen der Lauge. Den Rest dampft man nochmals bis zum Viertel ab, und läßt ihn wieder anschließen; die Mutterlauge hiervon enthält wenig mehr davon,

und fast bloss Kochsalz und Laugensalz.

Der Milchzucker löst sich in weniger als sieben Theilen kaltem Wasser auf, schmeckt nur wenig süß und scheint aus 49 Theilen wahren Zucker und 15 Theilen einer eignen, kaum in 60 Theilen kochendem Wasser auflösblichen Milchzuckersäure zusammengesetzt zu seyn. Seine gerühmten Tugenden in Lungensticht und Gicht sind ziemlich unbedeutend.

Milchblume; s. Specklitzsäunling.

Milchdistel; s. Mariendistel.

Milchen; s. Rainkohlmilchen.

Milcherkraut; s. Milch.

Milchkraut; theils Meeremilchkraut, theils Sonnenwendwolsmilch.

Milchmandelbaum, *Amygdalus communis*, L. [Zorn, *ph. med.* tab. 301.] mit doppelten Blüten, ausgeschnittenen Blumenkronblättern und sägeartig gezahnten, gestielten Blättern, deren unteren Zähne mit Drüsen besetzt sind, ein im südlichen Europa und schon fast am Rhein einheimischer Baum, welcher sehr zeitig im Frühlinge weißröthlich blüht.

Die süßen Mandeln (*Amygdalae dulces*) sind der süßlichölige Samenkern, von einer glatten, harten, durchlöcherichten Schale eingeschlossen, welcher ein zähes, trocknes, mit einer wolligen Haut bedecktes Fleisch zur Hülle hat. Sie müssen zu arzneilichem Gebrauche ganz, nicht runzelicht, oder zerbrochen und wurmförmig seyn; letztere sind allemal ranzig von Geschmack und untauglich. In der Größe liegt wenig.

Man

Man bedient sich ihrer entweder durch Abbrähen mit kochendem Wasser ihrer äußern Schale bebraut und mit Wasser zur Mandelmilch (*emulsio amygdalina*) gerieben s. Emulsion, oder zur Bereitung des Mandelöls (*Ol. amygd. dulc.*) mittelst des Auspressens, wozu die unabgeschälten gestoßenen Mandeln angewendet werden. Mit Hülfe der Hitze ausgepresst, geben sie wenigstens $\frac{2}{3}$ Del. Man zieht aber das bloß kalt ausgepresste zu arzneilichen Absichten vor, weil es nicht so leicht ranzig wird. Doch ist dem Apotheker nicht zu verargen, wenn er die eisernen Pressplatten dazu vorher in kochendes Wasser legt, und sie möglichst heiß darin werden läßt. So geben sie $\frac{1}{3}$ ihres Gewichtes eines gelblichen, etwas trüben, süßlichen, ganz milden Öls, welches an gutem Geschmacke alle andre ausgepressten Öle übertrifft, und bei etwa 10° Fahr. Kälte gerinnt. Die nicht ganz frisch gesammelten, etwa ein halbes Jahr alten Mandeln geben das meiste.

Man bedient sich desselben innerlich, um Schärfen (in der Brust, dem Darmkanale, und den Harnwegen) einzunwickeln, und andre Schmerzen zu lindern.

Die Mandelmilch ist ein nährendes, schmeidigendes, angenehmes Getränk. Die Magen schwächende Eigenschaft derselben so wie des Öls wird oft bei anhaltendem Gebrauche sichtbar.

Die von einem im Aeuffern ganz ähnlichen Baume gesammelten bitteren Mandeln (*Amygdalae amarae*) geben beim Auspressen ein völlig gleiches Del an Ge-

schmack und an Kräften, wie die süßen Mandeln, aber nur $\frac{1}{4}$ ihres Gewichtes. Es wird weniger leicht ranzig. Die besondre, große Arzneikraft derselben liegt größtentheils in ihrem graubraunen Oberhäutchen. Es ist der sogenannte Bittermandelstoff, welcher in den Kirsch- und Pfirsichkernen, so wie in den Lorbeerkirschblättern herrschend ist. Sie geben (vorzüglich die Kleie davon) in der wässrigen Destillation ein Wasser und ätherisches Del, welches von dem aus den Lorbeerkirschblättern gar nicht verschieden ist. Man hat sich der bitteren Mandeln als eines Harn-treibenden Mittels, gegen Wechselfieber, und in der Lungenentzündung bedient.

Der Rest von der Auspressung des Öls aus den süßen, vorzüglich den bitteren Mandeln, die Mandelkleie (*Furur Amygdalarum amararum*) dient als Schönheitsmittel mit Wasser zum Waschen, womit sie wie Seife schäumt.

Das aus der Rinde zuweilen dringende Gummi (*Gummi amygdali*) ist von andern Gummiarten, namentlich von dem Kirschgummi, nicht verschieden, obgleich ehemals gegen Blutspeien und Blutharnen gelobt.

Milchsalz; Milchzucker, s. Milch.

Milchschotten; Molken, s. Milch.

Milchwundkraut; s. Mauerbachkraut.

Milchwurzel; s. *Polygala*.

Milchzucker; s. Milch.

Milfoil; s. Schaafgarbe.

Milium; s. Senebierse.

Miltum

Milium arundinaceum; theils Sorgoroßgras, theils Hiobs-
thräne.

Milium Indicum; s. Sorgo-
roßgras.

Milium solis; s. Perlhirsestein-
samen.

Milkwort; theils Weermilch-
Fraut, theils die Gattung *Poly-
gala*.

Mille fenille; s. Schaafgarbe.

Millefeuille à odeur de camfre;
s. Edelgarbe.

Millefolium; s. Schaafgarbe.

Millefolium album; die weiß-
blühende Spielart der Schaaf-
garbe.

*Millefolium aquaticum penna-
tum*; s. Uehrenfederball.

Millefolium lenticulatum; s.
Zelnwasser-schlauch.

Millefolium nobile; s. Edel-
garbe.

Millefolium purpureum; die
rdthliche Spielart der Schaafgarbe.

Millefora; s. Johannishart-
heu.

Millegrana } s. Glatt-

Millegrana major } bruch-

Millegranium } Fraut.

Millemorbia; s. Knotenbraun-
wurzel.

Millepedae } s. Kellerassel.

Millepedes }

Millepertuis; s. Johannishart-
heu.

Millet; s. Senchhirse.

Millet, grand noir; s. Sor-
goroßgras.

Millet, petit commun; s. Sench-
hirse.

Millmounzain; s. Purgirlein.

Milten; s. Gartenmelte.

Milwast } s. Zeterachmilz-

Milwaste } farn.

Milzadella; s. Milzbiensaug.

*Milzbiensaug, Lamium
maculatum*, L. [Columna,
Eepbr. I. tab. 192.] mit herz-
förmigen, zugespitzten (im Som-
mer mit einem weißen Fleck ge-
zeichneten) Blättern, und zeh-
nblühigen Wirreln, ein im süd-
lichen Deutschland einheimisches,
wenigstens zweijähriges Kraut,
welches vom Mai an purpurroth
blüht.

Das Pulver der übelriechenden
Blätter (*Fol. Lamii Plinii, Mil-
zadellae*) hat man ehemals (mit
hinreichendem Grunde?) in Ver-
stopfungen der Milz und der Leber
für dienlich geachtet, sie für ein
Harn treibendes Mittel gehalten,
und das frische Kraut äußerlich
auf Drüsengeschwülste zur Zerthei-
lung aufgelegt.

Milzfarn } s. Zeterachmilz-
Milzkraut } farn.

Milzkraut, großes; s. Hirsch-
zungemilzfarn.

Milzkraut, kleines; s. Zete-
rachmilzfarn.

Milztüpfelfarn, *Poly-
podium Lonchitis*, L. [*Flor. dan.*
tab. 497.] mit mondformigem,
mit Sägezähnen gefranztem,
und geneigtem Blattgesteuer
(pinnis) und flachborstigen
Stengel, ein auf hohen Gebür-
gen in steinigtem Boden einheimi-
sches, mehrjähriges Farnkraut,
dem die Alten (unbewiesene) Kräfte
gegen die Verhärtung der Milz
und bei Heilung der Wunden zu-
geschrieben haben, den Blättern
und der Wurzel.

Mimosa Catechu, L. s.
Katechusaft.

Mimosa nilotica, L. s.
Milmimose.

Mimosa

Mimosa Senegal, L. f. Senegalmimose.

Minderers Geist; f. Essigsalziak.

Mine d'or; f. Ipekakuanbe.

Minera Antimonii; Spießglanzerz, f. Spießglanz.

Minera martis solaris; hessischer Eisenkieß; f. Eisenerze.

Mineralgeist, Hoffmannischer; f. Vitrioläther.

Mineralischer Aethiops } f. unter
Mineralischer Moth } Queck-

Mineralischer Turbith } silber.

Mineralfermes; f. unter Queck-

silber.

Minerallaugensalz; f. Soda-

laugensalz.

Minerallaugensalz, äzendes; eigentlich Sodaäzsalz.

Minerallaugensalz, essigsaures; f. Sodaessigsalz.

Minerallaugensalz, kry-

stallisirtes

Minerallaugensalz, luft-

saures

Minerallaugensalz, mil-

des

Sodalaugensalz.

Minerallaugensalz, phosphor-

saures; f. Sodaphosphorsalz.

Mineralsäuren; f. Säuren.

Mineralwasser (Aquaes minerales, medicatae, soteriae)

sind diejenigen mit Arzneistoffen geschwängerten Wasser, welche die Natur aus ihrem Schoße hervorbringt, und deren Heilkräfte man empirisch kennen gelernt hat. Diejenigen, die sich durch ihre Arzneikräfte am meisten bewährt, und einen hohen Ruf in der kultivirten Welt erlangt haben, werden zwar, von ihren Quellen aus, möglichst wohlbehalten in die entferntesten Gegenden verschickt, aber

es fehlet doch viel, daß man sie wie andre Arzneien überall und zu allen Zeiten des Jahres bekommen, geschweige in voller Güte und zu mäßigem Preise bekommen könnte. Es war also löblich, daß man versuchte, sie künstlich zu bereiten.

Da die Scheidekunst in Zerlegung und Aufschließung dieser köstlichen Heilmittel es jetzt so weit gebracht hat, so ist es kein Wunder, daß sie sich auch tüchtig fühlte, dieselben künstlich nachzumachen, und dieß hat sie auch mit Glück unternommen, wiewohl die Handgriffe nicht deutlich beschrieben worden sind.

Die am meisten gebräuchlichen, auch in entfernten Gegenden verlangten Trinkmineralwasser sind das Selterswasser, das Seidschützer Bitterwasser, das Spaawasser, das Pyramonter Wasser, das Egersche, das Schwalbacher, das Biliner Wasser. Einige andre berühmte sind noch nicht so genau untersucht, daß man sie nachmachen könnte, z. B. das Sachinger und das Roitscher.

Zur Verfertigung dieser arzneilichen Wasser ist ein möglichst reines, helles, und geruch- und geschmackloses Quellwasser erforderlich. Dieses schwängert man mit den Bestandtheilen, die die vorzüglichsten Scheidekünstler in jedem dieser Wässer gefunden haben.

Um Selterser Wasser zu verfertigen, werden 20 Eibylfunde reinen Quellwassers mit $21\frac{8}{7}$ Kubitzollen Luftsäure gesättigt und in diesem angesäuerten Wasser $61\frac{7}{7}$ Gran Kalkerde, $107\frac{7}{7}$ Gran Bittersalzerde, $87\frac{7}{7}$ Minerallaugensalz und $398\frac{7}{7}$ Gran Kochsalz

bie

bis zur völligen Helligkeit aufgelöst.

Zu dem Seidschützer Bitterwasser kommen in 20 Civilpfunden 14 $\frac{1}{2}$ Kubitzoll Luftsäure, 16 $\frac{1}{2}$ Gran Kalkerde, 45 $\frac{1}{2}$ Gran Bittersalzerde, 89 $\frac{1}{2}$ Gran Gyps, 3120 $\frac{1}{2}$ Gran Bittersalz und 79 $\frac{1}{2}$ Gran Magnesieochsalz.

Zu dem Spaawegger kommen in 20 Civilpfunden 163 $\frac{1}{2}$ Kubitzoll Luftsäure, 30 $\frac{1}{2}$ Gran Kalkerde, 72 $\frac{1}{2}$ Gran Bittersalzerde, 11 $\frac{1}{2}$ Gran feine Eisenfeile, 30 $\frac{1}{2}$ Gran Minerallaugensalz, und 3 $\frac{1}{2}$ Gran Kochsalz.

Zu dem Pyrmontter Wasser kommen in 20 Civilpfunden 600 Kubitzoll Luftsäure, 69 $\frac{1}{2}$ Gran Kalkerde, 67 $\frac{1}{2}$ Gran Bittersalzerde, 21 $\frac{1}{2}$ Gran feine Eisenfeile, 57 $\frac{1}{2}$ Gran Glaubersalz, 173 $\frac{1}{2}$ Gran Gyps, 109 $\frac{1}{2}$ Gran Bittersalz, 24 $\frac{1}{2}$ Gran Kochsalz und 26 $\frac{1}{2}$ Gran Magnesieochsalz.

Zu dem Eggerschen Sauerbrunnen kommen in 20 Civilpfunden 338 $\frac{1}{2}$ Kubitzoll Luftsäure, 27 $\frac{1}{2}$ Gran Kalkerde, 14 $\frac{1}{2}$ Gran feine Eisenfeile, 170 $\frac{1}{2}$ Gran Minerallaugensalz, 1000 Gran Gyps, und 165 $\frac{1}{2}$ Gran Kochsalz.

Zu dem Schwalbacher kommen in 20 Civilpfunden 325 Kubitzoll Luftsäure, 18 $\frac{1}{2}$ Gran Kalkerde, 11 $\frac{1}{2}$ Gran Bittersalzerde, 16 $\frac{1}{2}$ feine Eisenfeile, 3 $\frac{1}{2}$ Gran Minerallaugensalz, 8 $\frac{1}{2}$ Gran Gyps, und 2 $\frac{1}{2}$ Gran Kochsalz.

Zu dem Biliner Wasser kommen in 20 Civilpfunden 980 Kubitzoll Luftsäure, 65 $\frac{1}{2}$ Gran Kalkerde, 49 $\frac{1}{2}$ Gran Bittersalzerde, 610 $\frac{1}{2}$ Gran Minerallaugensalz, 91 $\frac{1}{2}$ Gran Glaubersalz, und 34 $\frac{1}{2}$ Gran Kochsalz.

Der Zusatz dieser festen Bestandtheile macht weiter keine Umstände, aber die Schwängerung des Wassers mit der nöthigen Menge Luftsäure ist von Schwierigkeit.

Es kommt drauf an, ob man nur kleine Quantitäten Mineralwasser zu verfertigen hat, oder ob man sie in Menge bereiten will.

Will man nur kleine Quantitäten, so darf man nur über den Hals der Flasche, die die gewogene Menge Quellwasser und andere Ingredienzen in genauer Proportion enthält, eine wohl mit Weizenkleie ausgeriebene Schweinsblase binden, welche gerade die nöthige Menge Luftsäure enthält, und die Flasche so lange in den Händen faust schütteln, bis die Blase ganz luftleer geworden und zusammengefallen ist. Dann bindet man die Blase ab, verstopft die Flasche wohl und überzieht den Kork mit geschmolzenem Pech oder Siegellack.

Daß aber die Blase die nöthige Menge Luftsäure enthält, erfährt man dadurch, wenn man sie in ein gläsernes walzenförmiges Gefäß etwa halb mit Wasser angefüllt völlig eintaucht. Die Menge Wasser, die sie da verdrängt und höher steigen macht, wird angeben, wieviel Kubitzoll Luft sie enthält. Meistlich an diesem Glase angezeichnete Striche (Gradde) deuten an, wie hoch das Wasser von jeden zehn oder zwanzig Kubitzollen steigt; 26 $\frac{1}{2}$ rheinische Kubitzoll Raum nehmen 16 Unzen Wasser (kölnisches Gewicht) ein.

Man bedient sich, um die Blase mit Luftsäure anzufüllen, einer Flasche (Fig. 1.) mit doppeltent Palse.

Halse. Die angefeuchtete und ganz ausgedrückte Schweinsblase (c) wird fest an den schiefen (b) Hals angebunden, indest man in die mit kleinen Stücken Marmor oder salzsäurefreiem Kalkstein angefüllte Flasche durch die senkrechte Mündung (a) eine verdünnte Vitriolsäure (einen Theil Vitriolöl mit 16 Theilen Wasser gemischt) theilweise eingießt und jedesmal den Pfropf (i) fest darauf drückt. Ist die Blase voll Luft, so wird sie dicht über dem schiefen Halse abgebunden, das erstere Band (e) aber gelöst.

Bei so kleinen Arbeiten kann man nicht das genaueste Produkt verlangen.

Ganz anders ist's, wenn man im Großen arbeitet. Man richtet (Fig. II.) eine Tonne (D) von taunnenem Holze vor, und wässert sie vor dem Gebrauche öfters mit kochendem Wasser aus. Man stellt sie auf einen niedrigen (E) Tisch dergestalt, daß die im untern Boden befestigte, senkrechte, hölzerne (i) Röhre auf der einen, der hölzerne wagerechte (d) Hahn aber auf der andern Seite hervorragt. Auf dem niedrigen (F) Schemmel wird zuerst die Mischung von gröblichen Stücken Marmor oder Kalkstein und wie oben gesagt verdünnter Vitriolsäure in der Flasche (A) vorgenommen, und nach jedem Zugießen der Säure der Pfropf fest aufgedrückt. Die entwicelte Luftsäure dringt durch die im schiefen Halse befestigte krumme (l) Röhre bis auf den Boden der kleinern Flasche (B), welche zum dritten Theile mit reinem Wasser angefüllt ist, durch welches die Luftsäure emporsteigt und hier in

ren etwanigen Antheil Salz- oder Vitriolsäure absetzt, und ganz rein durch die wie ein S gebogene Röhre dringt und sofort durch die in den mit Wasser angefüllten (g) Kasten eingetauchte hölzerne Röhre (i) des Fasses aufsteigt, und das reine Wasser, womit letzteres angefüllt ist, zu dem Zapfen (d) auf der andern Seite herausdrängt, nachdem die aufsteigende Füllröhre (k) abgenommen worden ist.

Soll nun das Wasser z. B. mit einem gleichen Umfange Luftsäure geschwängert werden, so wird die Tonne völlig mit Luftsäure angefüllt, dergestalt daß die vorher völlig mit reinem Quellwasser angefüllte Tonne ihr ganzes Wasser durch den Zapfen (d) gehen läßt. Läuft nichts mehr heraus, so nimmt man die ganze Vorrichtung (A, B, l, k, g) auf dem niedrigen (F) Schemmel hinweg, verstopft die Röhre (i), befestigt die aufsteigende (f) gläserne oder zinnerne Füllröhre in dem (d) Hahn und füllt durch sie von oben hinein allmählich alles das Wasser, was man aus der Tonne hat laufen lassen, indest man mittelst der Kurbel (h) die hölzerne (a) Spindel und mittelst dieser die vier hölzernen Flügel (e, e, e, e) langsam in Bewegung setzt. Diese Bewegung wird nicht wie ein anderes Drehen vollführt, sondern nur in halben Zirkelwendungen, etwa ein halbes Mal herum jedesmal, bald links, bald rechts. Denn nur etwa so viel Bewegung verstatet die theils oben an der Spindel, theils an der hölzernen am obern Boden befestigten (c) Röhre zur Zurückhaltung der Luftsäure fest gebundene gegerbte Blase (b), an deren Stelle

Stelle man auch einen von weichen Leder gefertigten luftdichten Schlauch nehmen kann.

Diese Bewegung setzt das Wasser in Stand, die Luftsäure schnell in sich zu nehmen, und zugleich die (vorher in die Tonne geschütteten) Ingredienzen aufzulösen.

Ist dieß geschehen, so drehet man den Hahn (d) zu, nimmt die aufsteigende Füllröhre (f) hinweg, bindet die Blase (b) etwas ab, damit die äußere Luft von oben herein dringen kann, und zapft, vermittelst des Hahns (d) das fertige Mineralwasser auf Flaschen.

Soll das Wasser weniger als einen gleichen Umfang an Luftsäure enthalten, will man zum Beispiele Schwalbacher Wasser machen und ist der Inhalt der Tonne 200 Pfund, so läßt man so viel entbundene Luftsäure in die mit Wasser angefüllte Tonne gehen, daß unten aus dem Hahne (d) 122 $\frac{2}{3}$ Pfund Wasser ausgetrieben werden, so wird die Luftsäure darin den hier verlangten Umfang von 3250 Kubitzoll haben, (weil $26\frac{1}{2} \cdot 122\frac{2}{3} = 325 \cdot 10 = 3250$ ist). Ist dieß geschehen, so wird die Kurbel langsam in Bewegung gesetzt und das vorher herausgedrängte Wasser (122 $\frac{2}{3}$ Pfund) so wie die Einsaugung der Luftsäure vor sich geht, allmählich durch die herabsteigende Röhre (f) wieder eingefüllt. Ist das Wasser wieder völlig in die Tonne getreten, so ist auch die Einsaugung aller Luftsäure geschehen, und wenn zugleich auch die festen Bestandtheile mit aufgelöst worden (welches während dieser Bewegung leicht geschieht), ist auch das Mineral-

wasser fertig und braucht blos auf Flaschen gezapft zu werden.

Nur deucht, diese Vorrichtung hat Vorzüge vor den bisher üblichen.

Bei einer andern Methode, wo man (Erden), Laugensalze und Säuren, jedes besonders in die Mineralwasser bringt, damit sie darin sich zusammensetzen und Luftsäure entbinden, erhält man gewöhnlich einen fremden Geruch und Geschmack.

Ich rathe auch nicht, irgend ein bekanntes Ingredienz der jedesmaligen Mineralwasser aus denselben wegzulassen. Bei Theilung der Kräfte so zusammengesetzter Heilmittel als die Mineralwasser sind, kann man nicht anders als empirisch verfahren; blos die Erfahrung, nicht das hier unzulängliche Vernünfteln, entscheidet über ihren Nutzen. Daß uns z. B. die besondern Heilkräfte des Gypses in ihnen nicht bekannt sind, daraus folgt nicht, daß er keine, oder nur schädliche Kräfte habe —

Ueberhaupt muß jeder, der Zutrauen bei Verfertigung der Mineralwasser erlangen will, (bei deren Wahl der Eigensinn und die Bedenklichkeit des Publikums sehr weit geht) äußerst genau der Natur nacharbeiten, und entweder ein vollkommenes Produkt dieser Art, oder gar keins liefern.

Das Vorurtheil, daß solche Mineralwasser, wenn sie auch vollkommen den natürlichen entsprechen, doch nicht ächt wären, wie sich zuweilen ununterrichtete Aerzte und Halbgelehrte einbilden, fällt hinweg, wenn ein Apotheker von Ansehn und von bekannter Rechts-

Rechtschaffenheit, Einsicht und Genauigkeit sie zu verfertigen unternimmt.

Die Luftsäure vereinigt sich zwar auf oben angegebne Weise mit dem Wasser bald, aber die Auflösung wird erst nach Verfluß mehrerer Tage innig. Es ist daher nothwendig, daß man die damit gefüllten Flaschen erst wenigstens vierzehn Tage im Keller stehen läßt, ehe man sie verkauft. Geschmack und Geruch und Ansehen wird in dieser Zeit vollkommen, wenn bei der anfänglichen Bereitung gehörig verfahren worden ist.

Man muß das reinste Quellwasser dazu nehmen, welches nicht nur ganz ohne allen Geschmack, Geruch und Farbe, sondern auch möglichst frei von allen mineralischen Bestandtheilen ist.

In kühlen Werkstätten geht die Verfertigung am besten von staten. Die Wärme hindert die Vereinigung der Luftsäure mit dem Wasser; bei Frostkälte aber entweicht sie wieder völliig aus demselben. Die Flaschen müssen in einem reinlichen, kalten, aber frostfreien Keller aufbewahrt werden.

Minium; Mennige, f. Blei.

Minium luteum; Massicot, f. Blei.

Minium rubrum; Mennige, f. Blei.

Mint; f. Mentha.

Mirabilis dichotoma, L. Zwieselnwunderblume, f. unter Jalappe.

Mirabilis Jalappa, L. Jalappwunderblume, f. unter Jalappe.

Apothek. u. D. 1. Abth.

Mirabilis longiflora, L. Röhrenwunderblume, f. unter Jalappe.

Mirabilis peruviana; f. Jalappe.

Mircocoules; f. Schwarzbeersüßgelbaum.

Mire; gewöhnlich Vogelhünerdarm.

Mire, rothe; f. Ackergauchheil.

Mire, weiße; f. Vogelhünerdarm.

Mirlivrot; f. Melotensteinblee.

Mirobalanen; f. Myrobala-

nen.
Mirrhe } f. Myrrhe.

Mirte, gemeine; f. Gerbermyrte.

Mirte, jamaikanische; f. Gewürzmyrte.

Mischung (Mistio, Mixtio) ist eine nicht gleichgültige Verrichtung in der Pharmazie. Man sagt zwar überhaupt, daß sie bei pulverichten Gemischen in Stoßen und Reiben, bei Flüssigkeiten in Umrühren und Umschütteln, bei Teigen und Pflastern aber in Zusammenkneten bestehe. Aber diese Mischungsarten, besonders die erstern, erfordern oft viel Vorsicht, Gedult und Einsicht. Wenn man z. B. einige Gran Kanthariden, ein Paar Gran Mohnsaft, oder wenige Gran Brechweinstein u. s. w. unter ein oder mehrere Loth andrer Pulver mischen soll, so müssen jene starkwirkenden Dinge nicht nur zu alkoholisirtem, unzufühbarem Pulver bereitet, sondern auch das größere Hauswerk der unwirksamern Substanz muß fein gepulvert seyn, und beide ungleichartigen Dinge müssen nicht auf ein-

G

mal

mal sondern in kleinen Portionen zusammen geschüttet und gerieben werden, um der ungleichen Mischung vorzubeugen. Hat man z. B. ein Gran kräftiges Eisenhutextract mit einer Unze Kreidepulver zu mischen, so ist es nicht genug, das erstere mit etwa einem halben Quentchen des Kreidepulvers (oder, was sich besser dazu schickt, und wohl substituirt werden kann, präparirter Auferschalen) zuerst dergestalt zu verreiben, daß es zum trocknen Pulver, zum durchgängig gleichfarbigen Pulver werde, man muß auch alles mit dem Spatel aus der Reibeschale von Zeit zu Zeit von den Rändern und vom Boden zusammenstoßen, und wieder reiben, dann nur etwa ein Quentchen des Kreidepulvers mit dem Spatel darunter rühren, wieder zusammenreiben, wieder mit dem Spatel alles von den Wänden und dem Boden in eins zusammenbringen, und wieder mehrmals reiben, ehe man wieder etwa zwei Quentchen, und wenn gleiche Maße mit der Mischung abermals verwendet ist, den Rest des Kreidepulvers zusetzt, und das Reiben, das Zusammenbringen mit dem Spatel, und das abermalige Reiben sorgfältig erneuert. Ob die Mischung gleichartig ausgefallen sei, lehrt uns hier kein Ansehn, kein Geruch, noch Geschmack. Bloß Sorgfalt, Gedult und Nachdenken kann uns hiervon überzeugen. Ich hatte ein solches Gemisch sorgfältig bereitet, wovon jede vier und zwei Gran schon auffallende Wirkung bei Kindern hervorbrachten. Wie, wenn die Mischung ungleichartig gewesen wäre, hätten da nicht vier

Gran, worin am meisten Extract gewesen, den Tod zuwege bringen, zwanzig Gran aber nicht höchst unkräftig seyn müssen? Wie sorgfältig und mühsam müssen nicht die starkwirkenden Dinge unter Pillenmassen gemischt werden, wenn Gleichartigkeit entstehen soll! Wie innig gemischt muß nicht die Masse zu Hoffmanns Pillen seyn, wenn man nicht damit töden will! Zudem muß man wissen, welche Körper sich zusammen vereinigen lassen, welche nicht? welche mit Zwischennitteln, welche auch dann nicht? Einige Erfahrungssätze über unverträgliche und zur Mischung unfähige Substanzen werden im Artikel Zusammenetzung vorkommen.

So ist es auch z. B. gar nicht gleichgültig, welche von den beiden Flüssigkeiten, Weingeist oder Vitriolsäure, man bei Bereitung des Vitrioläthers zu der andern gießen soll. Das Mischungsgefäß muß den Weingeist enthalten und die Säure nur in sehr kleinen Portionen zugegossen, und immer dazwischen das Gemisch behutsam geschwenkt und umgeschüttelt werden. Umgekehrt zu Werke gehen, würde das Gefäß mit Lebensgefahr des Arbeiters augenblicklich zersprengen.

Misle - toe; f. Leimmistel.

Mispel; f. Aespelmistel.

Mißel

Mißel - toe } f. Leimmistel.

M i s t b l ä t t e r s c h w a m m,
Agaricus stercorarius [Bull. herb. Franc. tab. 68.] mit Fonverem, durchscheinendem, grauschwarzem Hute, mit zerrissen zurückgebognem Rande, hellgrauen Blättern, und dünnem, etwas schie.

schiefem, unten dickem Stiele, ein auf Misthaufen und stark gedüngtem Boden häufiger Schwamm, den man ehemals mit ungesalzener Butter geschmelzen (empirisch) auf den bösen Grund aufgelegt hat, nicht ohne Gefahr, da er heftige Eigenschaften besitzt. Er hieß ehemals dem *agaricus fimetarius*.

Mistel; s. Leimistel.

Mistelriembume, *Loranthus europaeus*, L. [Jacquin, *flor. austr.* 1 tab. 30.] mit einfachen Blumentrauben an den Zweigspitzen und ganz getrennten Geschlechtern, eine strauchartige, dem Leimistel im Aeußern ziemlich ähnliche Schmarozerpflanze auf Eichen, vorzüglich in Oesterreichischen, deren Zweige in diesem Lande unter dem Namen *lign. Visci quercini* statt des Leimistels zu brauchen verordnet sind; aber mit welchem Rechte?

Mistkäfer, *Scarabaeus ftercorarius*, L. [Degeer, *Inf.* 4 tab. 9. fig. 10. 11.] von schwarzglänzender Farbe, gefurchten Flügeldecken, rhomboidalischem Kopfe, und etwas hervorstehendem Hauptwirbel, ein sehr reinlicher, schwarzblauer Käfer, welcher vorzüglich in der Abenddämmerung nach seiner Nahrung, dem Pferde- und Kuhmist mit starkem Brummen fliegt. Ihre Eier legen sie in von ihnen aus Miste bereitete Pillen.

Die Alten kannten seine Harn treibende Eigenschaft. Außerlich in Pulver aufgestreut, hielten sie ihn (*Scarab. pilularis*) für dienlich beim Staphylom, auch auf Astervorfälle gestreut, oder mit Fettigkeiten vermischt aufgelegt;

auf letztere Art auch bei schmerzhaften Goldaderknoten. Wer bürgt für den Erfolg von einem so wenig gekanntem Mittel?

Mistmelte; s. SteinEgänsefuß.

Mistura. s. Mituren.

Mitgährung; s. unter Gährung.

Mischridate-Mustard; s. Bauersefenstäschel.

Mitteldärrewurz; s. Kubralant.

Mittelsalze; s. Salze.

Miva Cydoniorum; s. Mus und Quittenbirne.

Mixtura Riverii (antemetica); s. Luftsäure.

Mixtura salina volatilis; Minderers Geist, s. Essigsalmiak.

Mixturen (Mixtureae, Mixtureae) sind Arzneiformen, wo nicht in Auflösung zu gebende Pulver z. B. Moschus, Kreide, zu einer Flüssigkeit gemischt und jedesmal vor dem Einnehmen durch Schütteln damit vermischt werden. Auch versteht man jetzt darunter eine für Aerzte, welche gern einen Mischmasch zusammen verschreiben wollen, ohne chemische oder arzneiliche Kenntnisse dabei nöthig zu haben, sehr bequeme Arzneiform, um allerlei Salze und Pulver zu einer Flüssigkeit zu mischen, selbst wenn die Dinge einander zersetzen, oder die auflösbaren nicht Flüssigkeit genug zur Auflösung finden, oder sonst eine gegenseitige Zerstörung, Gährung oder Aufbrausung Statt finden sollte. Der Namen Mixture entschuldigt dieß alles.

Mnium hygrometricum, L. s. Galdensternmoos.

Mock-orange; s. Kronweilrebe.

Mock-prives; s. Phillyrea.

Mobelgeer; die Gattung *Valantia* f. Kreuzmadelgehr; auch Kreuzenzian

Möhre, gelbe; f. Gelbmöhre.

Möhre, kretische; f. Mohrenkämmlvogelneft.

Moore, weiße; die wilde Art der Gelbmöhre; auch Wurzel-pastinac.

Möhre, wilde; f. unter Gelbmöhre.

Möhrenkämml, kretischer; f. Mohrenkämmlvogelneft.

Möllelein; f. Aprikosenpflanze.

Mönchensaat; der Samen von *Sabadillnieszurzel*.

Moenchia fativa, *Gm.* f. Lein-dottermöndch.

Mönchsamem; f. *Sabadillnieszurzel*.

Mönchsblatt; f. Mönchskopflöwenzahn.

Mönchskappe; f. Napellsturmhut.

Mönchskapparom, *Arum Arisarum*, L. [*Sabb. hort. rom.* 2. tab. 79.] mit länglicht herzförmigen Blättern, und eirunder Blumenschaftröpfung, ein im südlichen Europa in Hänen auf steinichten Hügeln einheimisches, niedriges Kraut mit mehrjähriger Wurzel, welches im Aprill mit weißer und brauner Farbe blüht.

Die Alten bedienten sich der rundlicht oder länglichtknolligen, äußerlich schwarzlichten, innen weiß, anfangs süßlicht, nachgehends beißend schmeckenden Wurzel (*Rad. Arisari*) (vermuthlich als eines herzförmigen Mittels) in der Pest; ziemlich empirisch. Sie ist weniger scharf als die des Fleckenarons. Die flei-

schichten, brennend schmeckenden Blätter (*Fol. Arisari*) wendeten sie äußerlich (zerquetscht) gegen Flechten und in Fisteln an, eben so die hundenzig riechenden Blumen (=scheiden.)

Mönchskirsche; f. Judenkirschschlutte.

Mönchskopf; f. Mönchskopflöwenzahn.

Mönchskopflöwenzahn, *Leontodon Taraxacum*, L. [*Zorn, pl. med.* tab. 69.] mit Blumen-deckschuppen, deren äußeren aufgerichtet, angedrückt, und glattrandig sind, und mit lanzettförmigen, entweder glattrandigen oder gezähnelten Blättern, ein bekanntes Kraut mit mehrjähriger Wurzel an Wegen und trocknen Wiesen, welches im Frühlinge und Herbst gelb blüht.

Kraut und Wurzel (*Hb. Rad. Taraxaci*) enthalten einen bitteren Milchsaft. Man hat beide in neuern Zeiten theils als frisch ausgepreßten Saft, theils als Dick-saft in namenlosen Krankheiten gebraucht und gemißbraucht. Sie sollen stärkend, erbsnend und Harn treibend seyn, und in Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, Auszehrungen, Wassersuchten, Hautkrankheiten u. s. w. mit Nutzen gebraucht worden seyn. Die ungeheuren Lobeserhebungen dieser Pflanze gränzen oft an Empirie. Eigentlich kennt man die wahren Kräfte dieser Pflanze noch gar nicht. Statt stärkender Kräfte sahe ich oft den Magen vom frischen Saft ungemein geschwächt und verdorben.

Mönchskraut; f. Wasserpfersknöterich.

Mönchs-

Mönchspfeffer; f. Keuschlamm-
mülle.

Mönchsrahbarber; theils Alpen-
ampfer, theils Spinatampfer,
theils Spigampfer.

Mönchsfaat; f. Sabadillnies-
wurzel.

Mönchswurz; f. Sallkraut-
wohlverleih.

Mörderwurz; f. Männlein-
wurmtüpfelfarn.

Mörfel (Mortarium) ein
bekanntes Werkzeug zur Zerklei-
nung und Pülverung der Arzneien
vermitteltst der Keule (Pistillum).
Die gebräuchlichsten und brauch-
barsten sind die hölzernen von wil-
dem Birnbaumholze und die von
gegohnem Eisen. Die von Glock-
fen metall dienen bloß zu Dingen,
welche äußerlich angewendet wer-
den; zur Pülverung innerer Arz-
neien darf man sie durchaus nicht
nehmen. Es reibet sich bei jedem
Stoßen etwas ab, und man hat
oft gepülverte Austerschalen, ge-
branntes Hirschhorn u. s. w. mit
Kupfertheilen geschwängert gefun-
den.

Wo viel zu Stoßen ist, hängt
man den obern Theil der eisernen
Keule an das freie Ende einer am
Balken der Decke befestigten
Schwungstange, von welcher die
Keule schon selbst in die Höhe ge-
zogen wird, wobei dann der Stöß-
er seine Kraft fast bloß zum Nieder-
stoßen der Keule anzuwenden
braucht. Bekanntlich haben die
Ausstreckemuskel des menschl-
chen Körpers bei weitem die Kraft
und die Ausdauer nicht, welche
die Beugemuskeln besitzen; diese
ermüden weit später, und verkür-
zen sich schneller und stärker.

Ein glatter schwerer Deckel von
hartem Holze über dem Mörfel,
mit einer Oeffnung in der Mitte,
den obern Theil der Keule etwas
geräumlich durchzulassen, hindert
das Verspringen der noch gröblich-
chen, und das Verfliegen der schon
feiner gepülverten Drogen. Er
muß aber einige Zoll breiter als
die Mündung des Mörfels seyn,
damit er sie auch dann bedecken
könne, wenn er bei der schwanken-
den Bewegung des Keulenstiels
auf derselben hin und her glitscht.

Mörsemau; f. Hälappkolben-
moos, auch Nadelkolbenmoos.

Mösten; f. Waldmeistermes-
serich.

Mohn; f. Schlafmohn.
Mohn, offener; weißer Mohn,
f. Schlafmohn.

Mohn, orientalischer; f. Ori-
entmohn.

Mohn, rother; f. Klatschro-
senmohn.

Mohn, schwarzer } f. Schlaf-
Mohn, verschlossener } mohn.

Mohn, weißer; f. Schlafmohn.
Mohn, wilder; f. Klatschro-
senmohn.

Mohnblumen; f. Klatschrosen-
mohn.

Mohnkannen } die Samenbehäl-
Mohnköpfe } ter vom Schlaf-
mohn, w. f.

Mohnsafft } f. Schlaf-
Mohnsafft, thebaischer } mohn.

Mohr, alkalischer; f. Queck-
silber.

Mohr, mineralischer; f. Queck-
silber.

Mohr, vegetabilischer; f. Bla-
sentang.

Mohrenkopf; Hutabkühler, f.
Destillation.

Mohrenkraut; f. Mohrensalbei.
S 3 Moh

Mohrenkümme; theils Mohrenkümmevogelnest, theils Ammeifison.

Mohrenkümmevogelnest, *Athamanta cretensis*, L. [Jacquin *fl. austr.* I. tab. 62.] mit haarförmigen, platten, rauchen Flättern, zweitheiligen Blumenkronblättern, und länglichten, rauchen Samen, ein in Oesterreich, dem sächsischen Erzgebürge, der Schweiz und in südlichen Ländern einheimisches, kaum fußhohes Kraut mit perennirender Wurzel, welches weiß blüht.

Die pfriemenförmigen, zwei Linnien langen, an dem einen Ende stumpfen, an der platten Seite tiefgefurchten, an der erhabnen aber rundlichten, weißgrauen, feinbehaarten Samen (*Sem. Dauci cretici*) besitzen einen angenehmen, gewürzhaften, dostenähnlichen Geruch und einen erwärmenden, lieblich aromatischen, mährenähnlichen Geschmack und sind in ältern Zeiten als ein Blähung treibendes Mittel mit Nutzen angewendet worden.

Mohrenharzstrauch, *Amyris zeylanica*, L. mit gestielten, gefiederten, glatten Blättern, unterbrochnen Blumentrauben in den Astwinkeln, und Blumen mit Hüllen und sechs Staubfäden, ein in Aethiopien und Ostindien wohnender Strauch, von welchem wir, obgleich selten, ein Harz (*Elemi orientale*, *Elemi en roseaux*) bekommen, als runde Klumpen in Schilf- oder Palmblätter gewickelt, von weißer, etwas ins grünlichte fallender Farbe, äußerlich hart, inwendig weichlich, von starkem, nicht unangenehmem, weinhast

fenchelartigem Geruche, und bitterlich gewürzhaftem Geschmacke. Es läßt sich leicht in der Hand erweichen, löst sich völlig in Wein-geiste auf und giebt $\frac{1}{8}$ eines dännen, wohlriechenden ätherischen Oels in der wässerigen Destillation. Man wäbtl dieß Harz vorzugsweise zum Arcäusbalsam und schreibt ihm vorzügliche wundheilende Kräfte, und Wirksamkeit im Nachtripper und weißen Flusse zu.

Mohrensalbei, *Salvia Aethiopsis*, L. [Jacquin, *flor. austr.* tab. 211.] mit länglichten, ausgefressenen, wollichten Blättern, wollichten Blumenwirteln, ausgekerbter Blumenkronlippe, und zurückgebogenen, etwas stachelichten Deckblättern, eine an Dämmen und bürren sonnichten Stellen in Oesterreich, Frankreich u. s. w. einheimische, zweijährige Pflanze, welche im Mai und Juny weiß blüht.

Das großblättrige Kraut (*Fol. Aethiopsis*), welches einen starken, nicht sehr angenehmen Geruch hat, ward von den Alten in der geschwärtigen Lungenfucht, im Eizentische und im Hästweh innerlich gebraucht. Seine wahren Heilkräfte liegen noch im Dunkeln.

Mohrenseffel; s. Breitblattlaser.

Mohrenweizen; s. Ackerbrand.

Mohrräben; s. Gelbmöhre.

Moldauer drachenkopf, *Dracocephalum Moldavica*, L. [Zorn, *pl. med.* tab. 294.] mit wirtelförmigen Blumen, lanzetförmigen Deckblättern mit haarförmigen Zähnen, eine in der Moldau und Rußland einheimische,

mische, jährige, zwei bis drei Fuß hohe Pflanze unsrer Gärten, wo sie im August weiß oder blau blüht.

Das wie Zitronmelisse, nur schwächer riechende Kraut (*bb. Moldavicae, Melissae turcicae*) soll dieser Pflanze an Kräften ähnlich seyn, ist aber außer Gebrauch gekommen. Es giebt $\frac{1}{2}$ ätherisches Del.

Moldavica; s. Moldäuerdrachekopf, seltner Kanariendrachenkopf.

Molene; s. Königskerze.

Molken; s. unter Milch.

Mollaine; s. Königskerze.

Mollenbaum } s. Rizinuswun-

Mollenkraut } derbaum.

Mollerinde; s. Peruanermolle.

Mollugo; s. Butterstielmeger.

Moltebeere; s. Multbeerbrem-

me.

Molten; s. Gartenmelte.

Molucca; s. Syrrermolucke.

Moluccanum lignum; s. Pur-

girkroton.

Moluccella laevis, L.

s. Syrrermolucke.

Moluccense lignum; s. Pur-

girkroton.

Molucke; s. Syrrermolucke.

Moluckenholz } s. Purgir-

Moluckisches Holz } kroton.

Moly; gewöhnlich Haarblatt-

lauch, auch Molylauch.

Moly angustifolium; s. Haar-

blattlauch.

Moly latifolium; s. Heren-

lauch.

Moly luteum; s. Molylauch.

Molybdaena; (Reißblei, auch)

Zahnbleiwurzel.

Molylauch, Allium Moly.

L. [Swert. flor. 1. tab. 60. fig. 2.] mit fast zylindrischem Schaft,

lanzettförmigen, ungestielten Blättern und einer wagerechtläthigen Dolde, ein etwa schuhhohes, auf den Pyrenäen einheimisches Kraut mit perennirender Wurzel, welches im Juny und July gelbröthlich blüht.

Die dem Knoblauch an Geruch ähnliche Wurzel (*Rad. Moly lutei*) ist von den Alten auch an Kräften dem Knoblauch gleich geachtet worden.

Momordica; s. Balsaminspringgurke.

Momordica Balsamina,

L. s. Balsaminspringgurke.

Momordica Charantia,

L. s. Bitterspringgurke.

Momordica Elaterium,

L. s. Efelspringgurke.

Momordicae fructus, s. Balsaminspringgurke.

Monachi caput } s. Mönchs-

Monachi corona } Kopflöwen-

zahn.

Monarda } s. Scharf-

Monarda didy- } stengel-

ma, L. } monarde.

Monarda fistulosa, L. s.

Röhrenmonarde.

Monarde; s. Scharfstengelmo-

narde.

Monatblümchen; s. Tausend-

schönmasliebe.

Mondkraut; gewöhnlich Mond-

krautsmunde; auch die Gat-

tung Lunaria.

Mondkraut, griechisches; s.

Gegenblattmondkraut.

Mondraute; s. Mondrautos-

mund.

Mondrautosmunde, Os-

monda Lunaria, L. [Börn, pl.

med. tab. 65.] mit einem ein-

zelnem Schaft, einer Blüthen-

traube an der Seite und einem

einzelnen, gefiederten Blattzweige, ein auf trocknen Stellen und Grasplätzen hoher Berge wohnendes, etwa fünf bis sechs Zoll hohes Sarnkraut mit perennirender Wurzel, welches binnen den beiden Monaten Mai und Juny erscheint, Nachts mit angenehmen Geruche blüht und dann vergeht.

Die glatten, weichen, dicklichen, sichelförmigen, süßlicht trocknend und zusammenziehend schmeckenden Blätter (*Folia Lunariae botrytidos*) mögen wohl adstringirenden Stoff enthalten. Die Alten rühmten sie in Blut-Schleim- und Bauchflüssen, so wie überhaupt, wo erschlafte Theile zu stärken waren. Sie sind entbehrlich, am meisten in den abergläubigen und alchemistischen Absichten, wozu sie gemißbraucht worden sind.

Mondkraut; theils Mondkraut; osmunde, theils die Gattung *Lunaria*.

Mondkraut, kleines; s. Pfennigweiderich.

Mondweilchen; s. Wechselblattmondkraut.

Monelli's gauchheil, *Anagallis Monelli*, L. [Weinmann, *phytanz.* 1c. tab. 107.] mit lanzettförmigen Blättern und aufrechtem Stengel, ein (im südlichen Deutschland?) um Verona an feuchten Orten im August und September blaublühendes Sommergewächs, welches von einigen Neuern für das blaublümige Gauchheil der Alten, aber vergeblich angesehen worden ist, s. Blaugauchheil.

Money-wort; s. Pfennigweiderich.

Mongos radix; s. Mungoswurzel.

Monk-hood; s. Napellsturmhut.

Monney-wort; s. Pfennigweiderich.

Monnoyere; s. Pfennigweiderich.

Monoceros } s. Lin-
Monoceros verum } horn-
narwall.

Monodon monoceros, L. s. Linhornnarwall.

Moor-berry; s. Moosbeerscholler.

Moorhirse; s. Sorgoroßgras.

Moorwollgras, *Eriophorum polystachyon*, L. [*Curt. flor. lond.* tab. 217.] mit runden, platten Blättern, und gestielten Blumenähren, ein etwa fußhohes Kraut mit perennirender Wurzel auf Moorwiesen, wo es im Mai blüht.

Das Kraut (*bb. Linagrostis*) ist als Abtöd von den Alten für dienlich in Durchfällen und Kolik gehalten worden, vermuthlich ohne hinlängliche Gründe. Die so weiche Wolle der Samen ist außer andern ökonomischen Nutzen auch in Geschwären eine sehr gute und vorzügliche Scharpie.

Moos, isländisches; s. Isländerflechte.

Moos, scharlachfarbnes; s. Scharlachflechte.

Moosbeere; s. Moosbeerscholler.

Moosbeerscholler, *Schollera Oxycoccus*, Gm. [*Flor. dan.* tab. 80.] mit eirunden, ganz glattrandigen, zurückgebognen, immergrünen Blättern, und fadenförmigen kriechenden, stachellosen Stengeln, ein auf Moor-

boden

boden wohnendes perennirendes Kraut oder Sträuchelchen, welches im Brachmonate scharlachroth blüht.

Die glatten, runden, rothen Beeren (*Baccæ oxycocci*) enthalten ein rothes ungemein saures herbes festes Mark, welches durch die Frostkälte wohl weicher, saftiger, röther und lieblicher wird, aber seine Säure nicht verliert, welche den Untersuchungen zufolge größtentheils Weinstein Säure ist. Deshalb werden sie am besten, (wie im Norden, wo sie am häufigsten angewendet werden, geschieht) erst im folgenden Frühlinge gesammelt. Als Kühlmittel in Fiebern wendet man sie in jenen Ländern mit Erfolge an; in Gallenfiebern kannten die Alten schon ihre Kraft. Das dort gebräuchliche angenehme Mel *oxycocci* enthält Saft und Honig, zu gleichen Theilen bei gelinder Wärme verbunden.

Das Kraut besitzt viel adstringirenden Stoff.

Moosblume; s. Sumpfdotterblume.

Moosbrunnenkraut } theils
Moosflechte } Brunnlebermarchant, theils Steinlebermarchant.

MoosKoralline, *Corallina officinalis*, L. [*Pluckn. phyt. tab. 48. f. 4.*] mit fast durchgängig doppelt gefiederten Zweigen, und etwas gewundenen Gelenken, ein etwa vier Zoll hohes Zoophyt im europäischen Ozean und im mittelländischen Meere auf Klippen und Schalthieren befestigt.

Man bringt diese einer Pflanze sehr ähnliche Korallenart (*Coral-*

lina, Muscus corallinus) in dünnen ästigen Stückchen mit platten etwas gewundenen Gelenken zu uns, die steinartig, zerreiblich, von gelblich oder grünlichweißer Farbe, erdigem, salzig scharflichem, widrigem Geschmache und fischartigem, ekelhaftem Geruche sind. Das Pulver davon ist ein altes gerühmtes Mittel gegen Spulwürmer. Ob sie auch in Mutterbeschwerden und in Amenorrhöe, wie die Alten glaubten, dienlich sei, ist noch nicht erwiesen. Säuren lösen die kalkerdige Substanz dieser Koralle auf, so daß bloß der dünne Faden in der Mitte (das ehemalige Korallenthier) zurück bleibt.

Mooskraut; s. Steinlebermarchant, auch Brunnlebermarchant, auch Hundsflechte.

Moospulver; der Staub von Farnlappkolbenmoos.

Mora; die Früchte von Schwarzmaulbeerbaum.

Mora bassi } die Früchte von
Mora bati } Brombeer-
Mora rubi } brems; auch
Mora vaticana } Hindbeerbrems.

Morchel; s. Speisemorchel.

Morella; die Beere von Schwarznachtschatten.

Morelle; s. Schwarznachtschatten.

Morelle à fruit noir; s. Schwarznachtschatten.

Morelle à grappes } s. Ker-
Morelle grande des indes } mes-
phytolacke.

Morelle rampante; s. Bittersüßnachtschatten.

Morello-cherry; saure schwarze Kirsche, s. Obstkirsche.

Mores; die Früchte von Blaubeerheidell.

Morgel; s. Speisemorchel.

Morgelino; s. Vogelhünerdarm.

Morgenstern; gewöhnlich Wiesbocksbart, auch Sellrismalve, auch Gelbnarzisse.

Morgenstern, kleiner; s. Wiesbocksbart.

Mori folia; s. Weismaulbeerbaum.

Mori radices cortex; s. Schwarzmaulbeerbaum.

Morilles; s. Speisemorchel.

Morilli; Aprikosen, s. Aprikosenpflaume.

Moringae radix } ist eine Moringawurzel } aus Ostindien, vorzüglich Malabar und Zeylon gebrachte Wurzel eines unbekanntes, vermuthlich, wie mich deucht, zur *Trigonia* gehörigen Baums. Sie ist etwa einen halben Fuß lang, einen Zoll dick, und enthält unter einer dicken, mit Längenfriesen gezeichneten, hellgrau giftlichen Rinde, eine blässere, äußerlich fein gestreifte holzige Substanz, welche geruchlos und von mehr salzigem (kress-artigem?) als gewürzhaftem Geschmacke ist. Andre legen ihr einen gewürzhaften Geruch bei und Ringe im Querschnitte.

Man hat diese entbehrliche Wurzel gegen Ansteckungsfrankheiten, Wärmer und Hautausschläge gebraucht. Die Indianer brauchen sie als ein krampfwidriges Mittel innerlich, und äußerlich als eine zertheilende, schmerzstillende Arznei.

In Holland gilt die Unze zehn Gräber.

Mors du diable; s. Abbißfabiose.

Morsellen (Morsuli, Morsulae) sind eine harte Konfektion mit Hülfe des Feuers bereitet, aus gröblich zerleineten, gewöhnlich dem Gaumen angenehmen Drogen und Zucker zusammengesetzt. Der in einer kleinen Menge Wasser aufgelöste feine Zucker (in einem Verhältnisse wie 3 zu 16) wird bis zur Tafelkonsistenz oder bis zur Feder (ungerührt) über dem Feuer stehen gelassen, das ist, bis etwas mit dem Spatel herausgenommen und schnell in die Luft geschleudert als eine Pfaufeder sich zertheilt; man nimmt ihn dann sogleich vom Feuer, und rührt ihn mit dem Spatel, bis er sich am Rande der Pfanne undurchsichtig anzusehen (abzustehen) anfängt. Dieß wird durch Zusatz etwas Weingeistes befördert. Geschiehet dieß, so werden die Spezies wohl darunter gemischt und die Masse in befeuchtete, hölzerne Formen ausgegossen, vor dem völligen Erkalten aber in längliche Vierecke (etwa einer Unze schwer) mit einem Messer zerschnitten.

Man giebt der auszugießenden Masse auch die Gestalt der Brustkücheln (Koteln, *Rotulae*), indem man sie tropfenweise auf ein Blech fallen und erkalten läßt, das man wieder etwas erwärmt, wenn man sie abnehmen will. Man nennt diese Arbeit das *Kotuliren*. Hiezu müssen aber die Spezies nicht grob, wie bei den Morsellen, sondern recht fein gepulvert seyn.

Eigentlich aber sind Koteln diejenige trockne Arzneiform, wozu außer dem Zucker saure Säfte ange-

angewendet werden. Zu dieser Absicht wird der Berberitz- oder Zitronsaft nicht mit dem Zucker gekocht, denn dann würden die Kotelu nicht trocken erhalten werden, sondern nur, wenn der Zucker mit Wasser, wie oben gesagt, zur stärksten Konsistenz eingekocht ist, und er nach der Entfernung vom Feuer und unter Umrühren zu ersterben anfängt, sähling zugemischt und geschwind zu Kotelu getropfelt oder zu Morfellen ausgegossen; denn auch diese Form wählt man zur trocknen Konsektion für saure Säfte.

Ueber die ohne Zucker bereiteten Mannamorfellen (Manna tabulata) s. *Manna*.

Morfellen und Kotelu sind oft weniger als Arzneien, denn als Leckerei zu betrachten, und in letzterer Rücksicht treten sie in das Gebiet des Zuckerbeckers über.

Morsus diaboli; s. *Abbißkabi*.

Morsus Gallinae; s. *Vogelhünerdarm*.

Morsus Ranae; s. *Froschbißplombe*.

Mort au chien; s. *Herbstzeitlose*.

Mort aux poules; s. *Schwarzbissen*.

Mort aux rats; s. *Arsenikweißer*.

Morus; theils Schwarzmaulbeerbaum, theils Weißmaulbeerbaum.

Morus alba, L. s. *Weißmaulbeerbaum*.

Morus marina; s. *Meertraubenrossschwanz*.

Morus nigra, L. s. *Schwarzmaulbeerbaum*.

Moschatellina; s. *Moschatelle*.

Mosch; s. *Biesam*, auch *Mastix*, s. *Mastixpistazie*.

Moschata grana; der Samen von *Biesamibisch*.

Moschata nux; s. *Muskatniscbaum*.

Moschatella, oder

Moschatelle, *Adoxa moschatellina*, L. [*Flor. dan. tab. 94.*] ein mit acht Staubfäden und vier Staubwegen versehenes, etwa fünf Zoll hohes, blos bis in den Mai dauerndes Kraut mit perennirender Wurzel auf lockerem, sandigem Boden in schattigen Hecken und an Bachquellen, welches im März und April grünliche, bei feuchter Witterung nach *Biesam* riechende Blumen und im Mai saure Beeren trägt.

Die knollige, zolldicke, und zolllange, durchscheinend weiße, mit Schuppen besetzte Wurzel (*Rad. Moschatellae, Moschatellinae*) ist oft hohl und saftig, aber geruchlos und von geringem etwas süßlichem Geschmacke. Ihr ehemaliger seltner Gebrauch als eines äußerlichen auflösenden und traumatischen Mittels ist unbedeutend.

Moschatellina; s. *Moschatelle*.
Moschatenbalsam } s. *Muskat*
Moschatenblume }
Moschatennuß } *baum*.

Moschus; s. *Biesam*.

Moschus artificialis; s. unter *Bernsteindl.*

Moschus bengalensis; s. unter *Biesam*.

Moschus moschiferus, L. s. unter *Biesam*.

Moschus moscoviticus }
Moschus orientalis } s. *Biesam*
Moschus tunquinenis }
Moschus ex vesicis }
Moschus in vesicis }

Mosco-

Moscovatum; Moskovade, f. Zucker.

Moscoviticum oleum; f. Dagget.

Moskovade } f. Zucker.
Mostovade, weiße }

Moss - berries; f. Moosbeer-
scholler.

Mosspeise; f. Sorgoroßgras.

Motacilla } f. Bach-

Motacilla al- } stelze.
ba, L. }

Mother of thyme; f. Quendel-
thymian.

Mother - wort; f. Herzspann-
Ibsenmaul.

Moth - moullain; f. Motten-
krautkerze.

Mottenblume; f. Leberbalsam-
garbe.

Mottenkraut; theils Sandrain-
blume, theils Mottenkrautkerze,
theils Leberbalsamgarbe, theils
Sumpfsport, theils Trauben-
gänsefuß.

Mottenkrautkerze, Ver-
bascum Blattaria L. [Weinmann,
phyt. ic. tab. 245, 246.] mit sten-
gelumfassenden, länglichten,
glatten Blättern, und einzel-
nen Blumenstielen, ein aufthon-
boden und an Wegen in der Nähe
fließender Wasser stehendes, etwa
zwei Schuh hohes Sommerge-
wächs, welches im Heumonate
gelb und auch weiß blüht.

Die dunkelgrünen, übelriechen-
den, bitter-schmeckenden Blätter
(Fol. Blattariae) hat man gegen
Wärmer innerlich und äußerlich in
Augenentzündungen gerühmt.

Mottische Tropfen; f. Eisen.

Mouche à miel; f. Biene.

Mountain parsley; f. Grund-
heilvogelnest.

Mouringou; f. Moringawur-
zel.

Mouron; f. Vogelbünnerdarm.

Mouron femelle; f. Blaugauch-
heil.

Mouron à fleurs bleues; f. Blau-
gauchheil.

Mouron à fleurs rouges; f. Ucker-
gauchheil.

Mouron mâle; f. Uckergauch-
heil.

Mousse - ear; f. Mausohrha-
bichtkraut.

Mousse d'arbre; f. Haarflech-
te.

Mousse de crâne humaine; f.
Steinflechte.

Mousse marine; f. Mooskoral-
line.

Mousse membranense; f. Mostoch-
gallerte.

Moutarde blanche; f. Weiß-
senf.

Moutarde rouge; f. Schwarz-
senf.

Moutarde sauvage; f. Seldtā-
schel.

Moutardelle; f. Märrettig-
scharbockheil.

Mouton d'eau; f. Bachbungen-
ehrenpreis.

Mouture; Malz, f. Zweizeh-
lengerste.

Mora; f. Bultenbeifuß.
Die Unze gilt in Holland 16 Gul-
den. Man ersetzt sie leicht durch
Baumwollzylinder.

Mucharum; f. Brodium.

Mucilago cydoniorum; Quite-
tensamenschleim, f. Quittenbir-
ne.

Mucilago gummi arabici; f.
Nilmimose.

Mucilago gummi tragacanthae;
f. Tragantthocksdorn.

Muci-

Mucilago mercurialis Plenckii; f. Queckfilber.
 Mucilago seminis cydoniorum; f. Quittenbirne.
 Mucilago seminis foenugraeci; f. Fönugrekbockshorn.
 Mucilago seminis lini; f. Flachlein.
 Mucilago tragacanthae; f. Traganthbocksdorn.
 Mucrum. f. Brodium.
 Mücke, spanische; f. Kanthariden.
 Mückengift; Scherbenkobald, f. Arsenik.
 Mückenkraut; f. Wasserpfefferkinderich.
 Muggert; f. Buctenbeifuß.
 Müllerbrod; f. Weißhagedorn.
 Müllerefel; f. Kellerassel.
 Mültebeere; f. Miltbeerbreme.
 Mültenfahn; f. Kramkämmer.
 Mümmellen, witte; f. Weißmummel.
 Münchsblatt; f. Mönchskopflöwenzahn.
 Münchskappe; f. Napellsturmhut.
 Münchskirsche; f. Judenkirschschurte.
 Münchskopf; f. Mönchskopflöwenzahn.
 Münchskrone; f. Mönchskopflöwenzahn.
 Münchspfeffer; f. Reuschlammmülle.
 Münchwurz; f. Salkrautwohlverleib.
 Münze, geelel gewöhnl. Rubr.
 Münze, gelbe; alant, auch Sids; alant.
 Münze, gemeine; f. Wirbelkrausemünze.
 Münze, grüne; f. Grönmünze.

Münze, krause; gewöhnlich Blumenkopfkrausemünze, auch Wirbelkrausemünze.
 Münze, römische; f. Frauenmünzrevierblume.
 Münze, wilde; f. Waldmünze.
 Müssem; theils Bärlapp-Eolbenmoos, theils Nadelkolbenmoos.
 Muffe de veau; f. Kleinspornlöwenmaul.
 Muguet; f. Maiblumzauke.
 Muguet des bois; f. Waldmeistermeferich.
 Muguet, petit; theils Laabkrautmeger, theils Waldmeistermeferich.
 Mugwort; f. Buctenbeifuß.
 Mulberries; die Frucht von Schwarzmaulbeerbaum.
 Mullein; die Gattung Verbasicum, vorzüglich Königskerze.
 Miltbeerbreme, Rubus Chamaemorus, L. [Flor. dan. tab. 1.] mit einfachen, gelappten Blättern, stachellosem, einblüthigem Stengel und ganz getrennten Geschlechtern, ein niedriges Kraut mit perennirender Wurzel auf Moorgrünungen in den nördlichsten Ländern.
 Die an sich etwas fade säuerlichen, gelbröthlichen, in Schweden mit Zucker eingemachten Beeren (Fructus, Baccae Chamaemori conditi) werden in den nördlichen Gegenden häufig gebraucht und in hitzigen und beftischen Fiebern, und im Blutspieien, vorzüglich aber im Scharbocke gerühmt.
 Miltbeere; f. Miltbeerbreme.
 Mumia; f. Mensch.

Mumia persica nativa, eine Art schwarzen, wohlriechenden Bergbitz, was am Fuße des Kaukasus aus der Erde quillen soll.

Mummeln, weiße; s. Weißmummel.

Mundholz; theils Rainweidehartriegel, theils Alkanlarsonie.

Mundkraut; s. Durchwachshafenohr.

Mundrosen; s. Rosenpappel.

Mundweide; s. Rainweidehartriegel.

Mungo } von
Mungu: }

Mungos (Schlangenzel, *Ophiorrhiza Mungos*, L. [Plencé, *pl. med.* tab. 90.] mit lanzettförmig ovalen Blättern, ein in Zeylon, Java und Sumatra wohnender Strauch.

Die einfache, holzige, etwa spannlange, und fingerdicke, knottig gewundene weißlichte, äußerlich mit einer rothbraunen, schwammigen, rinzlichten Rinde umzogene Wurzel (*Rad. Mungos*) ist geruchlos, aber von heftig bitterm Geschmacke. Die Indianer wenden sie gegen den Biß des Coluber Naja, L. und gegen die schrecklichen Folgen des Saftes des Makassarischen Giftbaums an. Man hat sie gegen die Wasserscheu, und bössartige Fieber anzuwenden versucht, vorzüglich in Holland, wo ehedem die Unze 15 Gulden, jezt aber das Pfund 20 Thaler gilt.

Muraena Anguilla, L. s. Aal.

Mure de buisson } s. Brombeer-
Mure de renard } breme.
Mure sauvage }

Mures marini, sind geruch- und geschmacklose, schwarzbraune,

glatte, viereckigplatte, an jeder Ecke mit einer schmalen Spitze versehene, leichte, häutige, inwendig hohle Substanzen, eigentlich die Schalen der Eier einer Rochenart, die man in Seeland und Holland findet, und ehedem (unnützerweise) als Räucherung gegen die blinden Hämorrhoiden angewendet hat.

Murex ramosus, L. s. unzer Riechschale, byzantinische.

Muriatische Erde; s. Bittersalzerde.

Murina spina; s. Nadelblattspargel.

Murmeltier, *Arctomys Marmota*, Gm [Schreber Säugeth. IV. tab. 207.] mit Ohrläppchen, und braunem, unten ins Röthliche fallendem Körper, ein etwa 15 bis 20 Zoll langes Thier in Höhlen auf verschiedenen Alpen, in Gesellschaft mehrerer wohnend, welches von Wurzeln und feinen Kräutern, vorzüglich dem *Phellandrium Mutellina* lebt, seine Nahrung aufrecht mit den beiden Vorderpfoten zu sich nimmt, öfters bloß auf den Hinterfüßen geht, vom September bis März erstarret liegt, im April und Mai sich begattet, sechs bis sieben Wochen trägt, zwei bis vier Junge wirft und zehn Jahr alt wird.

Die Kraft des Settes (*Axungia muris alpini*) äußerlich gegen Nierensteinkolik und beim Seitenstechen eingerieben ist sehr zweifelhaft und das Mittel selbst entbehrlich.

Mus (Rob. Roob, Rohob) ist der durch Abrauchen eingedickte Saft verschiedner Beeren bis zur Dicke eines Extrakts. Oft wird der Unnehmlichkeit des Geschmacks

wegen, oder mit den Saft desto geschwinder zur gehörigen Konsistenz zu bringen, theils auch um ihn vor Gährung zu schützen, Zucker zugesetzt. Die Beeren quetscht man in einem steinernen oder hölzernen Mörser, und läßt die Masse etwa Tag und Nacht im Keller stehen, ehe man den Saft auspresst, damit er sich desto besser von den schleimigen Theilen trenne. Andre verlangen mehrere Tage zum Stehen im Keller, damit sich der Saft vom Schleime trenne, und das fertige Mus nicht das Ansehn der Marmelade bekomme.

Die fleischigen Früchte, die Lamariniden, Kirschchen, Pflaumen, pflegt man auch wohl in einen zinnernen, oder stehzeugnen von außen beschlagnen Kessel mit etwas Wasser so lange kochen zu lassen, bis sie weich werden, reibt sie dann durch einen feinscherichten, weißblechernen Durchschlag oder ein Haarsieb, und dacht das Durchgeriebne zum Muse (Pulpa) ein. Eben so verfährt man mit dem sammt den Samen aus den gespaltene Kassenschoten mit dem Spatel ausgestoßnen Marke, um es zum Kassienmuse (Pulpa Cassiae) zu bereiten. Gewöhnlich werden bei Verfertigung des Lamariniden- und Kassienmuses gleiche Theile Zucker, des bessern Erhaltens wegen, zugesetzt.

Alle kupfernen und messingnen Werkzeuge und Gefäße müssen bei dieser Arbeit sorgfältig vermieden werden.

Den Musen der mehr schleimigen Marke, dem aus den Berberitzbeeren, den Johannisbeeren, dem Fleische der Quitten u. s. w.

gibt man den Namen der Gallerten, Sulzen und Marmeladen (*Gelatina Ribesiorum, Berberum, Miva Cydoniorum, Marmelada armeniacorum*). Ihre Verfertigungsart aber ist dieselbe, und sie sind nichts anderes, als mit Zucker bereitete Muse, die wegen ihrer schleimigen Beschaffenheit ein zitterndes Ansehn haben, wenn man ein dünnes Stück davon berührt.

Der Saft von Kirschchen, von Berberitzbeeren, und von Kreuzdornbeeren muß zu 12 gemessenen Unzen gegen 16 Unzen Zucker, der Saft von den einige Tage vor dem Auspressen stehen gelassenen Quitten, der Saft von Maulbeeren, der einige Wochen gestandne, und dann filtrirte Zitronensaft, der Erdbeerfaß, der Johannisbeerfaß, und der Hindbeerfaß muß zu 10 gemessenen Unzen gegen 16 Unzen Zucker genommen, und so der Rhob durch einmaliges Aufsieden bereitet werden.

Mus; s. Maus.

Mus alpinus; s. Murmelthier.

Mus major; s. Ratte.

Mus marmotta) s. Murmel-

Mus montana) thier.

Mus Musculus, L. s. Maus.

Mus Rattus, L. s. Ratte.

Musc; s. Biesam.

Muscae hispanicae; s. Kanthariden.

Muscari; s. Muskatyazinthe.

Muscaria; s. Pechnelkenleimkraut.

Muscatellina; s. Moschatelle.

Moschatellenkraut; s. Muskatellersalbei.

Mus

- Muschelschalen; *f. Stusmuschel.*
 Muschelschalen, flüssige; Kalk-
 öl, *f. Kalkstein.*
 Muschelschalen, wohlriechende;
f. Riechschale.
 Mushroom. *dusty*; *f. Bovistku-*
gelschwamm
 Muschus; *f. Biesam.*
 Muscipula; *f. Pechnelkenleim-*
Kraut.
 Muscus; *f. Biesam.*
 Muscus acaciae; *f. Schlehen-*
flechte.
 Muscus albus quernus; *f. Haar-*
flechte.
 Muscus aphthosus; *f. Sasch-*
flechte.
 Muscus aquaticus; *f. Enten-*
flott.
 Muscus arboreus; *f. Haar-*
flechte, auch Schlehenflechte.
 Muscus arboreus quernus; *f.*
Haarflechte.
 Muscus aureus capitatus; *f.*
Göldenhaarmoos.
 Muscus caninus; *f. Sunds-*
flechte.
 Muscus capillaris aureus; *f.*
Göldenhaarmoos.
 Muscus catharticus; *f. Islän-*
derflechte.
 Muscus cinereus terrestris; *f.*
Sundsflechte.
 Muscus clavatus; das Kraut
 von Bärlappkolbenmoos.
 Muscus corallinus; *f. Moos-*
foralline.
 Muscus cranii humani; theils
 Steinflechte, theils Nabelflechte.
 Muscus cumatilis; *f. Sasch-*
flechte.
 Muscus erectus; *f. Nadelkol-*
benmoos.
 Muscus islandicus; *f. Islän-*
derflechte.
- Muscus marinus; *f. Moosfor-*
alline.
 Muscus palustris; *f. Enten-*
flott.
 Muscus pulmonarius; *f. Lun-*
genflechte.
 Muscus pyxidatus; gewöhnlich
 Bächsenflechte, auch Scharlach-
 flechte.
 Muscus quernus; *f. Haar-*
flechte.
 Muscus sanguineus; *f. Islän-*
derflechte.
 Muscus terrestris; theils
 Sundsflechte, theils Bärlappkol-
 benmoos, auch Göldenhaar-
 moos.
 Musjögold; *f. Zinn.*
 Musk; *f. Biesam.*
 Musk-seed; *f. Biesamibisch.*
 Muskatblüthe | *f. Muskatma-*
 Muskatbutter | *cisbaum.*
 Muskatellerkraut, oder
 Muskatellersalbei, Sal-
 via Sclarea, L. [Zorn, *pl. med.*
 tab. 484.] mit runzlichten, herz-
 förmig länglichten, langbehaar-
 ten, sägeartig gezahnten Blät-
 tern und farbigen Deckblätt-
 chen, welche länger als die
 Blumendecke, hohl und scharf-
 gespitzt sind, ein zwei Fuß hohes
 zweijähriges in Asien und dem
 südlichen Europa wohnendes Kraut
 unsrer Gärten, welches im July
 bläulich blüht.
 Das stark und nicht angenehm
 riechende, und bitter stechend schme-
 kende Kraut (*bb. Sclareae, Hor-*
mini, Gallitrichi) ist in ältern
 Zeiten gegen Hysterie, weißen
 Fluß, Kollik und zur Erregung des
 Geschlechtstrieb's angewendet wor-
 den. Seine eigentlichen Kräfte
 sind noch im Dunkeln, aber nicht
 gering,

gering, da es im Aufgusse berauscht und Kopfschmerzen erregt.

Betrüglische Weinhändler geben geringen Weinen den Muskatellergeschmack damit, vorzüglich in Verbindung der Schwarzholzerblüthen. Es ist unstreitig stärker als der Scharlachsalbei.

Muskatend Balsam	} f. unter	
Muskatenblumen		Muskat-
Muskatenbutter		macis-
Muskatennuß		baum.

Muskat hyazinthe, Hyacinthus Muscari, L. [Kniph. bot. orig. Cent. 10. tab. 52.] mit eiförmigen Blumenkronen, welche einander alle gleich sind, ein in Asien und um den Bosphorus einheimisches Kraut mit perennirender Wurzel in unsern Gärten, wo es im April seine purpurgrünlichen, wohlriechenden Blumen zeigt.

Die große, weißlichte, mit vielen Häuten durchwebte, bitter schmeckende Wurzel (*Rad. Muscari*) ist ein wirksames Brechmittel. Ihre übrigen angeblichen zertheilenden und verdünnenden Kräfte sind zweifelhaft.

Muskatmacisbaum, *Myristica aromatica*, Murr. *Myristica moschata* Gm. [Rumph. Amb. II. tab. 4.] mit elliptischen, unten wollhaarigen Blättern, eiförmigen Blumendeckblättern, und glatten Früchten, ein ehemals auf allen Moluckischen Inseln, jetzt nur auf Banda, Neyr, Lantoe und Pulo-ay auf bergichten schattichten Gegenden wohnender Baum von der Größe eines Birnbaums. Erst neuerlich ist er auf einige französische westindische Inseln mit Glück verpflanzt worden.

Die birnförmige Frucht erdffnet nach völliger Reife ihr härliches, weißlichtes Fleisch und zeigt den innwendigen mit einer markigen, fettlichen, röthlichen, netzförmigen Haut (*Muskatblüthe*, *Macis*) umkleideten, in einer harten, dünnen, schwarzen Schale eingeschlossenen Samen Kern (*Muskatnuß*, *Nux moschata*, *myristica*). Aus letzteren ausgepreßt erhalten wir aus Indien in irdenen Krügen das butterartige, gelbe, starkriechende Del (*Ol. Nucistae*, *Nucis moschatae* expressum). Geringerer Güte, blaßgelber, schwächer riechend und gewöhnlich mit Wallrath verfälscht ist das unter gleichem Namen in viereckigen Täfeln zu uns kommende. Es scheint von solchen Rassen ausgepreßt zu seyn, aus denen die Holländer das ätherische Del, welches sie besonders verkaufen, größtentheils schon abdestillirt haben.

Das ächte ausgepreßte Del macht $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ des Gewichtes der Muskatnüsse aus; in ihm ist ein großer Theil ätherisches Del vorhanden, wovon die Muskatnüsse selbst $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{8}$ in der Destillation mit Wasser nach vorgängiger Aufweichung von sich geben (*Ol. destill. Nucis moschatae*). Es ist leicht, mit weißbutterartigen Theilen gemischt, gelblich, und von höchst starkem Geruch und Geschmack. Die Muskatblüthe giebt $\frac{1}{2}$ eines ähnlichen, ätherischen Dels (*Ol. macidis dest.*), worin eine Art gelblicher Krystallen ansetzen, welche in Weingeist und in sowohl ätherischen als ausgepreßten Oelen in der Siedehitze auflösbar sind, in der Kälte aber wieder heraußkrystallisiren.

Nach in einer großen Menge siedendem Wasser lösen sie sich auf.

Die Vermischung des ausgepressten (geringern, tafelförmigen) Oels mit dem deßillirten wird Muskatensbalsam (*Kajanus Nuttariae*) genannt, und kommt dann mit der bessern weichen Sorte Muskatbutter überein.

Wird aber das ärtherische aus dem ausgepressten Muskatennußöle mit Weingeiste ausgezogen, so bleibt ein farbeloses talgartiges Wesen zurück (*Corpus probalsamo*), welches man ehemals zur Grundlage der künstlichen Balsame genommen hat, s. *Corpus probalsamo*. Ist es aber mit gelbem Wachse verfälscht, so bleibt die gelbe Farbe, so wie es dann auch überhaupt härter und geruchloser ist. Der Aether löset die unverfälschte Muskatbutter völlig und hell auf, aus der mit Talg, Schmeer oder Wachs verfälschten aber bildet er ein trübes Gemisch.

Die Muskatnuß, die Muskatblüthe und die Produkte davon werden gewöhnlich innerlich und äußerlich gegen Magenschwäche und Durchlauf angewendet; ihre eigentliche Wirkungsart ist jedoch von größerer Bedeutung, aber noch nicht gehörig bekannt. Die Kälte der Glieder, die Betäubung, die Sinnlosigkeit, die Empfindung von Ersticken, und der Tod, der zuweilen auf größere Gaben dieser Droge erfolgt sind, lassen große Arzneikräfte vermuthen, müssen aber auch Behutsamkeit einflößen.

Die ganze, wallnußgroße unreife, mit den Schalen in Zucker eingemachte Muskatennuß (*Nuxmoschata condita*) kommt in dieser Verfassung aus Ostindien zu

uns. Sie ist vermurthlich in Schlawheit des Speisekanals heilsam, wird aber vorzüglich im Scharbock gerühmt.

Muß; s. Mus.

Mustard; gewöhnlich Schwarzsens, auch Weißsens.

Mutellae pileis pina dorli; s. Nalruppe.

Mutellina; s. Alpenpeersaat.

Mutterharz; von.

Mutterharzgalban, *Bubon Galbanum*, L. [Zorn, *pl. med. tab.* 416.] mit rhomboidalischen, gezähnten, gestreiften, glatten Blättchen, und wenigen Dolden, ein in Afrika und Persien einheimischer, vier bis fünf Fuß hoher Strauch unserer Treibhäuser, welcher im August (Juni?) gelb blüht.

Der erste Quersfinger über der Wurzel abgeschchnittene (angerichtete?) Stengel läßt einen zähen milchichten Saft auströpfeln, welcher zu einer weißlichten Masse, dem Galban (*Gummi Galbanum*) verhärtet, welche mit der Zeit eine gelbliche und röthlichte Farbe annimmt, inwendig mit weißlichten Stücken durchmischt, durchscheinend, von starkem, widrigem Geruche, und bitterlich erwärmendem Geschmacke. So kommt es gewöhnlich in ansehnlichen Klumpen (*Galbanum in massis, en pains*) zu uns. Das in kleinen runden Stückchen (*Galbanum in lacrymis, en larmes*) ist feiner, und oft mit Stengeln und Samen vermischt.

Ueberhaupt ist es ein sehr zähes Gummiharz, worin etwa $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Gummi, das übrige aber Harz, vorhanden ist. Die verfälschten Mineral säuren, und ein Gemisch von zwei Theilen Weingeist und einem Theile

Eheile Wasser sind das beste Auflösungs-mittel. Mit kaltem Wasser gerieben wird es zur Emulsion, die aber ihre festen Theile wieder absetzt; vollkommner, mit Hälfte des arabischen Gummis oder des Eidotters.

Am besten wird es von den fremdartigen Theilen gereinigt, wenn man es in eine Rinderblase schüttert, diese in siedendem Wasser so lange hält, bis das Galban ganz weich und flüssig ist, und es dann durch Leinwand auspresst. Bloss in der Frostkälte erhärtet, läßt es sich pulvern.

Bei der wässerigen Destillation erhält man $\frac{1}{3}$ eines gelblichen, leichten, ätherischen Oels, bei der trocknen Destillation aber (mit Sand gemischt) ein dunkelfarbiges stinkendes Oel (*Ol. Galbani*), welches gegen Kolik und hysterische Krämpfe auf den Unterleib eingerieben wird.

Das Mutterharz selbst ist ein hitziges Mittel, welches in Hysterie, und feuchter Engbrüstigkeit mit Vortheil angewendet wird, so wie äußerlich zur Erregung der zögernden Eiterung in Pflastern.

Das dunkelbraune, unreine, schmierige, mit Sand, Holz, Bohnenmehl oder Ammoniakgummi gemischte Mutterharz ist verwerflich.

Mutterhollwort; s. Langhohlwurzel.

Mutterkraut; theils Magd-blummetram, theils Zitronmelisse, theils Scharlachsalbei, theils Salkrautwohlverleib.

Mutterkraut, wildes s. Herzspanntwenschwanz, auch Kalamenthmelisse.

Mutterkammel; s. Kramkammelmel.

Mutterlauge ist die von salzhafren Flüssigkeiten mancherlei Art, nach öfterm Abrauchen und Anschießen der krystallisirbaren Salze, übrigbleibende, braune, dickliche Lauge, welche alle mal noch Salze, aber entweder nur unkrystallisirbare, oder doch sonst von vielem Auszugstoffe am Kry-stallisiren gehinderte Salze enthält.

Mutternäglein 1 s. Gewürz-Mutternelken 1 nelkenbaum.

Mutterwurzel; theils Würwurze gleiß, theils Salkrautwohlverleib.

Mutterzimmt, von

Mutterzimmlorbeer, *Laurus Malabathrum*, L. [*Rheed. Malab. 5. tab. 53.*] ein noch unbeschriebener Baum auf Malabar, dessen Rinde, unter dem Namen Kassienrinde, Mutterzimmt, (*Castia lignea*, *Xylocastia*, *Cannella malabarica*) bekannt, in Röhren gerollt, von dunklerer Farbe als der Kaneel, härter als dieser, dicker, auf der Oberfläche rauher, und von zwar ähnlichem, aber weit schwächerem Geruche und Geschmacke ist. Sie zeigt einen

glatten, nicht fasertigen Bruch und zerspringt in kleine Splitter. Wesentlich unterscheidet sie sich aber vom Kaneel dadurch, daß der Aufguß des Pulvers mit kochendem Wasser zur Gallerte erkaltet, von dem Zimmtsörtenlorbeer aber, außer ihrem reinkaneelartigen obgleich schwächerem Geruche und ähnlichem säßlichem nicht beißendem Geschmacke, auch dadurch, daß sie in der wässerigen Destillation kein von dem milchicht über-

übergehenden Wasser abscheidbares ätherisches Del liefert.

Die seltne Anwendung dieser Rinde könnte in einigen Fällen z. B. für Nermere, die des Raneels seyn, vorzüglich wo man die erhitze Kraft des letztern vermeiden will, und schleimiger Theile zugleich benöthigt ist, in einigen Durchfällen.

Mya margaritifera, L. f. unter Perlen.

Mya pictorum, L. f. Slusmuschel.

Myagrum; f. Leindottermönch.

Myagrum perenne, L. f. Winterdort.

Myagrum sativum; so hieß sonst der Leindottermönch.

Myconsferze, *Verbascum Myconi*, L. [Crew. *Ehret.* tab. 57.] mit wolligen Wurzelblättern, und nacktem Schafte, ein niedriges blau blühendes Kraut mit perennirender Wurzel in dunkeln Hainen der Pyrenäen.

Die etwas eingeschnittenen, rauhen, rnzlichten, dicken Blätter (*Fol. Auriculae ursi Myconi*) geben in der wässerigen Destillation ein Wasser, welches man harntreibend und gegen den Husten dienlich gefunden haben will.

Myconswocherblume, *Chrysanthemum Myconi*, L. [Jacquin, *obs. bot.* 4. tab. 94.] mit zungenförmigen, stumpfen, sägeartig gezahnten Blättern und gleichförmigen Blumendeckschuppen, ein im südlichen Europa auf Aeckern einheimisches, hochselb blühendes, strauchartiges Sommergewächs.

Der Absud der Blumen (*Flor. bellidis luteae*) dieser erhitzen schmeckenden Pflanze soll in Verbindung des warmen Bades in der Gelbsucht Dienste geleistet haben, ist aber entbehrlich, wenigstens empirisch.

Myofotis Lappula, L. f. Riettenmäuseohr.

Myofurus minimus, L. f. Tausendkornmäuseschwanz.

Myrabolans; f. Myrobalanen.

Myre; f. Mire.

Myrica Gale, L. f. Myrtengagel.

Myrica humilis; f. Zwergsbeide.

Myriophyllum spicatum, L. f. Achrenfederball.

Myristica

Myristica aromatica, Murr. } f. Mus-

Myristica moschata, Gm. } Katma-

Myristica officinalis. } cisbaum.

Myrobalana; f. Myrobalanen.

Myrobalana bellirica } f. My-

Myrobalana chebula } robalan-

Myrobalana citrina } nen.

Myrobalana damasocina }

Myrobalana emblica }

Myrobalana flava }

Myrobalana indica }

Myrobalana nigra }

Myrobalanen (*Myrobalana*, *Myrobalanorum quinque species*) sind ostindische, fleischicht trockene Früchte, welche einen Kernuß enthalten, und von den Arabern als Laxirmittel dem Arzneivorrathe aufgedrungen worden sind; mit der größten Unwahrscheinlichkeit werden sie von ein-

nem

nem und demselben Baume hergeleitet.

Die Bellirische (Myrobalana bellirica) haben einen dicken Sriel, eine graubraune Farbe, die Gestalt einer Muskatennuß, und sind fünfkantig. Das herbbittern, hintennach etwas süßlicht schmeckende Fleisch ist bis auf die hellfarbige Kernnuß eine Linie dick. Die Araber nannten sie Belleregi. Der Baum, der sie trägt, soll aschgraulichte, denen des Voorlorbers ähnliche Blätter haben; seine Blüthe hat vermuthlich fünf Staubwege.

Die aschfarbigen (Myrobalana emblica, Arab. Amlegi) sind fast rund, sechskantig, etwas über einen halben Zoll dick, schwärzlich aschfarbig, und enthalten unter einem zähen scharflichtherben Fleische eine sechseckig dreizellige, leichte, hellfarbige Kernnuß. Doch findet man sie auch in schwärzlichten Stücken. Der hohe Baum, der sie trägt, ist Phyllanthus Emblica, L. [Zorn, pl. med. tab. 347.] mit gefiederten, blüthentragenden Blättern, baumartigem Stengel, und beerartiger Frucht, auf Malabar, Zeylon, u. s. w. einheimisch.

Die großen, schwarzbraunen (Myrobalana Chebula, Arab. Helilegi Kebuli) sind fast birnförmig, fünfrißbig, zehnstreifig, und enthalten unter einem runzlichten, äußerlich schwarzbraunen, inwendig dunkelrothen, schleimig herbbittern Fleische eine runzlichte, fächerige Kernnuß. Der drei bis vier Klustern hohe, vorzüglich in Decan und Bengalen einheimische Baum hat denen des Citronbaums ähnliche Blätter, und weiße, äh-

renförmige Blüten: Terminalia Chebula, Retz. mit eiförmigen, nackten, oben mit zwei Drüsen besetzten Blättern, und einfachen Blüthentrauben.

Die gelben (Myrobalana citrina, lutea, Java, Arab. Azafar) sind länglichrund, birnförmig, fünfviertel Zoll lang und drei Viertel Zoll dick, und enthalten unter einem fünfrißbigen, zehnstreifigen, anderthalb Linien dicken, gummichtzähen, herbbittern, Fleische eine eckgrunzlichte Kernnuß. Der vorzüglich um Goa wachsende Baum soll denen des Vogelbeerspierslings ähnliche Blätter haben; seine Blüthe hat vermuthlich fünf (oder zehn) Staubwege.

Die indianischen, Myrobalana inda, nigra, Damalonia, Arab. Asuar) sind die kleinste Sorte, etwa drei Viertel Zoll lang und einen Viertelzoll dick, schwarz, achtsreifig, vierrißbig, tiefgrunzlicht, (unreif?) in der Mitte kernlos, hohl, von säuerlich herbem Geschmache. Der Baum soll weidenähnliche Blätter haben; seine Blüthe hat vermuthlich vier oder acht Staubwege.

Es ist unbegreiflich, wie man diese fünf verschiedenen Früchte zusammen als ein einzelnes Arzneimittel gebrauchen konnte, denn man verschrieb sie fast immer zusammen; seltner die großen schwarzbraunen, oder die gelben allein. Auch ist es noch gar nicht ausgemacht, welche unter ihnen larrrende Kräfte haben, und welche nicht. Die aschfarbigen und die indianischen scheinen am wenigsten davon zu besitzen. Man lobt zugleich ihre aufstringirende Kraft, welche

welche aber unter ihnen hat hierin den Vorzug?

Man hat sie als eine nicht schwächende Laxanz im Aufgasse angewendet, wo man zugleich stärken wollte, in Bauchflüssen, der Ruhr u. s. w. Im Abfude sollen sie wirksamer den Leib eröffnen, roh aber als Pulver und geröstet bloß anhalten. Man kann sie entbehren.

Myrobalani; s. Myrobalanen.

Myroxylon peruvianum. L. s. Perubalsambaum.

Myrrha

Myrrha electa

Myrrha pinguis

Myrrha rubra

Myrrha vera

} s. Myrrhe.

Myrrhe (Myrrha) ist ein Gummiharz, welches aus Egypten, dem östlichen Ufer des glücklichen Arabiens und dem Theile von Aethiopien kommt, welches an das rothe Meer stößt von einem der Nilmündung im Neußern nahe kommenden Baume.

Wir erhalten sie in rundlichen, eckigen, nicht aneinander hängenden Stücken von verschiedner Größe, zuweilen größere als eine Wallnuß, oft kleinere. Sowohl die beste Sorte (Myrrha electa) als die geringe, in Sorten (Myrrha in sortis) besteht aus Stücken von verschiedner Beschaffenheit und Güte. Sie muß daher ausgesucht werden. Die ausgesuchte Ächte (Myrrha vera, pinguis, rubra) ist von gleichartig rothbrauner, oder gilblicht braunrother Farbe, ziemlich durchscheinend, von ungleicher Oberfläche, zerbrechlich, hart, leicht, im Bruche ungleich, und ziemlich glänzend, (bei größern Stücken inwendig mit krummli-

nichten weißlichten Streifen besetzt) nicht schwer zerreiblich, von starkem, gewürzhaft balsamischem, nicht widrigem (angezündet aber, lieblichem) Geruche, und sehr bittern, doch nicht unangenehmem, erwärmend aromatischem Geschmacke. Am Lichte brennt sie hell, schmelzt aber nicht. Der Weingeist zieht etwa $\frac{1}{2}$ Harz heraus, was sich durch Wasser niederzuschlagen läßt. Die Verbindung mit Wasser ist unvollkommen. Mit Kampher gerieben wird sie zur weichen Masse. Sie löst sich weder in ausgepreßten, noch in ätherischen Oelen auf; vollkommen aber in den versüßten Mineralssäuren, und dem weingeistigen Salmiakgeiste. In der wässrigen Destillation erhält man $\frac{1}{2}$ eines nach Fenchel riechenden, sehr bald sich verdickenden ätherischen Oels.

Sie besitzt stärkende, erregende, Blutfluß erregende, säuниßwidrige, traumatische Kräfte und ist heilsam in Magenschwäche und Bleichsucht von schlaffer Faßer.

Beim Auslesen verwirft man die schwarzen undurchsichtigen (oder nur betrügerisch durch Einweichung in Branntwein durchscheinend gemachten) schweren, schwerzerbrechlichen aneinander klebenden — ferner diejenigen Stücken, welche einen fremden widrigen Geschmack haben — und endlich diejenigen, welche farblos, durchsichtig und geschmacklos sind, gewöhnlich arabisches oder Kirschgummi. Die eingemischten Stücken Bdekkium sind bräunlich gelb, nicht zerbrechlich, sondern zähe und von weit geringerer Bitterkeit; sie knistern an der Flamme und spritzen kleine Theile umher.

Statt

Statt der ehemaligen Bereitung der zerfloffenen Myrrhe, oder des uneigentlich sogenannten Myrrhendels (Liquamen Myrrhae, Liquor Myrrhae, Oleum Myrrhae per deliquium) durch Ausfütterung eines hartgekochten Eies (an der Stelle des herausgenommenen Dotters) mit Myrrhenpulver und Aufhängen der beiden zusammengebundenen Hälften über eine Schale in einem Keller, wo die rothe Flüssigkeit nach einiger Zeit herabtröpfelt — läßt man besser das Myrrhenpulver in acht Theilen bis zum Sieden erhitztem Wasser (oder, besser, Biere) auflösen.

Myrrhenkraut; s. Durchwachsmyrne.

Myrrhidis semen] s. Riechkör-
Myrrhis) bel.

Myrrhis cicutaria; s. Knollen-
Eilberkern.

Myrrhis major] s. Riech-
Myrrhis odorata] Körbel.

Myrtacantha; s. Mäuseodorn-
brusch.

Myrte; s. Gerbermyrte.

Myrte bâtard] s. Myrten-
Myrte de Brabant] gägel.

Myrte commun; s. Gerbermyr-
te.

Myrte épineux; s. Mäuseodorn-
brusch.

Myrte grand; s. Gerbermyr-
te.

Myrte petit de Provence; die
kleinere Abart der Gerbermyrte.

Myrte sauvage; s. Mäuseodorn-
brusch.

Myrte de Tarente; eine kleinere
Spielart der Gerbermyrte.

Myrte; s. Gerbermyrte.

Myrte, wilde] s. Mäuseodorn-
Myrtendorn] bruschk.

Myrtengägel, Myrica Gale, L. [Zorn, pl. med. tab. 217.] mit lanzetförmigen, etwas sägeartig gezahnten Blättern und ziemlich strauchartigem Stängel, ein etwa zwei bis drei Fuß hoher Strauch in ungebauten sumpfigen, schattigen Gegenden vorzüglich der nördlichen Länder, welcher im Mai und Juny mit hellrothlichen Käzchen blüht.

Die Zweige mit den myrtensförmigen, zollgroßen Blättern (bb. Myrti brabanticae, Gales. Chamelacagni) haben frisch und getrocknet einen dufenden, farbenomartigen, aromatischen, starcken, Kopf einnehmenden Geruch und einen etwas herben, theebouartigen, bittergewürzhaften Geschmack. Ihre gewiß große Arzneikraft ist noch nicht untersucht. Man hat sie für stärkend und schmerzstillend gehalten, und innerlich und äußerlich gegen Eingeweidewürmer, äußerlich in Salbe hülfreich gegen die Krätze, auch sonst zur Vertreibung verschiednen Ungeziefers gebraucht. Die Blüthenkäzchen statt des Hopfens unter das Bier gekocht, betäuben, machen trunken und erregen Kopfsweh. Die in kochendes Wasser geworfenen, wohlriechenden Beeren sollen eine Art grünes Wachs von sich geben, welches oben auf schwimmt.

Myrtille; die Beeren von Blaubeerheidel.

Myrtilli; gewöhnlich die Beeren von Blaubeerheidel, doch auch die von der Gerbermyrte

Myrtle, dutch — ; s. Myrtengägel.

Myrtle tree; s. Gerbermyrte.

Myrtus brabantica; f. Myrtengagel.

Myrtus caryophyllata; f. Nelkenmyrte.

Myrtus communis, L. f. Gerbermyrte.

Myrtus jamaicensis; f. Gewürzmyrte.

Myrtus italica; die größere Abart der Gerbermyrte.

Myrtus Pimenta, L. f. Gewürzmyrte.

Myrtus tarentina; die kleinere Abart der Gerbermyrte.

Mytilus margaritiferus, L. f. Perlen.

Myxae; die Früchte der Brustbeersebeste, w. f.

N.

N. ist die Abkürzung des Wortes Numero, d. i. an der Zahl (so und so viel).

Nabelflechte, Lichen omphalodes, L. [Hoffman, lich. 2. tab. 12. f. 2. b.] mit vielspaltigen, glatten, stumpfen, hellgrauen Blättchen mit zerstreuten erhabnen Punkten, ein auf Bäumen und Felsen, so wie auch auf, der freien Luft ausgesetzten Knochen nicht seltenes Moos, dessen haarichten, rothen Blätter man nebst der Steinflechte in den abergläubigen Zeiten unter dem Namen des Menschenischädelmoses (*Usnea cranii humani*) gegen Blutflüsse und Fallsucht zu verordnen sich nicht gescheuet hat. Auch in die unverleztlich machende Wasfensalbe nahm sie der Unsin auf.

Nabelschere, Tubularia Acetabulum, L. [Lobel. Ic. 8. 387.] mit fadenförmigen, (fingerlangen) in ein radförmiges, gestreiftes, kalkartiges Schildchen sich endenden Röhrchen, eine an dem südlichen Ufer von Frankreich, und am mittelländischen Meere, auf Felsen und

Schaalthieren befestigte Polypenart von aschgrauer Farbe, salzhafem Geschmacke, und kalkartiger Natur, die man unter dem Namen des Meernebels (*Umbilicus marinus*, *Acetabulum marinum*, *Cotyledon marinum*, *Androsace*) ehemals als ein Harn treibendes, und Durchfall hemmendes Mittel, in neuern Zeiten aber als ein wurmtreibendes Mittel (unmüherweise) gerühmt hat.

Nabelkraut; gewöhnlich Venusfrauennabel, auch Durchwachshafenohr, auch Rothheiltormentille, auch Zymbellöwenmaul.

Nabelkraut, großes; gewöhnlich die Spielart des Venusfrauennabels mit knolliger Wurzel, zuweilen Frauenflachslöwenmaul.

Nabelkraut, kleines; gewöhnlich die Spielart des Venusfrauennabels mit kriechender Wurzel, auch Durchwachshafenohr.

Nabelsalbe; Muskatbutter, f. Muskatmacisbaum.

Nabelsamen; f. Alebmeger.

Nabelsamenhundszunge, *Cynoglossum omphalodes*, L. [Knorr, del. hor. 2. tab. C. 7.] mit